

Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends - Verantwortlich: Dr. Ernst und Verlag von W. Mannloch & Co. Amtslich in Magdeburg, Große Poststraße 11. Preis: 20 Pf. Abnehmer 2,00 Mk. Einzelhefte für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite; für die Provinzialausgaben: 1 mm Höhe und 27 mm Breite. Druck: 100.000 Exemplare. Abnehmerpreis: 2,00 Mk. Einzelhefte: 20 Pf. Abnehmerpreis: 2,00 Mk. Einzelhefte: 20 Pf. Abnehmerpreis: 2,00 Mk. Einzelhefte: 20 Pf.

Nr. 15 Sonntag, den 18. Januar 1931 42. Jahrgang

Mönchlein, Mönchlein...

Der deutsche Außenminister ist nach Genf gefahren. Er will dort in dieser Woche gegen die polnischen Nationalisten in die Schranken treten. Man ist versucht, das Wort des Junkers Frundsberg zu zitieren, das er Martin Luther zurief: Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang! Der kleine Wittenberger Mönch ging zum Reichstag in Worms, um seine revolutionäre Lehre zu verteidigen. Ergebnis: das Nihil auf der Wartburg mit Uebersetzung der verbotenen Bibel. Julius Curtius ist kein Martin Luther. Er will keine neue Lehre predigen, keinen Umsturz erregen, er will nur die politische Linie seines Vorgängers und Parteifreundes Stresemann fortsetzen, will vorsichtig und konsequent den berühmten gesunden Menschenverstand zur Anwendung bringen, aber selbst dies Wenige wird ihm von der Heimath verwehrt. Aus der kalten, feuchten Spree tauchen Alligatorenköpfe auf mit weit aufgerissenen Mäulern; sie schnappen nach ihrem Opfer und wähen, seiner sicher zu sein, sowie er zurückkehrt, ohne den weißen Adler Polens erlegt zu haben. Wahrlich, man darf schon variieren: Julius, Julius, du gehst einen schweren Gang!

Dabei ist das verbriefteste Recht unzweifelhaft auf Curtius' Seite. Die Polen Pilsudski haben die Verträge zum Schutze der Minderheiten bedenkenlos übertreten und strupellos verletzt. Sie haben vor und bei der letzten Sejmwahl wie die Wandalen gehaust, wie die Hunnen gewüthet, wie Jarenshergen gequält, gemartert und gefoltert. Aber sie haben ihre blutrünstigen Erzfesse nicht nur gegen die Deutschen, sondern auch gegen die übrigen Minderheiten und nicht nur gegen diese, sondern auch gegen die Polen selbst begangen, so weit sie zur Opposition sich zählten. Pilsudski, der polnische Außenminister, kann sich in Genf vor dem Völkerbundsrat darauf berufen, daß sein Gebieter Pilsudski mit seinen Folteroffizieren unparteiisch brutal, gerecht biehisch gegen alle gewüthet hat, die dem blutüberströmten Diktator sich entgegenstemmten.

Er wird es nicht tun. Er wird abzuleugnen versuchen. Er wird erklären, die Obersten des Marschalls hätten die Deutschen nur ein wenig am Ohrklappchen gezupft, den Ukrainern nur einige kleine Kasentüber verfehrt, den Weißrussen hie und da versehentlich auf die Gühneraugen getreten, im übrigen sei die staatsbürgerliche Freiheit und Sicherheit in der polnischen Republik nicht angetastet worden. Die gegenteiligen Angaben der Deutschen, der Ukrainer, der Weißrussen, der Juden seien im besten Falle maßlose Uebertreibungen, in der Regel bewußte Verleumdungen, niederträchtige Lügen.

Curtius mag dagegen seine Tatsachen wie Quadern aufeinandererräumen, er wird nicht eine Verurteilung der Schuldigen erreichen. Der 14. September hat im Ausland einen Sumpf von Mißtrauen und Abneigung geschaffen. In seinem Schlamme werden die Quadern versinken. Insbesondere Frankreich wird sich als der getreue Sekundant Polens betätigen. Der militärische Verbündete wird durch die waghalsigsten Interpretationen unterstützt.

Deutsche Stimmen kreischen: Schande über Frankreich! Gewiß, die Sekundantenrolle ist nicht lobesam und Briand leidet am meisten darunter, aber er heißt die Zähne zusammen und hält trotzdem aus, um Schlimmeres zu verhüten. Denn sein Ansehen und seine Autorität haben durch den 14. September ebenfalls einen bedenklichen Stoß erlitten.

Zudem: wie treiben es die „nationalen“ Deutschen in eigener Sache? Sie wollen den Erfüllungspolitiker Curtius stürzen und die Parteigenossen desselben Curtius leisten ihnen Beistand. Die Volksparteiler halten die Feinde ihres Parteigenossen in Thüringen und Braunschweig in der Macht, sie wollen sie in Sachsen und Bremen in die Macht heben, und sie nehmen nicht den geringsten Anstoß daran, daß all ihr Beginnen die offene Treulosigkeit ist. Die vielgerühmte deutsche Treue wird ein leerer Wahn sowie Scharfmachervünsche feste Umrisse gewinnen. Aber über die Franzosen fallen sie her.

Wolff Hitler, der Köpferoller, hat sich in der letzten Woche in Essen aufgehalten. Inognito, streng geheim. Er war Gast der Bergbaumagnaten, denen er die offene Hand hinstellt. Sie ist schon mehrmals gefüllt worden mit Summen, die sich nur in mindestens sechsstelligen Zahlen ausdrücken lassen. Die Hand ist schon wieder leer. Das Einfeilen der deutschen Arbeiter, Bauern und Beamten kostet unermesslich viel Geld. Die 107 hinter ihm haben aber Ge-

Der heißeste Tag im allindischen Kampf Trauertag mit Straßenkämpfen

Hunderte von Verletzten - 150 000 Arbeiter im Streik

Bombay, 17. Januar. Der vom allindischen Kongress für Freitag ausgerufenen Trauertag für die vier hingerichteten Indier und die Abwehrmaßnahmen der Regierung haben zu den befürchteten großen Unruhen geführt. Es war der heißeste und schwärzeste Tag in der Geschichte des allindischen Kampfes.

Raum hatte der Morgen gedämmt, als in Bombay bereits die ersten Demonstrationen begannen und damit die ersten Auseinandersetzungen mit der Polizei. Die gesamten Bombayer Polizeikräfte, über 5000 verteilte und ungerüstete Schutzeinheiten, waren auf den Straßen und Plätzen versammelt, um die Massen zu zerstreuen. Bis Mittag wurden bereits über 100 Einzelgetroffene gezählt, mehr als 100 Personen schwer verletzt in die Krankenhäuser gebracht und viele Hunderte von Demonstranten durch Stockschläge leicht verwundet. Ferner wurden Hunderte von Personen verhaftet, die Straßenbahnen ausstellten oder Steinbombardements eröffneten oder die Eingänge zu den Schulen, Kneipen und Gerichten versperren.

Die Mehrzahl der Geschäfte und Fabriken war geschlossen. Etwa 100 000 Arbeiter hatten sich an den Umzügen und Versammlungen auf den öffentlichen Plätzen beteiligt. An einer besonders gefährlichen Stelle machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch und verletzte zwei Demonstranten. Die Demonstrationen

und Kämpfe dauerten bis in die Nacht. Ihr genauer Umfang, die Zahl der Getroffenen, der Verwundeten und Verhafteten war noch nicht festzustellen. Unter den in das Gefängnis eingelieferten Personen befinden sich sämtliche Mitglieder des verbotenen allindischen Streikkomitees.

260 Verletzte in Krankenhäusern

In London, 17. Januar. Am Freitagabend kam es in den Bezirken der Baumwollspinnereien in Bombay zu neuen großen Demonstrationen. Die Menge wurde von der Polizei mit Stockschlägen auseinandergetrieben. 35 Personen wurden dabei verletzt.

Die Gesamtzahl der Verletzten in den Krankenhäusern wird jetzt mit mindestens 260 angegeben, dürfte aber noch viel höher sein. Die Hauptkassette von Bombay war von der Polizei den ganzen Tag über abgesperrt. Mitglieder des Kriegsrats, die sich zu einer Demonstration dorthin begeben wollten, wurden verhaftet. 150 000 Arbeiter stehen im Streik.

Als Nacht wegen der Verhaftung eines Kongressmitglieds kürzten 50 Indier die Wohnung eines Polizisten in einem Dorfe des Bezirkes Mandhum in Bengalen und töteten ihn. Die Polizei feuerte auf die Menge. Vier Indier wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es bei den Zusammenstößen viele Verletzte.

Die Europakonferenz

Ein wirklicher Zollfriede muß den Anfang machen

Am Freitagvormittag eröffnete der französische Außenminister Briand in Genf die Tagung des Studienausschusses für europäische Einigung. Entgegen den früheren Dispositionen war die Sitzung sofort öffentlich, wie man hört, hauptsächlich durch die Weigerung Colijns, sein Wirtschaftsreferat nur vor den Staatsmännern zu halten.

Briand

begünstigte die Konferenz. 27 Staaten hätten sich in Genf vereinigt zu einem Werk der Hilfe. Niemals in der Geschichte seit Kriegsende sei der große Versuch so günstig unternommen worden, die wirtschaftlichen Schäden und die Unordnung Europas zu heilen. Alle seien entschlossen, die Probleme wirkungsvoll anzupacken. Die Völker erwarteten jetzt mehr als nur Veröffentlichungen und Erklärungen. Das Werk der praktischen Organisation Europas schreie jeden Egoismus aus. Heute liege der Bericht des Generalsekretärs vor als Grundlage der Arbeit. Außerdem seien Anregungen der Regierungen vorhanden. Auch das Memorandum des Direktors des Internationalen Arbeitsamts sei sehr interessant. Heute schon könne beschlossen werden, daß Herr Colijn der Konferenz einen Ueberblick über die Wirtschaftsfragen geben werde, ebenso sei der Bericht über die Agrar-Kredite zur Verhandlung reif.

Ueberraschend selbst für die deutsche Delegation meldete sich als erster Redner der deutsche Reichsaussenminister

Curtius

Er betonte, die Anschauung der deutschen Reichsregierung sei in den Antworten auf die Europa-Fragen festgelegt. Die Stellungnahme der deutschen Regierung habe sich nicht geändert. Sie erstrebe eine wahre Friedenspolitik und erwarte einen gerechten Ausgleich auf dem Boden voller Gleichberechtigung. Herr Briand habe die Wirtschaftskrise in den Vordergrund gestellt; gerade Deutschland leide ungeheuer unter dieser Krise. Man brauche nur an die 4,8 Millionen Arbeitslose und an die schwere Kapital-krise in Deutschland zu denken. Daher sei er auch einverstanden mit den Wirtschaftsfragen die Beratungen zu beginnen und über den Agrarkredit ebenfalls bald zu verhandeln. Herr Colijn solle möglichst sofort sein Referat halten. Der Hauptzweck seiner Aus-führung sei aber, einige Bemerkungen über den Aufgabenkreis der diesmaligen Tagung zu machen. Von der Vollversammlung habe der Studienausschuss den Auftrag, das ganze Programm für die europäische Einigung auszuarbeiten. Es seien einige Punkte bis zu der jetzigen Tagung verschoben worden, so die Frage der Organisation des Sekretariats und die Zuziehung von

Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes. An diesen Fragen dürfe unter keinen Umständen vorbeigegangen werden, genau so wenig an den wichtigen Anregungen der dänischen Regierung. Er bitte dringend um Mitteilung, wann diese Fragen behandelt würden. Sie müßten unbedingt während der gegenwärtigen Tagung erledigt werden.

Briand antwortet, daß alle Anregungen in dieser Tagung behandelt würden. Bezüglich der Einladung von Nichtmitgliedern (Rußland, Türkei) taucht die Frage des nützlichsten Zeitpunktes auf. Zuerst aber müsse die Wirtschaftsfrage und der Agrarkredit behandelt werden.

Der italienische Außenminister

Grandi

zeigte die Vorbedingungen auf, die nach Meinung der italienischen Regierung für eine wirkliche europäische Einigung gegeben seien: 1. die Gleichheit aller Staaten in politischer und juristischer Beziehung; 2. die gleiche Abrijlung für alle Staaten; 3. die Teilnahme aller in Europa gelegenen Staaten; 4. die Erörterung aller konkreten Probleme. Besonders eindringlich bestand Grandi auf die sofortige Einziehung von Rußland und der Türkei.

In der Nachmittagsitzung gab

Colijn

einen scharf gehaltenen Ueberblick über die bisherige wirtschaftliche Arbeit in Europa. Er zählte auf, daß alle Konferenzen nur zu einem Mißerfolg geführt hätten. Ziel einer vernünftigen europäischen Wirtschaftspolitik sei die Schaffung eines großen Marktes unter Ausgleiche aller Interessen. Da es bis dahin noch sehr weit sei, könne ein Teil der Gefahren gebannt werden durch einen wirklichen Zollwaffenstillstand, der sofort in Kraft gesetzt werden müsse, dann durch erfolgreiche Verhandlungen, die jetzt zwischen je zwei Parteien eingeleitet seien.

Polenkonflikt und Völkerbund

Genf, 17. Januar. Die deutsche Delegation teilt mit: Die polnische Antwort auf die deutsche Note wegen der Wahlvorgänge in Oberschlesien wurde der deutschen Delegation vom Generalsekretär des Völkerbundes am Freitag übermittelt. Die Note enthält nichts, was nicht der Regierung und der ganzen Presse bekannt und oft zurückgewiesen worden ist.

Eine Stellungnahme der deutschen Delegation in diesem Kampf um die Sicherung des Minderheitenschutzes erübrigt sich vor der Behandlung im Völkerbundsrat.

nicht, und so geben die Wirtschaftskapitäne heute lieber und weit mehr als früher. Die in sichere Aussicht gestellte Diktatur wird alle finanziellen Opfer zehnfach, ja hundertfach wieder hereinbringen. Voraussetzung ist nur, daß der Handel mit dem „Arbeiterführer“ geheim bleibt, streng geheim. Nun, die Partner halten schon den Mund. Adolf ist vorsichtigerweise nicht in einem Hotel abgestiegen, er hat sich öffentlich nicht blicken lassen. Ankunft und Abfahrt nachts im geschlossenen Wagen.

Curtius in Genf hat Kunde davon. Er weiß ohnehin, daß das Gros seiner Parteigenossen das Spiel seiner erbittertsten Feinde unterstützt. Da bleiben ihm die Ent-rüstungsrufe über die Franzosen in der Kehle stecken.

Schließlich sollten seine Parteifreunde ihm näher stehen als die französischen Vertreter. Wenn jene nur die nackte Miß-liebe gelten lassen, darf er es diesen nicht so sehr ver-übeln.

Freilich, seine Stellung wird dadurch noch prekärer, seine Aussichten noch fadenähnlicher. Zweifellos wird er keine glatte Niederlage erleiden. Davor beschützen ihn nicht seine Parteifreunde, sondern Briand und Genet. Die Sache wird um zwei Monate vertagt und inzwischen in eine Kommission verwiesen. Die Polen können inzwischen lustig weiter Minderheitenrechte mit Kommissstiefeln zer-treten. Nach acht oder zehn Wochen wird man weiter sehen.

Die polnische Sache wäre schon schlimm genug, sie wird

Warum ist der Reichsfinanzminister so schweigsam geworden?

Dieterichs Arbeitsmarktpläne

Kritik der „Gewerkschaftszeitung“ am Neueingestellten-Zuschuß

Nach wie vor ist die Öffentlichkeit gezwungen, sich lediglich mit den dürftigen Andeutungen des Reichsfinanzministers in der Arbeitsbeschaffungsfrage zu befassen. Die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des ADGB, äußert sich zu Dieterichs Vorschlag, für die Einstellung von Arbeitslosen in bestimmte Betriebe einen Zuschuß zu leisten, der der Verbilligung dienen soll, folgendermaßen:

„Sicher ist der Gedanke, bei Neueinstellungen von Arbeitslosen die ersparten Unterstützungsmittel in irgendeiner Form der Gleichrichtung der Produktion zuzuwenden, grundsätzlich diskutabel. Der Vorschlag der Gewerkschaften, für den bei einer Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden zum Zwecke der Neueinstellung von Arbeitslosen eintretenden Lohnausfall die freiwerdenden Unterstützungsmittel zum Lohnausgleich mit heranzuziehen, liegt auf dieser Linie. Aber auch die Gewerkschaften haben bei diesem Vorschlag keinen Augenblick die außerordentlichen Schwierigkeiten verkannt, die sich bei der Abgrenzung des Begriffs der „Neueinstellung“ ergeben und die andererseits daraus resultieren, daß ja nicht alle Arbeitslosen gleichmäßig unterstellt werden.“

Diese Schwierigkeiten, namentlich hinsichtlich der Abgrenzung der Neueinstellungen, die man als wirkliche Neueinstellungen bezeichnen könnte, wären natürlich bei dem Vorschlag des Finanzministers außerordentlich viel größer, da ja der Maßstab für die Möglichkeit der Personalvermehrung, wie er bei der Arbeitszeitverkürzung gegeben wäre, hier nicht herangezogen werden kann.

Schwierig und konsequenzenreich dürfte auch die Auswahl der privilegierten Industrien sein. Welche Gefahren der Korruption aber bei einer allgemeinen Bezuschussung be-

stimmter Industrien, welche W e b r o h u n g auf der andern Seite für das allgemeine Lohnniveau sich ergeben würden, braucht heute nur angedeutet zu werden, und es bedarf nur einer Zugunahme auf die sogenannte Minderhilfe unseligen Angedenkens, um den gesamten Gefahrenkomplex, der sich mit einer solchen Politik verbindet, wieder vor Augen zu führen.“

Zusammenfassend betont das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes: Wenn die freien Gewerkschaften vorerst in der Ablehnung des Dieterichschen Projekts mit dem Reichsverband der deutschen Industrie einig gehen, so vor allem deshalb, weil ihnen bisher der eigentliche Sinn der Absichten des Ministers nicht verständlich geworden sei, bzw. weil das, was man als Sinn seiner Ausführungen erkennen könne, keinerlei Möglichkeiten für gesunde Maßnahmen eröffne.

Es geht hier wie mit allen in der Entwicklung liegenden klaren und einfachen Lösungen: wenn man ihnen auszuweichen sucht, drängen sie sich mit verstärkter Gewalt auf. Nur daß man dann in Gefahr gerät, das Pferd beim Schwanz aufzugäumen und noch tiefer in den Sumpf gerät.

Es liegt auf der Hand, daß durch die technische Entwicklung die Arbeitszeit zu lang, durch die Ueberrationalisierung der Lohnarbeit zu klein geworden ist. Die Arbeitszeit muß also ganz allgemein erheblich verkürzt, der Lohnanteil wieder gesteigert werden.

Statt dessen versucht man von hinten herum mit Arbeitsdienstpflicht, Preis- und Lohnabbau, Subventionen und ähnlichen Verkrenklungen die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Der technische Fortschritt soll in einen sozialen Rückschritt umgebogen werden. Aber die Entwicklung der Wirtschaft läßt sich ohne Gefahr für diese selbst nicht umbiegen. —

nach verböhert durch die A b r ü s t u n g s f r a g e. Wieder ist das Vertragsrecht klar auf deutscher Seite, wieder wird Macht vor Recht stehen. Wieder werden deutsche Stimmen kreischen. Gerade diejenigen Stimmen, die nicht das geringste ureigene Recht zur Beschwerde haben. Sehen wir den Fall, Deutschland hätte gesiegt, wie wäre es dann mit der allgemeinen Abrüstung beschaffen? Sie wäre nicht einmal auf dem geduldbigen Papier versprochen, noch viel weniger durchgeführt worden. Und über das Recht der Besiegten hätten diejenigen am lautesten gehöhnt, die sich heute mit geballter Faust über den alliierten Wortbruch entkilten.

So sonnenklar und zweifellos diese Erwägung ist, so wenig wird Curtius damit geholfen. Er steckt in einer fürwahrlichen Ränge. Selbst wenn er mit Erfolgen heimkehrte, die grimmigen Gegner würden ihn zu töten versuchen. Nun gerade ihre wegen Gewinne nicht möglich sind, werden die „Kadaver“ rudelweise auftauchen und mit geifernden Mäulern, bleckenden Zahnreihen nach dem Opfer schnappen. Seine Parteifreunde werden die letzten sein, die ihn schützen.

Solange im Innern die Demokratie ernsthaft bedroht, ist es unmöglich, eine Außenpolitik zu führen, die Erfolge bringt. Erst müssen wir im Lande aufräumen und das Wesen der Diktatur verjagen, bis wir erwarten können, außen Vertrauen, Achtung und Sympathie zu erwerben und damit dieser Fortschritte zu erzielen.

Ob Curtius so lange aushalten kann, ist angesichts der Haltung seiner eignen Partei und der zunehmenden Perfekur der Mitte zweifelhaft. Muß er vorher das auswärtige Steuer abgeben, dann gewinnt er Muße für seine Wartburg. Die Bibel ist schon überfetzt, damit braucht er sich nicht abzuquälen. Aber er kann uns die julianischen Offenbarung über die Intelligenz, die innerpolitische Befähigung und den außenpolitischen Weitblick der deutschen Wirtschaftskapitäne liefern.

Die Mittwelt würde entsetzt sein über so viel Dummheit, Borniertheit und engstirnige Verbissenheit. —

Zu Recht verboten

Der Oberpräsident von Magdeburg, Dr. Fald, hat am 17. Dezember das zweimal wöchentlich in Halle erscheinende nationalsozialistische Schimpforgan „Der Kampf“ auf Grund des Republikstufengesetzes verboten. Das Blättchen hatte am 15. Dezember einen Artikel gebracht, „Der Sieg über Juda“, in dem es in Bezug auf die Kravalle um den Remarque-Film hieß, „daß das System in Preußen zum erstenmal durch den Protest der nationalen Bevölkerung gezwungen worden sei, eine jüdische Subbeli zu machen“, und zwar „trotz des brutalen Terror der Berliner Polizeihauptlinge und des preußischen Innenministers“. In dem lieblichen Artikel hieß es u. a.: „Wir wollen es den Genossen Sebering und Orzeszinski nicht vergessen, daß sie es wagten, mit amtlichen Mitteln die Entehrung des deutschen Volkes zu betreiben.“ „Ein Sturm wird in Wälde kommen über unser Vaterland, der den ganzen Unrat der letzten zwölf Jahre mitsamt den Säuen, die darin wühlten, hinwegfegt.“

Wegen in diesen Sätzen enthaltenen Beschimpfung und Verleumdung des Innenministers Sebering und Verächtlichmachung der verfassungsmäßigen Staatsform verbot der Oberpräsident das Blatt bis zum 18. Januar einschließlich. Jetzt aber nimte Herr Schiller, der Verleger und Herausgeber, die gekränkte Unschuld. Er hatte die Stirn, gegen das Verbot Beschwerde beim Reichsgericht einzulegen, mit der Begründung, er habe nicht den Minister Sebering, sondern den Parteimann Sebering gemeint, und sein Angriff habe — nur die Zurückziehung der Minister aus der Regierung bezweckt. Aus dem „Sturm“,

den er schon „in Wälde“ über Deutschland brausen lassen wollte, machte er jetzt ein kleines Windlein, das sich nur gegen literarische Produkte richtete. . .

Mit dieser vorlogenen Beschwerde — einer Charakteristischen Mischung aus Frechheit und Feigheit hatte er allerdings kein Glück. Das Reichsgericht hat sie vielmehr am 31. Dezember kostenpflichtig verworfen, und damit das Verbot des Oberpräsidenten voll bestätigt.

In der Begründung des Reichsgerichts wird ausgeführt, daß sowohl der Tatbestand der Beschimpfung eines Ministers wie auch Herabwürdigung der verfassungsmäßigen Staatsform vorliegt, das Verbot sich also mit Recht auf das Republikstufengesetz stützt. Hervorgehoben wird außerdem noch die besonders gehässige Schreibweise des Artikels, die das Reichsgericht bestimmte, auch die Dauer des Verbots nicht zu verkürzen. —

Die Stützung der Getreidepreise

Am Freitag trat im Reichstag der Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der in den letzten Monaten durchgeführten Stützung der Getreidepreise zusammen. Einem Antrag, je einen Generalsachverständigen für den Handel und die Landwirtschaft regelmäßig an den Sitzungen des Ausschusses teilnehmen zu lassen, wurde widersprochen. Verschieden wurde, je nach Bedarf Sachverständige zu berufen. Der Ausschuß nahm dann ausführliche Berichte des Reichsernährungsministers und des als Kommissar für den Ausschuß bestellten Reichskommissars Dr. Waade entgegen.

Die Aussprache über die beiden Berichte wird am 2. Februar stattfinden. Bis dahin sollen die von den einzelnen Fraktionsvertretern geforderten Materialien und Unterlagen beschafft werden.

Metallschiedspruch verbindlich

Der Schlichter für Mitteldeutschland, Dr. Schlicht (Leipzig), hat bekanntlich, da beide Parteien den Schiedspruch für die mitteldeutsche Metallindustrie abgelehnt hatten, den Streitfall am 11. und 12. Dezember in die Parteien am Freitag, dem 16. Januar, zu Verhandlungen geladen.

Beide Parteien vertreten nochmals mit aller Schärfe ihren ablehnenden Standpunkt, so daß die wiederholten Einigungsversuche des Schlichters fehlschlagen. Auch der letzte Vorschlag, sich damit einverstanden zu erklären, daß nochmals ein Schlichtungsverfahren durchgeführt wird, wurde von den Metallarbeitern abgelehnt und der Schlichter dringend darum ersucht, die Verbindlichkeitsklärung nicht auszusprechen, sondern durch offene Kampfhandlung eine Klärung herbeiführen zu lassen.

Auch die Metallindustriellen erklärten, sich mit dem Metallarbeiterverband messen zu wollen. Der Schlichter erkannte an, daß ein Kampf zur gegebenen Zeit zur Reinigung der Atmosphäre beitragen kann, er hielt aber die gegenwärtige Situation nicht dafür als geeignet.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hat er die Verbindlichkeitsklärung ausgesprochen. Damit ist das Lohnbild der Metallindustrie in Halle gebrochen; aber auch den Metallarbeitern ist nunmehr die Möglichkeit genommen, eine Aenderung des Schiedspruches herbeizuführen. —

Protest der Schuhmacherverbände

Gegen den Lohnabbau-Referat

Der Vorstand und der Beirat des Zentralverbandes der Schuhmacher haben mit den beiden andern Arbeitnehmerverbänden der Schuhindustrie

1. Kammer-Konzert

Theater am Brücktor.



Jetzt hat Generalmusikdirektor Walter Wed endlich wieder seine Kammer-Konzerte mit dem Städtischen Orchester aufnehmen können, diese Spielfolgen mit Delikatessen aus alter und neuer Zeit, die auf die kleine, aber gerade deshalb so wichtige Schar ernster und erfahrener Musikfreunde starke Anziehungskraft ausgeübt haben. Da die Eintrittspreise zu diesen Veranstaltungen erstaunlich niedrig gehalten sind, steht einer Erweiterung des Kreises um Weds Kammermusik nichts mehr im Wege, und das erste diesjährige Konzert hatte denn auch erfreulich starken Zuspruch gefunden.

Sehr bemerkenswert scheint uns Weds systematische Pflege der Bachschen weltlichen Kantaten, die in unserm Musikleben immer hinter die geistlichen Werke zurücktreten mußten, obwohl sich Bachs Kunst in ihnen genau so imponierend offenbart wie in den Kirchenkompositionen, ja darüber hinaus noch Einblicke in das zivile Lebensgefühl des großen Thomaskantors gestattet.

Diesmal führte uns Wed eine lustige und seine Gelegenheitsarbeit Johann Sebastian's vor, die heitere Kantate „Der zufriedengeleitete Aeolus“. Leipziger Studenten haben ihrem Philosophie-Professor August Friedrich Müller eine musikalische Gratulationscour darbringen wollen und bestellten bei Bach eine entsprechende Komposition. Der Schöpfer der Matthäus-Passion hielt es nicht für unter seiner Würde, den jungen Leuten ein lustiges und ganz weltliches Stück zu liefern, das in all seiner Arglosigkeit doch „die Kränze des Löwen“ verrät. Der Text von Picander (Henrici) hat folgenden Gegenstand: Aeolus, der Herr der Winde, ruft seine Getreuen zusammen, um ein heftiges Unwetter über die Erde zu jagen. Der sanfte Bephrus, die Göttinnen Pomona und Pallas bitten um Gnade und Ruhe. Aber Aeolus ruft seine Stürme erst zurück, als Pallas ihn anfleht, doch nicht die Geburtsstagsfeier „ihres“ August Friedrich Müller zu stören.

Ein kleines Vorchorchor, ein Chor, der die Stimmen der Winde vertritt, und vier Solisten befreiten diese heitere Angelegenheit. Bekannt ist wohl nur die große Aeolus-Arie mit dem Rezitativ, die man gelegentlich in Konzerten zu hören bekommt. Neben dem barocken Reiz der Arien und Ensembles erfreut an diesem Werke besonders die einfache, aber genial vielfältige Verwendung der Instrumente. Tutti wird nur zu den Chören ge-

spielt, sonst hat jeder Solist außer der Begleitung durch den Continuo seine konzertierenden Orchesterstimmen: Bephrus zwei Bratschen und die Oboe, Pallas die Solovioline, Aeolus zwei Hörner und Trompeten, Pomona die Oboe. Instrumentale Solokonzerte im Sinne des modernen Orchesters gab es zu Bachs Zeiten noch nicht, und doch: wie unerhört wechselvoll und charakteristisch wird hier die Palette des kleinen Instrumentalkörpers angewendet, wie einfach spielreudig und doch wie kunstvoll sind hier die Linien verflochten!

Den Aeolus machte der auch als Konzertsänger immer tüchtige und zuverlässige Wilhelm Witte. In der ersten Arie muß er koloratur-Wah singen, was ihm ohne Mangel gelang. Musikalische Sicherheit und Einfachheit des Vortrags zeichneten seine Leistung aus. Kurt N o b e d als Bephrus paßte sich der ungewohnten Aufgabe recht gut an. Sein strahlender, gejunger Tenor ließ für diesen Stil allenfalls etwas Leichtigkeit vermissen, aber kluglich war seine Darbietung ein wahrer Genuß. Gertrud Zurel gab der Pallas die ganze beidseitige Reinheit und Süße ihres herrlichen Soprans, dessen keine Kultur immer wieder entgüdt. Billy Reizer (Pomona) scheint sich weiter zu vervollkommen: der Ton ist ruhiger, die Register sind ausgleichener, so daß man auch an ihrer Leistung Freude haben konnte. Ebenso wichtig sind hier die Instrumental-Solisten, und deshalb seien sie mit Auszeichnung genannt. Otto Robin (Geige), Albin Wiegand (Viola d'amore), Gustav Beier (Bratsche), Hans Jäger (Oboe), Karl Seeger, Bruno Schäfer, Hans Illfberger (Bachtrumpeten) und Gerhard Güttig (Continuo). Den Chor stellten Mitglieder der Volks-Singakademie, die übrigens unter ihres Meisters, Joh. Wandel, Leitung den „Aeolus“ schon einmal aufgeführt hat.

Eingeleitet wurde der Abend mit Stücken aus der Tafelmusik des in Magdeburg gebornen Komponisten Georg Phil. Telemann, über den zu seinem 250. Geburtstag im März hier noch ausführlich die Rede sein wird. Er galt in seiner Zeit mehr als Bach und ist später sehr zu Unrecht in den Hintergrund gedrückt. Auch die sechs präziösen Sätzen aus der „Tafelmusik“ haben neben dem Reiz ihrer hochentwickelten musikalischen Epoche stark persönliche und sehr interessante Züge. Die Besetzung entspricht dem Brauche der Zeit: Geitelle Violinen, 2 Bratschen, 2 Celli, 2 Fäße, 2 konzertierende, und ganz wundervoll konzertierende Oboen und schließlich das Generalbassinstrument Cembalo (das ja heute leider meist durch ein modernes Klavier ersetzt werden muß).

In den beiden stilistisch verwandten Werken des 18. Jahrhunderts bewies Wed wieder einmal sein feines Verständnis für das Zeitalter der klassisch-klassen Musik. Ohne falsche romantische Zutat machte er aus Bild und Spiegelbild, aus Stimme und Gegenstimme, aus dem sichern Schritte der Rhythmen und aus der feinen Verteilung von Licht und Schatten diese bei aller Beschränktheit der Mittel so reiche und in ihrer Reinheit der Form

so berechnungswürdige Klangwelt lebendig. Man merkte dem Dirigenten und seinen famos spielenden Kammermusikern die Freude an, mit der sie am spielfröhlichen Werke waren.

Auch die Auslegung der zum Schluß gespielten Mozart-Sinfonie in C-Dur (Jupiter-Sinfonie genannt) bewies ein sicheres Hineinwachen Weds in die hochklassische Sphäre, bewies — richtiger gesagt — ein Angleichen der streng modernen Musikauffassung an die Ausdrucksgesetze dieser Zeit. Auch Mozart soll man nicht verromantisieren, man soll keine rhythmische Willkür mit ihm treiben, sondern bedenken, daß auch des Salzburger Musik in erster Linie motorisch und nicht ständesdeutend ist. Aber man trifft und vermittelt seine Gefühlsfala durch dynamische Nuancierung, und das ist es, was wir an Weds Mozart-Interpretation als Vervollkommenung empfinden. So schien uns neben der — wie immer — flügerechten Remonachne das seine Licht- und Schattenspiel der Kolofokunst echter und rechter nachempfunden in der feinen Abtönung der Stärkregabe, im Almen der Crescendi und Decrescendi. Es war ein feiner und richtiger Mozart, der uns da vorgespielt wurde: klar, durchsichtig, farbig und doch vom Gefühl her, nicht nur von der Grammatik belebt.

Nur eine moderne Komposition gab es. Das waren drei S y m n e n nach Texten von Hölderlin von Hans Chemin-Petit, den wir als Cellisten des Robin-Quartetts und auch als tüchtigen Komponisten kennen. Wesentlich an seiner Arbeit scheint mir, daß er den Beweis erbringt, wie wenig es bei ausdrucksstarken (um das Wort pathetisch zu vermeiden) Gesängen mit Orchester darauf ankommt, einen großen Apparat à la Strauss in Bewegung zu setzen, wie viel natürlicher und nobler es ist, starke Gefühle durch starke Spannungen, nicht aber durch quantitativen Aufwand auszudrücken. Chemin-Petit zeigt, daß man hymnischen Schwung auch mit den kleinen Mitteln des Kammer-Orchesters verdeutlichen kann, er zeigt aber auch, daß man modern, oder besser: eigen sein kann, ohne à tout prix atonal zu sein. Sein Instrumental-Apparat klingt in Hölderlinscher Herzheit, er deutet die Dinge, von denen die Singstimme spricht, ohne sie zu wiederholen oder sie — wie es auch vorkommt — zu widerlegen. Es ist eine gewisse pantheistische Größe in dem klaren und einfachen Satz. Die Singstimme hat Melodie ohne alle Trivialität, bleibt immer sangbar und klugbar und wird auch nicht zum Orchesterinstrument degradiert.

Wilhelm Witte sang die drei S y m n e n mit weicher, fatter Stimme und mit vornehmem Vortrag, der der edlen Poesie Hölderlins durchaus gerecht wurde. Die Gesänge fanden dann auch starken Beifall, für den sich der Komponist persönlich bedanken konnte.

So stand der ganze Abend im Zeichen des Gelingens und des Erfolgs. Hoffentlich dient der durchaus befriedigende Verlauf des ersten Kammerkonzerts dazu, die maßgebenden Kreise zu häufigeren Veranstaltungen dieser Art anzuspornen. G. a.

einmütig und mit Entschiedenheit die Forderungen der Unternehmer zur Verschlechterung der Entlohnung abgelehnt. In Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit haben sie die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche mit Lohnausgleich aufgestellt.

Der Zentralverband richtet an die Schuharbeiter den Appell, in dieser Zeit, wo die Arbeiterchaft in schärfster Abwehr gegen Fabrikantenwillkür steht, geschlossen zusammenzutreten und alle Sonderaktionen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, energisch zurückzuweisen.

Die Lohnabbauaktion der Schuhindustriellen kommt einem vor wie ein Stück aus einem Tollhaus. Der Öffentlichkeit haben die Fabrikanten verkündet, daß der Preisabbau für Schuhe als abgeschlossen gelten müsse. Dieser Preisabbau war eine Folge der scharfen Nationalisierung und Intensivierung der Arbeit in der Schuhindustrie. Die Selbstkosten wurden wesentlich herabgedrückt und die über tariflichen Verdienste und Affordlöhne stark gesenkt; die Auslandskonkurrenz wurde aus dem Felde geschlagen. Trotzdem Lohnabbauforderungen von wahrhaft wahnsinnigem Ausmaß: bei den männlichen Arbeitern von 15 bis 80 Prozent, bei den weiblichen von 27 bis 42 Prozent. Rechnet man die von den Fabrikanten geforderten direkten und indirekten Tarifverschlechterungen zusammen, dann kommt sogar ein Lohnabbau von nahezu 50 Prozent heraus. Das wäre also der neueste Lohnabbau-Rekord!

Von der Lohnkampf-Front

Für den Kaliberbau fanden am Freitag in Berlin Tarifverhandlungen statt. Mehrarbeit, Mantelvertrag und Lohnabkommen sollen neu geregelt werden. Die Verhandlungen brachten bis jetzt noch kein Ergebnis. Sie werden am kommenden Dienstag fortgeführt.

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und die verwandten Betriebe im Saargebiet hat den bisherigen Lohnvertrag mit sofortiger Wirkung gekündigt. Er fordert eine 12prozentige Herabsetzung der Löhne bis zur Behebung des daniederliegenden Baumarktes, die unbedingt erforderlich sei. Die Arbeitnehmer lehnen jede Herabsetzung der Löhne vor dem 31. März, dem zunächst zulässigen Termin für die Tarifkündigung, ab.

Im Lohnstreit der Umschlags- und Expeditionsbetriebe der Mittelelbe fällt der Schlichtungsausschuß unter Vorsitz des Oberregierungsrats, Lohmann, einen Schlichtungsbescheid, der eine 5prozentige Senkung der Stunden- und Affordlöhne am 1. Februar 1931 vorsieht. Erklärungsfrist bis zum 22. Januar.

Hinterlistiger Mordfall

Berlin, 17. Januar. Der Schriftleiter des sozialistischen „Mitteldeutschen“ in Oberstein, Joseph Kullenbach, wurde, als er die Werkstätte betrat, von einem Nationalsozialisten angegriffen und so zugerichtet, daß er blutüberströmt in seine Wohnung gebracht werden mußte. Kullenbach erlitt eine schwere Kopfverletzung.

Sie wollen keine Idioten sein

Massenkrieg bei den Ruhr-Kommunisten

Auf der Suche nach Sündenböcken für die Pleite ihrer Ruhraktion ist die KPD-Bezirksleitung in Essen dazu übergegangen, gegen eine ganze Reihe von Parteifunktionären das Ausschlußverfahren einzuleiten. Davon sollen zunächst solche Betriebsratsmitglieder betroffen werden, die auf den KPD-Tagungen alle Beschlüsse billigten und gar nicht scharf genug machen konnten, hinterher aber auf ihren Gruben gegen die KPD-Karole streikten. Auf vielen Gruben forderten zwar die kommunistischen Betriebsratsmitglieder die Velegenschaft zum Schmeicheleien auf, sie selbst aber begaben sich an die Arbeit, so auf den Gruben Concordia, Diergardt, Lothringen, Gattingen, Prosper 8, Viktoria usw. Der KPD-Funktionär Knipprad, auf der Grube Langenbrunn, erklärte auf Vorhaltungen, warum er die Streikparole der KPD nicht befolge: „Dann wäre ich ja ein Idiot!“

Auch in andern Bezirken setzt die KPD-Bürokratie mit der Säge an, um disziplinlose Funktionäre aus der Partei zu entfernen. Infolge des Verjagens der Streikparole in Oberschlesien und wegen Ausbleibens des Schmeicheleien in mitteldeutschen Braunkohlenbezirken, für den sich der Reichstagsabgeordnete Koenen stark gemacht hatte, sind in den letzten Tagen in beiden Bezirken Duzende von KPD-Funktionären ausgeschlossen worden.

Entlarvte Nazihetze

Der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidentiums gelang die Aufklärung von zwei Mordtaten, die von der Berliner Nazipresse zu einer wilden Mordhetze gegen links ausgenutzt wurden. Der eine Fall betrifft die 18jährige Erna Krüger aus Berlin, die mit einem Oberstleutnant schwer verlegt aufgefunden worden war, der andre den angeblichen Kommunistenüberfall auf den 21jährigen Reichsmehrobergerstreifen Werner Löwe vom neunten Infanterieregiment, der in der Nacht zum 27. Dezember durch einen Oberamtschuh schwer verwundet wurde.

Im Falle Krüger hatten die Verletzte und ihr 21jähriger Freund, ein Nationalsozialist Neuberg, der sich zur kritischen Zeit in der Nähe der Eltern des Mädchens befand, eine Schilderung abgegeben, nach der Kommunisten das Mädchen verunzelt haben sollten. Mehrere Kommunisten, die auf das Mädchen geschossen haben und dann geflohen sein sollen, wurden namentlich verdächtigt. Nezt hat Neuberg gestanden, selbst den Schuß auf das Mädchen abgegeben zu haben. In der Angst vor den gerichtlichen Folgen verabredete er mit seiner Freundin, in ihren Aussagen vor der Polizei Kommunisten des Mordfalls zu bezichtigen.

Im Falle Löwe — auch hier behauptete der Verletzte von Kommunisten beschossen worden zu sein — stellte sich heraus, daß Löwe sich in der Absicht der Selbstverletzung in eine Falle gelassen hat, weil er aus der Reichswehr ausscheiden wollte.

Zur Beerdigung freigegeben

Berlin, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Staatsanwaltschaft hat heute die Leiche des Fememörders Fahlbuch zur Beerdigung freigegeben. Die Behörde nimmt nach den ärztlichen Feststellungen an, daß tatsächlich ein Unglücksfall vorliegt und ein Verschulden dritter Personen am Tode Fahlbuchs nicht in Frage kommt.

Der vom „Vorwärts“ erhobenen Forderung nach Durchführung der Wohnung, in der Fahlbuch in letzter Zeit zusammen mit andern aus den Fememordprozessen bekannten Persönlichkeiten gehaust hat, ist bisher nicht Folge geleistet worden.

Rückgang des Wohnungsbaues

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtags gab am Freitag im Rahmen der Vorberatung des Wohlfahrtsauschusses beim Abchnitt über Wohnungs- und Siedlungsfragen der Wohlfahrtsminister Dr. Hirtzfelder ein Bild über die Entwicklung des Wohnungsneubaus in Preußen.

Er führte u. a. aus: Im Jahre 1929 sind an Wohnungen neu geschaffen worden rund 200 000 gegen 192 000 im Jahre 1928. Die Zahl der durch Umbau geschaffenen Wohnungen beträgt rund 11 000, während durch Abbruch, Brand usw. rund 18 000 Wohnungen im Wegfall gekommen sind. Der Neuzugang an Wohnungen im Jahre 1929 stellt sich also auf rund 198 000 gegen rund 180 000 im Jahre 1928.

Im Jahre 1929 waren von den neu erbauten Wohnhäusern 79,4 v. H. Kleinhäuser mit ein und zwei Wohngeschoßen und höchstens vier Wohnungen. Von den im Jahre 1929 neu geschaffenen Wohnungen wurden erstellt von privaten Bauherren 53,8 v. H., von gemeinnützigen Gesellschaften 28 v. H., von öffentlichen Körperschaften und Behörden 8,8 v. H.

Auch für 1930 liegen die Ergebnisse verhältnismäßig günstig. Es sind fertiggestellt im Jahre 1930 rund 198 000 Neuwohnungen, davon 188 000 mit Hauszinssteuerhypotheken, 18 000 mit Hilfe anderer öffentlicher Mittel und 87 000 ohne öffentliche Mittel. Die Zahlen stellen sich auf rund 7 000 weniger als im Vorjahr. Erfreulich ist auch die Feststellung, daß am 31. Dezember 1930 noch rund 95 000 unvollendete Wohnungsneubauten vorhanden waren. Zu berücksichtigen ist, daß in dem sogenannten Uebergang in das Jahr 1930 rund 15 000 in der Ausführung begriffene Wohnungen enthalten sind, die mit Mitteln des Reichswohnungsnotprogramms 1930 gefördert worden sind. Diese Sonderhilfe des Reiches hat Preußen zu etwas mehr als 17 000 neuen Wohnungen verholfen.

Für das Jahr 1931 ist die Lage völlig verändert. Der Finanzminister rechnet mit einem Hauszinssteuerertrag von noch rund 800 Millionen, von denen 8 Prozent auf Grund der Not-

verordnung des Reichspräsidenten abzugeben sind. Es werden für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen 486,5 Millionen, wovon aber für die Kreissteuerentlastung ein Drittel im Betrag von 145,5 Millionen abzugeben ist, so daß 291 Millionen verbleiben. Für Inflationsausgaben treten hinzu an Sonderhauszinssteuer 5 Millionen, so daß sich ein Betrag von 286 Millionen ergibt. Da ein Betrag von 88 Millionen für Instandsetzung des Altwohnraums, Leistung von Hinsverpflichtungen usw. in Wegfall kommt, so verbleibt für die Neuerstellung von Wohnungen ein Betrag von voraussichtlich etwa 210 Millionen. Mit diesen Mitteln könnten 84 000 Wohnungen mit Hauszinssteuerhypotheken gefördert werden gegenüber 128 000 im Jahre 1930.

Die Reichsregierung wünscht, um den Rückgang zu mildern, die Einziehung von Zinszuschüssen aus der öffentlichen Hand. Rechnet man zu den genannten 64 000 Wohnungen 20 000 Wohnungen hinzu, die mit Hilfe besonderer öffentlicher Mittel (Landarbeiterwohnungen, Werkwohnungen usw.) gebaut sind, so würden gefördert sein 84 000 Wohnungen, während nach dem Reichsprogramm in Preußen 130 000 Wohnungen zu fördern sind. Die Differenzzahl von 46 000 Wohnungen müßte mit Hilfe von Zinszuschüssen erbracht werden. Dazu ist notwendig Kapital vom freien Geldmarkt sowie öffentliche Mittel für Zinszuschüsse. Das Kapital vom freien Geldmarkt wieh mit 150 Millionen veranschlagt. Ob eine solche Summe nötig ist, läßt sich allerdings noch nicht übersehen. Die Mittel für Zinszuschüsse würden voraussichtlich zum größten Teil in den Zinsrückflüssen von Staat und Gemeinde aus früher ausgegebenen Hauszinssteuerhypotheken, soweit hier nicht bereits verfügt worden ist, vorhanden sein.

Man muß aber auch hier die Entwicklung des Kapitalmarkts abwarten. Geht es zu, so werden zunächst außer den angegebenen 84 000 und den genannten 20 000 Wohnungen noch 85 000 Wohnungen, die voraussichtlich wie in den letzten Jahren ohne öffentliche Hilfe errichtet werden. Es kommen also voraussichtlich zu rund 120 000 Neubauwohnungen in Frage.

Das Sklavenland

Bericht einer Völkerverbundskommission über Liberia

Der Völkerverbund hat vor Monaten auf Veranlassung der amerikanischen Regierung eine dreigliedrige Kommission mit der Untersuchung der Sklaverei und den Arbeitsbedingungen des westafrikanischen Negerstaates Liberia beauftragt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung liegen jetzt in einem 180 Seiten langen Bericht vor. Sie bieten ein Bild grauenhafter Zustände: Gewalttätige Ausbeutung von männlichen und weiblichen Arbeitsträften, Mißhandlungen, harte Strafen, Menschenhandel, Zwangsarbeit ohne Lohn und Nahrung bei unerhörter Verletzung der Regierungskommissare sind landesübliche Gepflogenheiten.

Amerika hat kürzlich an Liberia eine scharfe Note wegen Verletzung der Sklaverei-Abkommen gerichtet. Alle Welt ist plötzlich in höchster moralischer Entrüstung über den Negerstaat Liberia, der seine eignen Untertanen versklavt. Aber wenn Amerika moralisch reagiert, dann steht immer ein geschäftliches Interesse dahinter. So auch hier. Liberia ist de facto ein amerikanisches Protektorat, die meisten führenden Liberier sind aus USA in „ihren“ Staat geschafft worden. Amerika hätte also schon viel früher moralisch sein können. Jetzt hatte die Sache aber einen heiligen Zwed.

Die einzige weiße Privatgesellschaft, die in Liberia ansässig sein darf, ist die amerikanische Gummifabrik Firestone. Sie hat mit dem Staat Liberia einen Vertrag auf Lieferung von Arbeitsträften für ihre Plantagen. Wenn sich die Arbeiter nach eigenem Entschluß bei Firestone einstellen ließen, erhielten sie eine für liberische Verhältnisse einigermaßen ausreichende Bezahlung. Aber die Regierungskommissare verhinderten die freiwillige Anmeldung bei Firestone immer mehr, sie bestimmten für die Plantagen unter Zwang Kontingente, deren Geld und Naturalilöhne sie in die eigene Tasche steckten. Infolgedessen wollte schließlich kein Neger mehr zu Firestone geschickt werden. Ohne schwarze Arbeiter kann die amerikanische Millitairden-Company aber nicht existieren, da Liberia das Prinzip der „geschlossenen Tür“, d. h. der Sperre für die Einwanderung von Weißen, streng durchführt. Hier war also die Moral unbedingt am Platze. So mußte der Sklavenhandel von Liberia, der einer amerikanischen Company das gute Kontraktengeschäft gegen das englisch-holländische Monopol verdirbt, an den Franzosen übergeben werden.

Amerika hat durch die Untersuchungskommission des Völkerverbundes bereits die richtigen Heilmittel gegen Liberias Verworfenheit verstanden lassen, unter denen drei wie Leuchtfeuer den wahren Zwed des ganzen Unternehmens erhellen. Sie verlangen Politik der „offenen Tür“ für Weiße, Ersetzung der schwarzen Regierungskommissare „durch europäische oder amerikanische“ und „Begünstigung der amerikanischen Einwanderung“. Die Enthüllung des Sklavereihandels soll also zum Vorwand für eine weitere Kolonisierung Liberias durch die Vereinigten Staaten dienen.

Abgesehen von diesem kapitalistischen Satirspiel sind die in dem Bericht der Untersuchungskommission enthaltenen Tatsachen nichtbestweifelhaft grauenhaft. Offiziell ist die Sklaverei in Liberia zwar abgeschafft, aber die hohen Kommissare des Staates betrieben mindestens bis Mitte des vorigen Jahres (der Bericht datiert vom August 1930), Liberia hat aber die angebliche Abstellung der Mißstände in Genf gemeldet) einen schrecklichen Sklavenhandel. Aus den Berichten der Hauptlinge geht hervor, daß mit Hilfe von Regierungstruppen ganze Dörfer unter grausamsten Mißhandlungen verjagt wurden. Die Arbeiter sind meist nach der spanischen Insel Fernando Po und nach französisch-Kongo verkauft worden, wo sie wie Gefangene behandelt und zur Arbeit ohne Lohn gezwungen wurden. Frauen standen höher im Kurs als Männer, da sie als Soldmittel für die männlichen Sklaven dienen mußten. Auch der Bau von Staatsstraßen und öffentlichen Gebäuden wurde durch Zwangsarbeiter vorgenommen. Unbezahlbare hohe Strafen für die Verletzung des Straßenbauzwanges konnten stets nur durch Herabgabe von Kindern einer Familie geföhnt werden. Die betreffenden Kinder waren dann solange „unfrei“ und mußten Sklavenarbeit verrichten bis sie losgekauft werden konnten. Die Preise für den Verkauf von Männern waren niedriger als die für Frauen, jedoch in englischer Pfundwährung immerhin so hoch, daß sie nur selten hinterlegt werden konnten.

Liberia hat 2,5 Millionen Einwohner, von denen über 2 Millionen auf die gekennzeichnete Viehische Art jahrelang brutal ausgebeutet und mißhandelt wurden. Machten die Eltern den Versuch, ihre Kinder in die Regierungsschulen zu schicken, dann griffen die Herren Kommissare ein und nahmen den Eltern die Kinder weg, weil sie befürchteten haben sollen, daß die Jugendlichen ihre Väter und Mütter durch ihr neues Wissen aufklären könnten. An einer andern Stelle des Berichts heißt es wörtlich: „Die Dorfbesohner wurden ständig von den Soldaten der Grenztruppe eingeschüchtert und ebenso von den Distriktskommissionen. Sie mußten zwangsweise den größten Teil des Jahres am Straßenbau arbeiten, in privaten Besitzungen oder in denen der Regierung. Sie hatten nicht einen Augenblick Ruhe übrig, so daß sie nicht einmal ein Stückchen Land für ihre eigene Ernährung bebauen konnten. Sie führten die Existenz von halbverhungerten Arbeitsträften, die sich unter der Zuchtzute von

grausamen Kommissaren nicht einmal von einem Ort zum andern begeben durften und sich also bei niemandem beklagen konnten.“

Weitere Kolonisierung Liberias, Freilegung seiner Märkte für die Ausbeutung durch Weiße, Verschaffung von Arbeitskräften für freistehende Gummipflanzungen — das ist der eigentliche Zwed der Untersuchungskommission. Den Völkerverbund selbst kann kein Vorwurf treffen. Er hat im guten Glauben mit unheiliger An der Abstellung eines Sklavenlandes, der jeden Menschen erschüttern muß.

Die von der Kommission vorgeschlagenen Veränderungen des Eingebornenpolitis Liberias, vor allem das Verbot von Zwangsarbeit und Deportation außer Landes, Abschaffung des Verkaufs in ein Sklavenverhältnis können den armen Negern von Liberia und vielleicht auch den Eingebornen in den Kolonien wesentliche Erleichterungen bringen. Schließlich haben die Regierungskommissare von Liberia nur nachgemacht, was ihnen von ihren weißen Kollegen und Lehrmeistern vorgemacht worden war.

Textil-Großkampf in England

Ausperrung von 220 000 Webern

280 000 Spinner stillgelegt

London, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Voraussichtlich werden am Montag die 150 000 freien Arbeiter Bergarbeiter von Schottland in ihre Gruben zurückkehren. Sie haben entwirren den Angriff der Unternehmer auf Arbeitszeit und Arbeitslohn erfolgreich abgewehrt.

Am gleichen Tage schloßen jedoch die Baumwollfabriken von Lancashire ihre Tore und werfen damit 220 000 Arbeiter auf die Straße.

Bevor Außenminister Henderson nach Genf reiste, wollte er noch einmal in dem Kampfgebiet, um zu vermitteln, denn wenn die Webstühle ruhen, müssen auch die Spinner erliegen, und die Ausperrung von 220 000 Webern muß automatisch die Produktionsminderung von weiteren 280 000 Spinneretarbeitern nach sich ziehen.

Hendersons Bemühungen waren vergeblich. Freitag nacht sind die seit Tagen in Lancashire geföhrteten Vermittlungsversuche der Arbeiterregierung endgültig gescheitert. Nach einer 10 Stunden dauernden Sitzung wurde die Verhandlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ergebnislos abgebrochen, nicht einmal ein Aufschub der Ausperrung konnte von den Regierungsoberhänden erreicht werden.

Am Sonnabendmittag werden 220 000 Arbeiter der Lancashire Baumwollindustrie die Fabriken verlassen. Damit beginnt einer der schwersten Kämpfe der englischen Arbeiter. Infolge der Nationalisierung der Baumwollindustrie soll ein Arbeiter statt wie bisher vier Webstühle in Zukunft acht Webstühle bedienen. Gleichzeitig wollen die Unternehmer den doppel beschäftigten Webern einen noch geringeren Lohn als bisher geben.

Die Arbeiter hingegen verlangen die Beibehaltung der bisherigen Löhne und gleichzeitig Vorkehrungen, die die Produktionsminderung weiterer Arbeitermassen verhindern. Gegenwärtig sind bereits 45 Prozent der Arbeiter der Baumwollindustrie seit Jahr und Tag beschäftigungslos.

Jugendleitung durch Sturm

Zu Verleberg, 17. Januar. Auf der Eisenbahnlinie Verleberg-Nyritz ereignete sich am Sonnabend um 7.15 Uhr ein schwerer Eisenbahnunfall. Zwischen den Stationen Garz und Goppertab entgleiste infolge des Sturmes der von Verleberg kommende Personenzug. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Zugführer Biggel war sofort tot.

Der Sturm hat in der ganzen Prieignitz tiefen Schaden verursacht. Zahlreiche Telegraphen- und Starkstromleitungen sind zerstört. In der Stadt Verleberg allein wurden über 30 000 Bäume entwurzelt. Die Schäden in den Prieignitz Forsten sind unüberschaubar.

Notizen

Der Krieg in der Wirtschaftspartei. Der aus der Wirtschaftspartei ausgeschiedene Reichstagsabgeordnete Collofer erklärte gegenüber einem Vertreter des „Soz. Pressebüros“, daß die Bewegung gegen den Parteivorstand der Wirtschaftspartei, Drenth, weiter in Fluß sei. Schon in den nächsten Tagen würden sich aller Voraussicht nach eine Reihe von Wahlkreisen mit ihm solidarisch erklären.

Oesterreichs Arbeitslosigkeit. Mitte Januar haben in Wien 112 290 Arbeitslose Unterstützung bezogen. Das sind 8395 mehr als zu Beginn des Monats und 21 392 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Besonders groß ist die Arbeitslosigkeit in der Wiener Metallindustrie, wo zum erstenmal über 20 000 Arbeiter ohne Arbeit sind. Die Steigerung in der ersten Januarhälfte ist geringer als im Vorjahr.

Großer Schuhmacher-Lohnkampf in Frankreich. In der Schuhindustrie von Limoges ist seit einigen Tagen ergebnislos verhandelt worden. Im den Verhandlungen mehr Nachdruck zu verleihen, traten die Arbeiter am Freitagvormittag in einen halbtägigen Proteststreik. Darauf sind in zwei großen Fabriken 6000 Arbeiter auf unbestimmte Zeit ausgesperrt worden.

Fabelhaft billige HAUSHALTWAREN

Beachten Sie unsere 5 Spezialfenster!

Emaille

- Kinderbecher bunt 0.25
- Kinderteller bunt 0.25
- Brotkörbe bunt 1.00
- Schöpföffel weiß 0.45
- Schaumlöffel 0.45
- Konsole mit Maß 0.85
- Kehrschaufeln grau 0.45
- Kehrschaufeln weiß 0.50

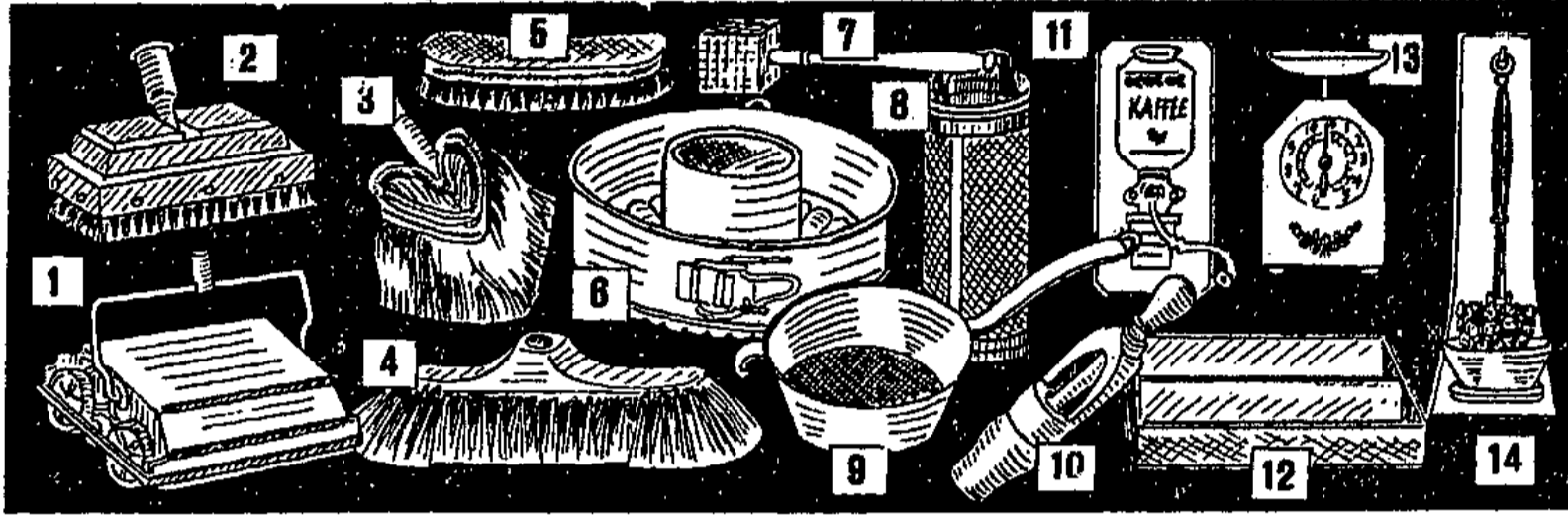


Emaille (Abbildungen wie oben)

- 1 Müllimer weiß, 28 cm 2.45, 26 cm 1.95
- 2 Eimer 28 cm, weiß 0.95, grau 0.78
- 3 Kaffeekannen weiß 0.85 0.75 0.70
- 4 Milchtöpfe weiß, mit Ausgub 0.95 0.88 0.85 0.45
- 5 Schmortöpfe, grau, gutes Fabrikat, 21 cm 0.95 22 cm 0.95 20 cm 0.80
- 6 Bazarwanne grau 0.85
- 7 Wasserkessel grau 2.65 2.25 1.95 1.50
- 8 Bazarwanne weiß 0.95
- 9 Schüssel, weiß, extra tief, 22 oder 20 cm 0.50
- 10 Waschbecken, weiß, mit Seitennapf, 0.95 0.85 0.50
- 11 Nachtöpfe weiß 0.65 0.60 0.50

Beleuchtung

- Nachtschlampe bunter Fuß 2.25
- Tischlampe 40 cm hoch, bunter Fuß 3.00
- Tischlampe 45 cm hoch, moderner Fuß 4.25
- Küchenpendel zum Ziehen 3.50
- Lampenpendel mit 40 cm Seidenschirm 9.75
- Siedlungskrone 8.50
- Flurlaternen 3.95
- Lampenzug mit 60-cm-Seidenschirm 27.00

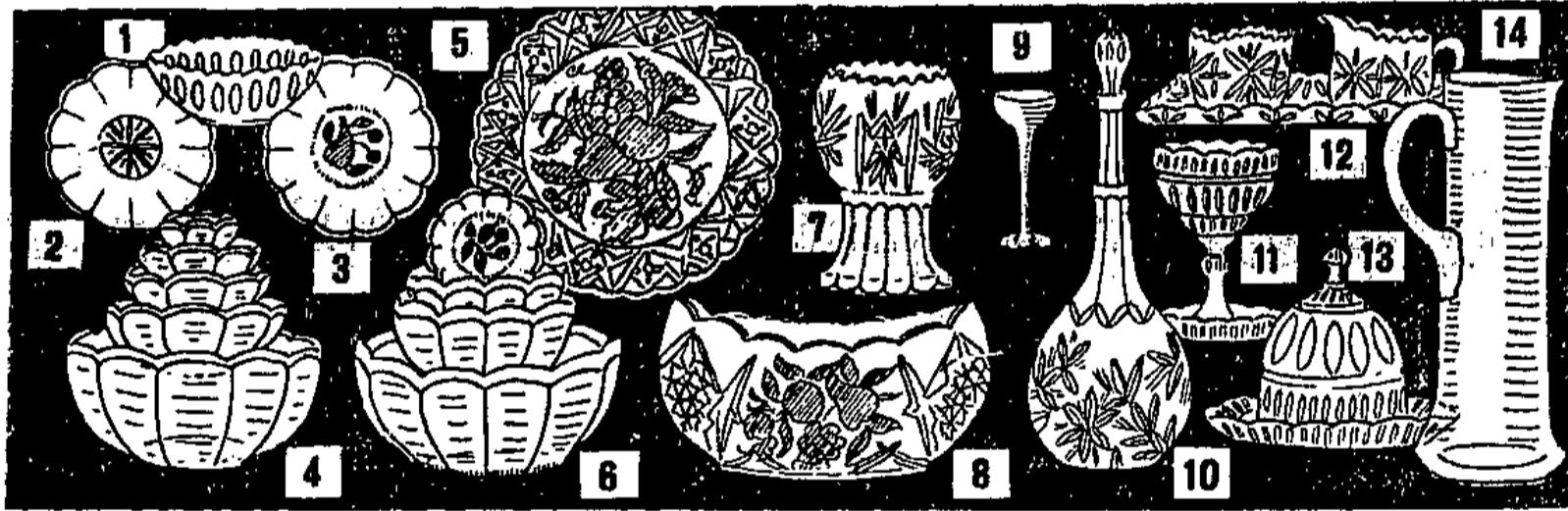


Haushaltwaren (Abbildungen wie oben)

- 1 Teppichkehrer elegante Ausführung 12.50 9.50
- 2 Bohnerbesen mit Stiel reine Borsten 3.50
- 3 Fingero-Mop mit Stiel 3.25 2.50
- 4 Roßhaarbesen prima Qualität 3.50 2.25 1.95 0.95
- 5 Kleiderbürsten reine Borsten 1.25 0.95 0.65 0.45
- 6 Kuchenform Weißblech 0.85
- 7 Fleischklopfer Ahorn 0.38
- 8 Heißblech rund 0.35 0.20
- 9 Bouillon-Sieb Weißblech, 18 cm 0.25
- 10 Korkmaschine 0.95
- 11 Wandkaffeemühle geschmleutes Mahlwerk 2.95
- 12 Messerkasten Buche, 2teilig 0.48
- 13 Küchenwaage weiß lackiert 1.95
- 14 Klotzbürstenhalter weiß lackiert 0.95

Bürstenwaren

- Kokos-Handfeger 0.25
- Kokosbesen 0.48
- Schrubber 0.50 0.25
- Scheuerbürsten 0.45 0.25
- Roßhaarhandfeger 1.25 0.85
- Straßenbesen 0.85 0.70 0.50
- Handwaschbürsten 0.08
- Bürstengarnitur mit Spiegel, 3teilig 0.95

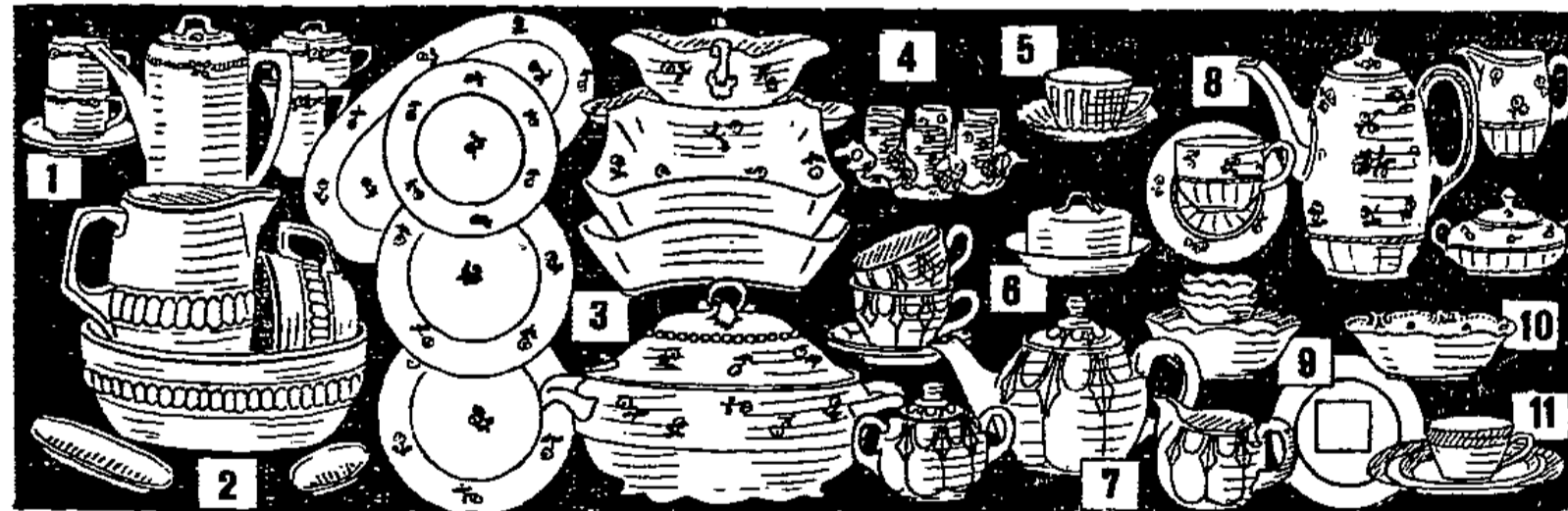


Glaswaren (Abbildungen wie oben)

- 1 Salatschale Olivenmuster, 17 cm 0.20
- 2 Kompotteller glatte Muster 0.12
- 3 Kompotteller mit Früchteboden 0.20
- 4 Kompottschalen, glatte Muster, 0.65 0.55 0.40 0.22 0.15
- 5 Kuchenteller extra groß, mit Früchteboden 1.95
- 6 Kompottschalen mit Früchteboden 0.95 0.65 0.50 0.20
- 7 Traubenspieler geätzt 0.48
- 8 Jardiniere mit Früchteboden 1.75
- 9 Kognakschale breite Form 0.25
- 10 Weinflasche hübsches Muster 0.95
- 11 Zuckerschale geätzt 0.18
- 12 Milch- und Zuckerservice 0.85
- 13 Käselocke geätzt 0.65
- 14 Bierkanne 2 Liter 0.95

Holzwaren

- Wäscheklammern starke Ware, 60 Stück 0.35
- Waschbretter starke Zinkenlage 0.95
- Wäscheleinen 30 Meter, Aloe 0.95
- Aermelplättbretter 0.85
- Leinenwickler 0.75
- Wäschetrockner 0.95 0.75
- Plättbretter 3.25 2.95 2.50
- 6 Kleiderbügel bunt lackiert 0.50



Porzellan (Abbildungen wie oben)

- 1 Kaffeeservice für 2 Personen, schöne Muster 2.75
- 2 Waschs-service steil Goldrand 4.95 Elfenbein 2.75
- 3 Tafelservice für 6 Personen, Streublume 18.50
- 4 Eier-Service steil, bunt 0.95
- 5 Tasse mit Untertasse dünn 0.14
- 6 Butterdose weiß 0.32
- 7 Teeservice steil, bunt Steingut 2.25
- 8 Kaffeeservice für 6 Personen 4.95
- 9 Kompottsatz 4teilig, bunt 0.75
- 10 Salatschüssel bunt 0.50
- 11 Gedecke bunt, Irls 0.85

Glaswaren

- Sturzflaschen glatt 0.25
- Zitronenpresse 0.08
- Bierbecher mit Goldrand 0.18
- Butterglocke 0.25
- Wassergläser 0.10
- Weingläser geschliffen 0.34
- Groggläser mit Muster 0.20
- Aufsatz 2teilig 0.95

Porzellan

- Abendbrotteller 21 cm Goldrand 0.25
- Obsteller durchbrochen, bunt 0.28
- Zuckerboxen zum Ausschauen 0.18
- Kakao-Kannen hübsche Muster 0.85
- Teller Feston, tief oder flach 0.32
- Satz Schüsseln breiter Goldrand 2.85
- Gedecke chinabiau 0.95
- Küchenservietten 22 teilig 14.50

Ein Waggon Linoleum außergewöhnlich billig!

- Linoleum-Vorlagen 65x100 cm breit, beste Drucklinoleum-Qualität Stück 1.95
- Linoleum-Läufer beste Druckqualität 110 cm breit 3.55 50 cm breit 2.90 67 cm breit 1.95
- Granitlinoleum-Läufer farbige Karie, durchgemustert 90 cm breit 4.75 57 cm breit 3.50
- Durchgemustert: Linoleum-Läufer moderne Muster 90 breit Meter 4.75 67 breit Meter 3.30

- ### 4 Schlager!
- Ein Sortiment Linoleumteppiche beste Druckqualität 200x30 cm 20x250 cm 150x200 cm 17.50 15.50 11.50
 - Ein Sort. durchgemust. Linol.-Teppiche 200x300 cm 150x250 cm 150x200 cm 39.50 28.50 19.75
 - Durchgemustertes Linoleum in Reststücken, 200 cm breit, besonders für Teppiche geeignet, schwetste Qualitäten Quadratmeter 2.95
 - Durchgemustertes Linoleum 200 cm breit, Perser- und Parkettmuster, fehlerfreie Qualitäten, Quadratmeter 3.95

- Linoleum 200 cm breit, zum Auslegen, beste Druckqualität Quadratmeter 2.65
- Granit-Linoleum 22 mm, durchgemustert, für Küche, Läden usw. Quadratmeter 3.85
- Linoleum glas, braun, 3,6 mm extra schwere Ware Quadratmeter 4.50
- Tisch-Linoleum durchgemustert, blau 100 cm breit 4.50 80 cm breit 3.40 60 cm breit 2.70

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4.

Ein Wort zum Sechzigjahrestag der Reichsgründung in Versailles • 18. Januar 1871/1931

»NOVEMBERVERBRECHER« retteten das Deutsche Reich!

Die sozialdemokratischen Arbeiter schützen die nationale Einheit Deutschlands

Der Sechzigjahrestag der Reichsgründung von Versailles ist da. Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden beflaggen zur Feier des Tages die amtlichen Gebäude. Die Reichsregierung hat zu einer Reichsgründungsfeier am 18. Januar eingeladen, der Reichskanzler hält die Festrede. Auch im Reiche selbst finden in zahlreichen Orten amtliche und nichtamtliche Feiern statt.

Aber auch private Organisationen haben zu Reichsgründungsfeiern aufgerufen. Vor allem sind es die sogenannten „nationalen“ Verbände, die den 18. Januar festlich begehen. Der Kyffhäuserbund, die Organisation der Kriegervereine, hat sich für diesen Tag den Berliner Sportpalast gemietet, um in ganz großem Stil zu feiern. In Magdeburg hält der „Stahlhelm“ am 18. Januar seinen „Reichsfrontsoldatentag“ ab, in dessen Mittelpunkt die Reichsgründungsgedenkrede von Franz Seldte steht. Hitler bereitet aus Anlaß des Reichsgründungstages einen Aufruf für das „Dritte Reich“ vor.

Man sieht, das „nationale“ Deutschland ist da, wenn es gewisse Feste zu feiern gilt. Wo Feste gefeiert werden, wird auch geredet, und

es ist sicher, daß in all den Reden der „Nationalen“ die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die unter Führung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der freien Gewerkschaften in schwerster Zeit treu zum Reiche hielten,

seinen Bestand und seine Einheit mit Gut und Blut verteidigten, nicht erwähnt oder, wenn erwähnt, dann beschimpft werden.

Dennoch ist es historische Wahrheit, daß die deutsche und besonders die rheinische Arbeiterschaft den Bestand des Reiches in schwerster Zeit rettete. Es waren Arbeiter und Arbeiterinnen, die im besetzten Gebiet von den Separatisten mit glühendem Haß verfolgt wurden, weil sie zum Reiche hielten. Mag es der späteren Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben, über diese stillen, aber erfolgreichen Taten zu berichten, heute ist es dringende Pflicht, in großen Strichen zu zeigen, welchen entscheidenden Anteil die sozialdemokratischen Volksmassen am Schutz und an der Erhaltung der nationalen Einheit Deutschlands — besonders seit 1918 — haben.

Die „Novemberverbrecher“ setzten alles daran, das Reich vor dem Zugriff der siegreichen Kriegsgegner, die uns das kaiserliche Regime auf den Hals gehetzt hatte, zu schützen. Der verschiedenen sozialistischen und republikanischen Abwehr gegen die Reichszerstörer und Reichsfeinde ist es zu danken, daß heute der Bestand des Reiches überhaupt noch gefeiert werden kann.

Staate Kraft und Raum und Gelegenheit genug, unsere Sonderinteressen zu wahren. Wir brauchen nicht zurückzugreifen auf die verstaubten Ideen einer partikularistisch gesinnten Vergangenheit.“

Es waren also die „vaterlandslosen“ Sozialdemokraten, die als Hüter der deutschen Interessen auftraten. Dafür müssen sie sich von den Pächtern der nationalen Gesinnung heute beschimpfen lassen.

Im November 1920 wiederholte die rheinische Arbeiterschaft ihr Gelübnis zur Einheit des Reiches. Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute aus dem ganzen Rheinland erhoben in Köln ihre Stimme gegen die Separatisten. Diese Stimme war die einzige erfreuliche Tatsache, die in jenen Tagen schwerer wirtschaftlicher und politischer Not zu verzeichnen war.

Der sozialdemokratische Abgeordnete und Bergarbeiterführer Otto Hue wandte sich in einer besonderen Erklärung im Sommer 1921 scharf gegen Dorten, den Führer der Separatisten. Dorten hatte die Frechheit besessen, einen Unterhändler zu Hue zu schicken. Hue aber erklärte klar und deutlich, daß er Anhänger des deutschen Einheitsstaates sei und bleibe, daß er die republikanische Verfassung verteidige und nicht von Dorten behelligt werden möchte. So eindeutig haben manche bürgerliche Politiker nicht geantwortet.

Im Dezember 1922 standen die Rheinländer unter Franzosen. Sie beschwerten sich gegen das republikanische Preußen und gegen die Gewerkschaften, deren Mitglieder entschlossen zum Reiche hielten. So weit waren manche Deutsche in ihrem Haß gegen die Republik und gegen die Arbeiterschaft gegangen — sie wollten sich loslösen vom Reiche und den Siegerstaaten einen Dienst erweisen!

Wir würden uns nicht wundern, wenn heute dieselben Kreise Herrn Hitler nachließen und „Nieder mit dem Marxismus“ schreien. Während in jener schweren Zeit die Arbeiterklasse ihren nationalen Willen bekundet hat, war das Bürgertum nicht restlos entschlossen, die Einheit des Reiches zu wahren.

Die Versackungspolitik bürgerlicher Führer

Wir erinnern daran, daß einflußreiche bürgerliche Kreise drauf und dran waren, das ganze Rheinland versacken zu lassen. Das hieß, man wollte es aufgeben, um es später mit Gewalt wiederzuholen. Diese bürgerlichen Kreise verlangten, daß alle Reparationszahlungen einfach eingestellt werden sollten und den Siegerstaaten das Rheinland zu überlassen sei. Jarres, einer der damals einflußreichsten volksparteilichen Politiker und später Reichspräsidentenskandidat des Bürgertums, erklärte 1925:

„Wir verlieren durch die Versackungspolitik in der Tat Rhein und Ruhr, aber wir werden sie uns in zehn Jahren wiederholen.“

Diese leichtsinnige Politik, die nach acht Jahren Geschichte zeigt, wie antinational sie in Wahrheit war, hätte das ganze Reich zertrümmert. Daß wir in diesen Jahren daran gehen könnten — die Frist zur gewaltsamen Wiederholung von Rhein und Ruhr, die Herr Jarres gestellt hat, wäre bald um —, Rhein und Ruhr wiederzuholen, das glaubt er selbst nicht.

Die republikanische Regierung Preußens hat den Willen zur Einheit immer wieder unterstützt. Der von den Nationalisten so oft und so viel angefeindete Ministerpräsident Otto Braun hat durch seine Maßnahmen alles getan, die Einheit des Reiches zu erhalten.

Gerade die bald kommenden preußischen Wahlen machen es notwendig, auf diese Haltung der preußischen Regierung nachdrücklich hinzuweisen. Wir können es uns nicht gefallen lassen, daß die Pächter der „nationalen“ Gesinnung die Republik und die Arbeiterklasse beschimpfen, weil sie, als Deutschlands Einheit bedroht war, wahrhaft national handelte.

Was die Arbeiterschaft geleistet hat

Diesen kurzen Darlegungen und Beweisen ist zu entnehmen, daß die deutsche Arbeiterschaft die Reichseinheit gerettet hat. Sie hat damit eine Tat vollbracht, wie sie in der Geschichte der Völker noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Sie hat es getan, weil sie wußte, daß allein in der Reichseinheit das Wohl des Volkes liegt, sie hat die demokratische Verfassung in den Jahren 1918 und 1919 schaffen helfen und verteidigt, weil sie weiß, daß diese Verfassung den Kampfboden liefert, auf dem sie politisch vorwärts schreiten wird.

Die international gesinnte Arbeiterschaft hat sich national betätigt, nicht, um später den Nationalsozialisten das Reich zu überlassen, das erst zu einer wahren Einheit geführt werden soll. Diese Einheit werden die Massen der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen genau so erkämpfen, wie sie innen- und außenpolitisch eine Verständigung der Friedenspolitik mit nationalen Erfolgen unter schweren Opfern verfolgt haben.

Diese Reichseinheit wurde von der Arbeiterklasse erhalten, weil sie wußte, daß nur sie Gewähr bietet für den Ausbau der Sozialpolitik. Wo wäre die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, wenn das Reich zerschlagen worden wäre? Wo wären die Reichsgesetze über Arbeitsgerichte, Invaliden- und Angestelltenversicherung, über Wohlfahrtspflege, wenn das Reich in einzelne Länder und Ländchen zerfallen wäre? Die Splitter der deutschen Länder, die sich bei einer Zertrümmerung des Reiches in ihre Bestandteile aufgelöst hätten, sie wären nicht imstande, auch nur einen halbwegs nennenswerten Teil der Sozialpolitik und der sozialen Aufgaben zu leisten, wie es das einheitliche Reich tut.

Die Reichsgründung ohne Volk Bismarck im Dienste der Dynastien

Bismarck, der in diesen Tagen besonders als Schöpfer des neuen Reiches gefeiert wird, hat immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß es ihm weniger auf das Interesse der breiten Massen des Volkes ankam, als auf das Wohl der Dynastien, aus denen sich das Deutsche Reich zusammensetzen sollte. So schrieb der erste Reichskanzler am 27. November 1870, also wenige Monate vor der Reichsgründung in Versailles, an Ludwig, König von Bayern, „daß die großen Fürstentümer Deutschlands, das preußische eingeschlossen, durch das Vorhandensein eines von ihnen gewählten deutschen Kaisers in ihrer hohen europäischen Stellung gestärkt würden“. Darum schlug Bismarck dem König von Bayern vor, „daß er die deutsche Kaiserfrage anregt, daß sie namentlich nicht zuerst von der Volksvertretung ausgehen“ möge. „Die Stellung würde gefälscht werden, wenn sie ihren Ursprung nicht der freien und wohlwollenden Initiative des mächtigsten der dem Bunde beitretenden Fürsten verdankte.“ König Ludwig von Bayern beeilte sich, den Wünschen Bismarcks Rechnung

zu tragen. Am 24. Dezember 1870 schrieb Bismarck aus Versailles an den bayerischen König: „Daß die Herstellung der Kaiserwürde durch die Initiative Eurer Majestät und der verbündeten Fürsten den monarchisch-konservativen Interessen förderlich ist, beweist die feindliche Stellung, welche die republikanische Partei in ganz Deutschland zu derselben eingenommen hat.“

Es ist also deutlich zu erkennen, daß es weder Bismarck noch den deutschen Fürsten darauf ankam, dem Wohle des Volksganzen zu dienen, vielmehr legte man nur Wert darauf, die Dynastien zu festigen.

Ihr erster Wille bestand darin, das Volk in seinen Rechten zu beschneiden. So war es erklärlich, daß die Einleitung der Verfassung des Kaiserreiches, die nach seiner Gründung geschaffen wurde, davon sprach, daß sich die deutschen Fürsten und ihre Dynastien zum Reiche vereinigt haben. Vom Volke war keine Rede.

Der Vorkriegsreichstag Es gab keine Reichsminister — Nur den dem Kaiser und dem Bundesrat verantwortlichen Reichskanzler

Die Volksvertretung, die dem deutschen Volke nach der Gründung des Reiches gegeben wurde, war fast ohne politischen Einfluß. Reichsminister, die dem Reichstag verfassungsmäßig verantwortlich gewesen wären, gab es damals noch nicht. Sie wurden erst nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 eingeführt. Der Vorkriegsreichstag erhielt nicht die Rechte, die einer wirklichen Volksvertretung zukommen. Bismarck hat in einem Brief aus Kissingen vom 29. Juni 1877 zum Ausdruck gebracht, warum er dem Reichstag diese Rechte nicht einräumte und warum er nicht „verantwortliche Reichsminister“ einführen wollte. Er fürchtete, daß dies nur eine Zentralisierung der Reichsverwaltung herbeiführen würde, „in der wir das Heil der deutschen Zukunft, wie ich glaube, vergebens suchen würden. Es ist meines Dafürhaltens nicht nur das verfassungsmäßige Recht, sondern auch die politische Aufgabe meiner außerpreußischen Kollegen im Bundesrat, mich im Kampfe gegen die Einführung solcher Reichsministerien offen zu unterstützen und dadurch klarzustellen, daß ich bisher nicht für die ministerielle Alleinherrschaft des Kanzlers, sondern für die Rechte der Bundesgenossen und für die ministeriellen Befugnisse des Bundesrats eingetreten bin.“

Bismarck versichert am Schluß seines Briefes, daß er dem Drängen des Reichstages nach verantwortlichen Reichs-

ministerien keinesfalls nachgeben würde. König Ludwig von Bayern und die anderen deutschen Fürsten lebten also ganz unbegründet in ständiger Sorge, daß der Einfluß des Reiches gegen die Fürsten zu stark werden könnte.

Gewisse Bayern versuchten auch während des Krieges, nicht nur die Kriegslasten abzuwälzen, sondern wollten auch an einem kommenden Verlust des Krieges nicht beteiligt sein. So waren in Bayern Bestrebungen vorhanden, die darauf abzielten, das Land selbständig zu machen, wenn es gelänge, die Lasten des Kriegsverlustes von sich zu wälzen. Es waren die organisierten Arbeiter, die derartige Bestrebungen zurückwiesen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands und die freien Gewerkschaften haben von jeher im Kampfe gegen die partikularistischen Bestrebungen gestanden, um so mehr fühlten sie sich verpflichtet, den ersten Abspaltungsbestrebungen jeden Widerstand entgegenzusetzen.

Auch im Rheinland waren gegen Ende des Krieges Anzeichen vorhanden, nach denen einzelne Kreise der Bevölkerung — es waren meist solche, die den sogenannten besseren Schichten angehörten — die Loslösung bzw. Selbständigmachung der Rheinlande als die einzige Rettung betrachteten.

Die Massen im Kampf gegen Reichszerstörer — für Reichseinheit!

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1918 war Deutschlands Arbeiterschaft besonders berufen, ihren Willen zur Erhaltung der Einheit des Reiches zu betätigen. Sie hatte die große Aufgabe, nicht nur den Zerstückelungswillen einzelner Siegerstaaten abzuwehren, sondern sie war auch verpflichtet, sogenannte Deutsche zu bekämpfen, die von innen heraus nicht schnell genug das Reich zugrunde richten konnten.

Damals gab es keine Hitlerpartei, die sich anmaßte, die nationalen „Belange“ allein zu vertreten. Es waren die Marxisten, die „Novemberverbrecher“, die rücksichtslos und entschlossen am Reiche festhielten.

Ende März 1919 erklärte der General Foch vor dem „Großen Rat der Vier“, es müsse verhindert werden, daß Deutschland jemals wieder den Rhein beherrsche. Das sei notwendig, sonst gäbe es keine Neutralität und keine Abrüstung. Das war damals der Wille der Siegerstaaten. Die deutsche Arbeiterklasse vertraute unter Führung der Sozialdemokratie auf ihr Recht und auf die Unterstützung der internationalen Sozialisten, die schon den Friedensvertrag als imperialistisch, als kleinlich und unverständlich bezeichneten.

Aber die französische und belgische Presse interessierte sich lebhaft für die Rheinlande. Am 1. Juni 1919 wurde in Wiesbaden und in anderen Orten des besetzten Gebietes

eine rheinische Republik

proklamiert! So weit also waren wir damals in Deutschland. Die Dynastien, die angeblich das Reich zusammenhielten, existierten nicht mehr, die arbeitende Bevölkerung allein hatte die Aufgabe, diesen Verrat zu bekämpfen.

Preußische, bayerische und hessische Gebiete waren damals bedroht, und wenn der Versuch der Loslösung gelungen wäre, dann wäre das wohl damals

der Anfang vom Ende Deutschlands

gewesen. Der Druck auf die Rheinlande wurde in den späteren Jahren immer größer, so daß die Loslösungsbestrebungen in weiten Schichten des Bürgertums Widerhall fanden. Als der Kapp-Putsch im März 1920 wiederum die Reichseinheit gefährdete, da antwortete der Deutschnationale Hergt, von sozialdemokratischer Seite auf die drohende Zertrümmerung der Reichseinheit durch die Loslösung Süd- und Westdeutschlands hingewiesen, nur:

„Dann gewinnen wir vielleicht Posen und Westpreußen wieder, und ein kräftiger Oststaat ist für die fernere deutsche Zukunft vielleicht wertvoller als dieses Deutschland, das ja doch zugrunde geht.“

Das war die Meinung eines „nationalen“ Politikers, dessen Partei die Politik der Republik nicht scharf genug bekämpfen konnte. Dabei steht heute fest, daß die Friedenspolitik der Republik nicht nur die Rheinlande wieder befreit hat, sie hat sie dem Reiche erhalten und damit Deutschlands Einheit, die heute von den Nationalisten aller Schattierungen gefeiert wird, gerettet.

Wie klar und entschlossen die Sozialdemokratie die Reichseinheit verteidigt, geht aus einer Entschließung hervor, die im Oktober 1920 die rheinischen Sozialisten annahmen. In der Entschließung hieß es:

„Wir Rheinländer haben in einem sozialistischen deutschen

Es lebe die Republik! — Es lebe die Sozialdemokratie!

Kleine Chronik

Orkan über England

Lu. London, 17. Januar. Ein furchtbarer Sturm, der zeitweise eine Sturmbewegungsstärke bis zu 120 Kilometer aufwies, wütete am Freitag zunächst über Schottland. Er dehnte sich dann nach Mittelengland aus und erreichte schließlich in den Nachtstunden Südbengland. In den Häfen an der Westküste war die Schifffahrt vollständig lahmgelegt. Die großen Dampfer wurden durch die Gewalt des Sturmes so fest gegen die Anlegeplätze gepreßt, daß selbst schwere Schlepper sich nicht von der Kaiwand freimachen konnten.

Ein neuer Fischdampfer lief an der Nordwestküste Schottlands auf einen Felsen. Nur unter größten Anstrengungen der Mannschaften mehrerer Rettungsboote gelang es, die Besatzung zu retten. In Hull wurde ein Mann durch einen Windstoß auf die Eisenbahnschienen geworfen, als ein Zug heraufkam. Dem Unglücklichen wurde ein Bein abgefahren. In London richtete der Sturm großen Gebäudeschaden an.

Ueberschwemmung in Algier

Paris, 17. Januar. Ein wolkenbruchartiger Regen rief am Freitag eine schwere Ueberschwemmung in Algier hervor. In wenigen Augenblicken erreichten die Wasserfluten in der Vorstadt Carree die Höhe von 1,92 Meter. In aller Eile mußten sich die Einwohner der bedrohten Häuser in Sicherheit bringen. Das Rathaus von Carree und zahlreiche Geschäfte erlitten schwere Beschädigungen. Mehrere Eingeborne ertranken in den Fluten.

Das Erdbeben in Mexiko

Aus Mexiko wird gemeldet, daß bei dem Erdbeben in Guadalupe eine Kirche während des Gottesdienstes eingestürzt ist. 50 Personen sollen getötet und etwa 100 verletzt worden sein.

Raubüberfall in Berlin

Berlin, 17. Januar. Am Freitagnachmittag gegen 5 Uhr wurde in Berlin-Schöneberg von zwei maskierten Räubern ein Raubüberfall auf das Kontor des Schweizer Bergwerksvereins unternommen.

Mit dem Rufe „Hände hoch!“ drangen die Spießbuben in den Rassenraum ein, wo zwei weibliche Angestellte mit dem Füllen von Bohntüten beschäftigt waren. Als die Angestellten dem Rufe der Räuber Folge geleistet hatten, raubten die Spießbuben das auf dem Tische liegende Geld — etwa 2000 Mark — zusammen und suchten das Weite. Sie sind unerkannt entkommen.

Eli Weinhorn in Afrika

Auf ihrem Fluge nach Bissau in Portugiesisch-Guinea ist die deutsche Fliegerin Eli Weinhorn, von Sevilla kommend, in Nabat (Mordafrika) gelandet. Die restliche Fluglinie, die längs der afrikanischen Westküste führen wird, hat noch die ungefähre Gesamtlänge von 4000 Kilometer.

Noch ein Alsbord-Dyker

Der seinerzeit bei den Aufräumungsarbeiten auf der Alsborggrube II beschäftigte 88 Jahre alte Bergmann Wender ist am Freitag an den Folgen einer bei der Bergung der Leichen ausgezogenen Blutvergiftung verstorben.

Eine bürgerliche Schwimmgröße verurteilt

Das gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte am Freitag den früheren Vorsitzenden des Kreises Sachsen des Deutschen Schwimmverbandes, Dr. Brunner, wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu 4 Jahren Gefängnis und 8 Jahren Ehrverlust. Brunner hatte seine Organisation im Verlauf von mehreren Jahren um mehr als 220 000 Mark geschädigt, die er sich unrechtmäßig angeeignet hatte.

Flugretforderversuch

De Briz und Doret noch in der Luft.

Lu. Paris, 17. Januar. Die Flieger De Briz und Doret, die Freitag 9 Uhr zu einem Weltrekord aufgestiegen sind, befanden sich am Sonnabendmorgen noch in der Luft.

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spießbuben und andern ehrlichen Menschen. Von Heinz Welten.

(89. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine Bank tauchte vor ihnen im Dunkeln auf. Harry Wunzelmann erinnerte sich, daß damals auf dieser Bank Hilbes Vater gesessen hatte. Auch heute war die Bank besetzt. Zwei Gestalten, eine weibliche und eine männliche erhoben sich, bevor die Kinder heran waren, bogen schnellen Schrittes in einen Seitenweg ein und verschwand.

Hilbe Raffael war stehen geblieben; sie hatte sich erschreckt, weil die beiden so schnell aufgesprungen und so geschwind davon gelaufen waren.

Harry hielt neben ihr. „Was ist dir? Warum bleibst du stehen?“

Sie hielt seine Hand. „Hast du die beiden erkannt?“ Er schüttelte den Kopf. „Nein. Dazu ist es zu dunkel. Es werden Fremde aus dem Kurhaus gewesen sein.“

„Die Frau sah von hinten genau so aus, wie Frau Dr. Caspari. Ist dir das nicht aufgefallen? Genau so sah sie aus.“

Er lächelte überlegen. „Was du alles siehst! Dann hätte doch der Mann wie Caspari aussehen müssen. Er war es aber bestimmt nicht. Er war größer als Caspari. Außerdem ist Caspari heute im „Goldenen Löwen“. Ich sah ihn selbst hineingehen. Ich glaube, sie legeln heute. Jetzt kann er es sich ja leisten. Jetzt ist er Willenbesitzer und hat die ganze Villa vermietet. Aber deshalb ist er doch ein Eitel. Ich bin froh, daß ich keine Stunden mehr bei ihm habe. Weißt du noch, wie albern er sich bei der Denkmaleinweihung benahm? Am Bahnhof rannte er fort und ließ die Wäpfe einfach stehen. Und seine Festrede war der reine Quatsch.“

Hilbe jann vor sich hin. „Ich kann mich kaum mehr darauf besinnen. Es ist schon über ein Jahr her.“

Bei Kindern hat ein durchsichtiges Jahr den Wert eines Menschenlebens.

Mit „weißt du noch?“ und „damals“ lief das Gespräch eine Weile in alten Gleisen. Immer wieder wunderte sich Harry über Hilbes vernünftige Ansichten. Sie sprach gar nicht wie ein Mädchen. Schon damals, als er seine Zukunftspläne ändernd, vom zukünftigen Offizier zum zukünftigen Mediziner umgestaltet war, hatte ihr Verständnis ihn in Erstaunen gesetzt. Ihre Schwester Irene, die fünf Jahre älter als sie war, hatte seinen Entschluß bewundert und gesagt, daß er mit seiner eleganten Figur einen feinen Offizier abgegeben hätte. Aber Hilbe hatte ihn beglück-

Eine Kartei des Grauens

Der Krieg in Listen - Noch 200 000 Soldaten vermisst

Span dau ist eine stille Stadt, aber vielleicht am stillsten ist es in jenem riesengroßen Haus, das im Jahre 1915 als Kaserne für ein Garderegiment gebaut und niemals von Soldaten bezogen wurde. Denn als das Gebäude unter Dach stand, war der Krieg zu Ende, und man brauchte kaum noch ein Drittel aller Kasernen, die bereits vorher erbaut waren. Natürlich fand sich in Span dau nicht so leicht Verwendung für einen derartigen Riesentast, bis man das „Zentralnachweisamt“ hineinlegte, dessen Akten im Laufe der 12 Jahre derart angeschwollen sind, daß man am Ende nochmals wird anbauen müssen. Hier werden die Stammtrollen des ganzen deutschen Heeres und der Marine sowie der Schutztruppe aufbewahrt, und da jeder General und jeder Trainsoldat sein Karteiblatt haben muß, so findet man nicht weniger als 15 Millionen Stammtrollen im Zentralnachweisamt.

Jedes der unzähligen Armeekorps hat seinen Korridor, jedes Regiment seinen Schrank. An den Türen der endlosen Korridore stehen Tafeln mit den Formationen, aber der Laie kann lange suchen, wenn er wissen will, wo am Ende seine Stammt-

falsch geschrieben, auch andre Angaben stimmten nicht oder fehlten ganz. Dagegen waren die Japaner von einer fanatischen Sorgfalt.

Die erste wesentliche Aufgabe des Zentralnachweisamtes ist, allen Angehörigen ehemaliger Kriegsteilnehmer Auskunft über deren Verbleib zu erteilen. Um das bemerkenswertesten zu können, muß man natürlich wissen, wo jeder Soldat geblieben ist, ob er tot, verwundet, verschüttet, gefangen, verschleppt, erkrankt, ausgewandert, angesiedelt oder gar gesund zurückgekehrt ist, und bisher nichts von sich hören ließ. An sich wäre es ja sehr einfach zu sagen: wer nach zwölf Jahren nicht wieder aufgetaucht ist, der dürfte inzwischen tot sein. Doch so darf man nicht vorgehen, wenn man peinlich genau arbeiten will.

Viele Soldaten sind in fremde Länder verschlagen worden und haben es dort schöner als in Deutschland gefunden. Sie sind dageblieben. Da müssen dann langwierige Erkundigungen eingezogen werden, ehe auf dem Karteiblatt wieder eine neue Notiz eingetragen werden kann. Aber selbst wenn feststeht, daß jemand gefallen ist, so weiß man deshalb noch lange nicht, wo er liegt. Manche Angehörigen warten nun schon seit 12 Jahren, um zu erfahren, wo ihr Loter liegt. Viele werden noch länger warten müssen, andre werden niemals Nachricht erhalten. Denn die Toten des Weltkriegs sind, soweit sie Deutsche waren, fast restlos im fremden Land beerdigt worden, teilweise eingescharrt, und auf den Kennzeichen steht nicht immer der Name. Da haben zum Beispiel Franzosen einen toten deutschen Soldaten gefunden, dessen Erkennungsmarke nicht mehr vorhanden war. Das einzige, was man entdeckte, war ein Briefchen, und darin die einzigen für Franzosen lesbaren Worte „Gruß Mutter“. Also schrieb man auf das Kennzeichen dieses Soldaten statt eines Namens die Worte „Gruß Mutter“, und nun soll das Zentralamt herausbekommen, wer dieser Tote sein kann. Immer noch fehlen von 200 000 deutschen Soldaten, die bisher nicht zurückkehrten und voraussichtlich alle tot sind, die näheren Angaben, wie und wann und wo sie ums Leben gekommen, und wo sie begeben liegen.

In manchen Rechtsfällen ist der Nachweis außerordentlich wichtig, besonders bei Erbschafts- oder Familienangelegenheiten. Mehr als eine Million Todeserklärungen von Kriegsvermissten sind bisher ausgestellt worden, meist weil die Willen wieder heiraten wollten oder weil eine Erbschaft geteilt werden sollte. Nebenbei hat die Zusammenstellung der Kartei u. a. für alle Kriegsteilnehmer, soweit sie verwundet waren, enorme Bedeutung. Denn hier ist jederzeit nachweisbar, ob jemand verwundet war und wann er in irgendeinem Lazarett gepflegt worden ist. In mehreren hunderttausend Fällen haben Kriegsteilnehmer auf diese Weise die Vererdigung zum Bezug einer Rente nachweisen können, denn Kriegsverletzungen verjähren niemals, und wenn es heute erst jemand gelänge, eine Verletzung nachzuweisen, müßte ihm nach dem gültigen Weisbuch heute noch eine Rente ausgesetzt werden.

Im Zentralnachweisamt gibt es aber auch ein kleines Museum, das allerdings nicht diesen Namen führt. In Wahrheit ist es eine Aufbewahrungsstelle für alle Andenken und Wertgegenstände, die bei Toten gefunden und bisher den Hinterbliebenen nicht übergeben werden konnten. Da sieht man Briefe und Photographien, Helme, Risse, Soldbücher, Messer, Taschentücher, Bücher, Ringe, Uhren, Kartenspiele und — Geld! Aber bis auf geringe Ausnahmen nur Papiergeld, das heute völlig wertlos geworden ist. Tragik unwillkürlich diesen Mann. Hierin müßte man jene jungen und alten Wunden führen, denen der Krieg ein herrliches Indianerspiel dünkt und die gegen die größte Tragödie der Menschheit nichts als weiße Mäuse vorzubringen haben. I. S.

Das Liebesdrama in St. Moritz



Mrs. Boulton,

eine Engländerin, erschoss in einem bekannten Hotel in St. Moritz nach einem erregten Wortwechsel den österreichischen Schriftsteller Bruno Hofer und machte dann einen Selbstmordversuch, der jedoch mißlang.

volle liegt. Trotzdem — was wäre solches Suchen gegen die Sisyphusarbeit, die das Zentralamt seit mehr als einem Jahrzehnt zu leisten hat? Als das Wort zu Ende war, galten mehr als eine Million Männer als vermisst, darunter allein 400 000 Deutsche. Langsam fanden sich viele wieder ein. Zehntausende aber, die zurückkehrten, meldeten sich nicht wieder bei ihrem alten Kruppenteil. Also war man auf die Listen der Gefangenenlager und auf eigne Recherchen angewiesen.

Die Listen, die die Russen aus ihren Lagern schickten, waren kaum verwendbar. Die Namen der deutschen Soldaten waren

Um 2 Uhr hatten sie über 2000 Kilometer zurückgelegt und ließen durch Funkpruch wissen, daß an Bord alles in bester Ordnung sei.

Verkeinsturz beim Wolkenkratzerbau. In Neuhof beobachtete eine riesige Menschenmenge mit Schrecken, wie der Oberteil eines 7 Stockwerke hohen Gerüsts zusammenbrach und ein Arbeiter zusammen mit den Drehtreibern auf die Straße stürzte. Einem andern Arbeiter, der sich ebenfalls auf dem obersten Teile des Gerüsts befand, gelang es, rechtzeitig das Kabel einer elektrischen Leitung zu ergreifen und sich an dieses solange anzuklammern, bis die Feuerwehrlöhne ihn aus seiner gefährlichen Lage befreite.

Ermordung der Schwiegermutter. Unter dem dringenden Verdacht, seine 88 Jahre alte Schwiegermutter erschlagen und die

Leiche dann in der Scheune verbrannt zu haben, um die Spuren der Tat zu verwischen, wurde in Tost (Ober-Schlesien) der 23jährige Schlosser Stodahl verhaftet. Seine Frau, die der Weihilfe beschuldigt wird, ist ebenfalls in Untersuchungshaft genommen worden.

Kirchenaustritt Frenzels. Der Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam ist aus der Kirche ausgestiegen. Er begründet seinen Entschluß mit der nach seiner Meinung vorhandenen Mitschuld des evangelischen Oberkirchenrats an dem gegen ihn wegen angeblicher Blutschande ergangenen Buchhauseurteil. Insbesondere steht Frenzel auf dem Standpunkt, daß der Oberkirchenrat gegen Pfarrer Schenk und nicht gegen ihn hätte Stellung nehmen müssen.

Alte Lampenschirme

werden bei uns mit ganz geringen Kosten neu aufgearbeitet. „Balk“ (Ahrendt & Co.), Magdeburg, Alte Ulrichstraße 10.

wünscht. Sie hatte sehr klug von den veränderten Verhältnissen in Deutschland gesprochen und davon, daß die Aufgabe, sein Vaterland zu verteidigen, wohl eine heilige Pflicht sei. Aber ein Beruf sei es heute nicht mehr, sich in Todesverachtung zu üben und auf zukünftiges Heldentum vorzubeugen als Vorstoß zu nehmen. Wenigstens sei es kein Beruf für einen Primaner, der stets unter den ersten Schülern seiner Klasse gewesen sei, und in dessen Kopf noch andre Dinge hineingingen, als das Exzerptreglement und Kasernenhofblüten.

Seit jener Zeit schätzte er sie sehr und freute sich immer, wenn er mit ihr zusammen sein konnte, was oft der Fall war, da ihre Väter befreundet waren und ihre Häuser einander gegenüber lagen. Auch als Irene sich mit Dr. Frankenstein verlobte, hatten sie das wichtige Ereignis zusammen besprochen und wieder einmal waren sie gleicher Ansicht gewesen. Gemiß war Dr. Frankenstein nicht unympathisch. Aber er blieb doch ein Lehrer. Er war Neuphilologe und unterrichtete die Oberklassen in Französisch; auch gab er den Fakultativunterricht im Englischen. Harry war sein Schüler und gab bereitwillig zu, daß Dr. Frankenstein ein patenter Wursche war. Er behandelte seine Primaner schon als Stubenten und nicht wie die andern Lehrer, die noch immer glaubten, Sertaner vor sich zu haben. Trotzdem blieb es unverständlich, weshalb Irene Raffael, die schlante, blonde Irene, in der großen Schar ihrer Verehrer gerade ihn auswählte konnte. „Wenn man von der Penne herunter ist, soll man froh sein, daß man mit den Bauknechten nichts mehr zu tun hat.“

Hilbe hatte ihm recht gegeben. Sie gab ihm stets recht, auch jetzt, als das Gespräch aus der Vergangenheit in die Gegenwart hinüberführte. Hier zeigte sich wieder die völlige Uebereinstimmung ihrer Seelen. Auch Harry schwärmte nicht für den neuen Luftkurort Regenwalde, der von Fremden so überfüllt war, daß von vier Menschen, die man traf, kaum einer ein Regenwalder war. Früher war es schöner gewesen. Da hatte Regenwalde den Regenwaldern gehört, was jetzt nur im Winter der Fall war. Früher war sein Vater mitunter mit ihm spazieren gegangen, oder sie hatten nach dem Nachhause auf der Veranda gepflaudert und schöne Bilder angesehen. Der Vater hatte ihm von Italien und Griechenland erzählt und ihm die Gedichte von Eittemalch vorgelesen. Jetzt hatte er für all das keine Zeit mehr übrig. Er mußte mehr arbeiten als früher und durfte keinen Fall auslassen. Denn mit dem Saisonbeginn waren noch zwei junge Leute nach Regenwalde gekommen, die hofften, daß die franken Kurgäste ihnen zu tun geben würden. Als sie sich in dieser Hoffnung verrechnet hatten — denn die Kurgäste von Regenwalde wurden niemals krank — beschloßen sie in die Praxis des Sanitätsrats und des Dr. Meher hineinzukommen. Dr. Meher hatte von den Konkurrenten nicht viel zu fürchten, da er nur

Rassenpraxis hatte und von den Rassen ein Fugum erhielt. Aber der Sanitätsrat mußte gut aufpassen, daß ihm kein Fall verlorenging. Denn die fremden Kollegen machten sich in den Wirtshäusern mit den Regenwaldern bekannt, sie erzählten viel von neuen Kurorten und Heilmitteln, die Wundererfolge hatten. Sie traten in alle Vereine ein, sie waren überall, wo sie auf neue Bekanntschaften rechnen konnten. Und wenn auch all ihre Mühe bislang vergeblich gewesen war, mußte der Sanitätsrat doch sehr auf dem Posten sein.

„Ich weiß wirklich nicht, weshalb mein Vater sich noch so adäquat. Wenn er dreimal in der Nacht geweckt wird, fährt er dreimal in der Nacht aus. Das hat er wirklich nicht mehr nötig. Aber er sagt, daß es sein müsse. Er war früher auch viel lustiger. Ich habe ihn schon lange nicht mehr lachen hören.“

Hilbes treue Liebe Irigen, die blau waren wie der Sommerhimmel, wurden feucht. „Mit unserm Vater ist es gerade so. Er kann auch nicht mehr lachen. Er ist wie umgewandelt. Im Anfang hat er sich immer gefreut, wenn neue Kurgäste kamen, wenn eine Villa nach der andern entstand. Jetzt sind es schon 47 Häuser, und alle sind im Vorjahr gebaut worden und alle sind voll vermietet. Ich glaube, acht sind noch im Bau. Die werden in diesem Sommer wohl nicht mehr bezogen werden, doch Aufträgen für die nächste Saison haben sie auch schon. Aber unsern Vater freut es nicht mehr. Ihn freut überhaupt nichts mehr. Er sitzt und rechnet und rechnet. Und wenn der neue Bericht der Kurverwaltung kommt, wird sein Gesicht immer besorgter. So haben wir ihn früher niemals gesehen. Es hängt wohl mit der Valuta zusammen. Jetzt bruden sie schon Millionenzeitel. Wo soll das hinführen?“

Harry stimmte zu. „Ich glaube, daß es davon kommt. Du bist doch ein geschicktes Mädel, Hilbe, mit dir kann man über alles reden. Wenn ich einmal heirate, muß meine Braut dir ähnlich sein. Alle andern Mädel sind dumme Gänse. Sie freuen sich über den Kurort, weil wir ein Kurhaus bekommen haben und die Millionen und die italienischen Nächte und all das alberne Gerumgeschuppe. Aber du denkst weiter. Man kennt sich in den blödsinnigen Millionen gar nicht mehr aus. Aber das ist nicht das Schlimmste. Schlimmeres das schlimmste ist, daß alle Leute, die hierherkommen, Ausländer sind. Bei sich zu Hause haben sie richtiges Geld, und dann kommen sie mit ein paar gesparten Kronen oder Gulden hierher, von denen sie bei sich kaum eine Wochel leben können. Aber hier sind sie auf einmal reiche Leute und können alles wegtaufen. Sie sind wie richtige Heuschrecken. Das ist kein Segen für uns. Warum nimmt man ihnen keine Fremdensteuer ab, entprechend ihrer einheimischen Valuta? Sie brauchen ja nicht teurer hier zu leben als bei sich zu Hause; aber auch nicht billiger.“

Hilbe neigte den Kopf zur Seite und sah ihn an. Was für eine hohe schöne Stirn er hatte!

Fortsetzung folgt.

Der Mann mit dem Kleiderkoffer

Ein Hauptmann von Köpenick des 18. Jahrhunderts.

Von Franz Blei.

Franz Blei wird am 18. Januar 60 Jahre alt.

Die heutigen Epithuben haben Einfälle, aber keine Lebensläufe. Jener Schuster, der mit Erfolg vor Bürgermeister und Behörden einen Hauptmann spielte, starb nach seiner Gefängnisstrafe als ein alter Schuster. In Zeiten, wo eine Nachricht von München nach Wien acht Wochen brauchte, war das Leben der Epithuben pittoresker. Ihr goldenes Zeitalter war das achtzehnte Jahrhundert, auch darin, daß in keinem mehr als diesem von ihnen Gold gemacht wurde. Die Hofhaltungen waren kostspielig und die Steuerkünste erschöpfend. Aber dieser Antihelme Collet gehörte nicht zu dieser oft beschriebenen Sippe der Cagliostro und Gaetano. Er arbeitete mit Gardecobe, nicht mit Netorten. Das Goldmachen war schon zu Ende, denn die Maschine auf dem Krebelpfad prägte eine neue Münze aus Blut.

Daß er den nicht zu bändigenden Wuben in Zucht nehme, schickte die Eltern, einfache Leute im Departement Aisne, ihn zum Onkel, der als Priester in Italien lebte. Da blieb er drei Jahre, ein aufmerksamer Schüler in allem, was Aussehen, Leben und Tun eines geistlichen Herrn betraf. Da es für einen jungen Menschen in diesen napoleonischen Zeiten keine bessere Karriere gab, ging Collet nach seiner Rückkehr in die Militärschule von Fontainebleau und wurde Leutnant bei einem Regiment in Preußen. Ein Duell brachte den schwerverwundeten Kaufbold in das Spital, wo sich ein Dominikaner seiner annahm, ihm den Soldaten aus, und den Mönch einzureden versuchte. Neben Collet lag ein Major, den er mit großer Aufmerksamkeit pflegte, denn der Mann lag im Sterben. Vor seinem Tode gab er dem Leutnant seine goldene Uhr, zwei Ringe und dreitausend Frank. Es lagen da viele Soldaten im Sterben für den Kaiser, und Collet fand den Heldennam überreichend. Er trat in den Dominikanerorden ein. Lieber mit Sicherheit Gott dienen als mit solchem Mißlo dem Kaiser.

Der junge Dominikaner war ein geschickter Sprecher und hatte einnehmende Manieren. Der Prior des Klosters von San Pietro meinte, man könne keinen Besseren finden, für das Kloster Geld zu sammeln, und Bruder Antihelme machte sich auf die Reise. Er brachte eine hübsche Summe Geldes zusammen, gab aber einen beträchtlichen Teil davon für sein eigenes Vergnügen aus. Und es tat ihm weh, den andern Teil dem Prior ausliefern zu müssen. Ein glücklicher Zufall entlohnte ihn dieser Sorgen und öffnete ihm den Weg, den er nicht mehr verlassen sollte. Er hatte da einen Bekannten im Stadtsyndikat, der das Baswesen unter sich hatte. Und diesem Freunde stahl er, man konnte nicht wissen, wozu man es einmal brauchen könne, ein paar Blankopässe. Dann ging er zu seinem Prior und erzählte ihm, er sei durch Erbschaft zu einem großen Vermögen gekommen, könne es aber als Defektor der Armee nicht selber beheben, sondern es müsse durch einen Bankier geschehen. Der Prior gab ihm einen guten Empfehlungsbrief an eine Neapler Bank, auf den Bruder Antihelme 22 000 Frank abhob. Er empfand darauf den Widerspruch zwischen dem Wunsch einer solchen Summe und dem mönchischen Habit so unangenehm, daß er dieses gegen die Kleider eines eleganten Herrn von Welt eintauschte, als welcher er sich Marquis de Dada nannte, auf welchen Namen er sich einen Paß ausstellte, um sich nach Rom zu begeben.

In einer der Sache entsprechenden Anmerkung sei festgestellt, daß mit diesem Marquis Dada das Wort, das um 1816 zur Bezeichnung eines lustigen Kunststillsimus populär wurde, zum erstenmal in der Geschichte auftritt.

Collet scheint aber mit dem Namen Dada so wenig Erfolg gehabt zu haben wie jener Kabarettist. Denn als er, unbekannt auf welche Weise, in den Besitz der Papiere eines an dieser Kiste gestrandeten Honner Kapitän Kolosan kam, nahm er nach genauem Studium dieser Papiere diesen Namen an. Er fand unter diesen Schriftstücken die Adresse eines alten französischen, mit der Familie Kolosan vor Jahren bekannten Priesters, den er alsbald aufsuchte als Kolosan. Der gab ihm Empfehlungen an den Kardinal-Erzbischof Plesch, den Onkel Napoleons. Nach stellten sich die reizenden Beziehungen zwischen dem falschen Kolosan und dem echten Kardinal her, der nicht verfehlte, seinen jungen Freund dem Papste vorzuführen.

Als das Geld von der Neapler Bank zu Ende ging, lag es nahe, den dort waltenden Modus mit einer römischen Bank zu wiederholen. Mit welcher Bank der reiche Kardinal arbeitete, war rasch festgestellt, auch ein einführender und empfehlender Herr aus dem Hausdienst des Kardinals halb gewonnen, und so zahlte die Bank 30 000 Frank, Juweliere gaben Schmucke und Kredit im Werte von etlichen 60 000 Frank, und auch die kleinen Beträge, von Diensthöfen des gastlichen Hauses Fleisch entlehnt, wurden mitgenommen. Wie auch aus dem Wute des Kardinals selber Papiere, die man brauchen konnte, wie politische Dokumente, Blankoberechnungen zur Priesterwürde und eine Bulle zur Konsekration eines Bischofs. Es war also an der Zeit, unauffällig Rom zu verlassen. Das geschah im Gefolge einer kirchlichen Mission. Die war schon einige Wochen unterwegs, als der Kardinal auf den Schwindel und Diebstahl kam und die päpstliche Polizei Offbefehle erteilte. Aber das hatte Collet erwartet. Er wußte, daß das sichere Geleit der Mission für ihn bald ein sehr unsicheres werden müsse, also verließ er die reisende Gesellschaft und begab sich nach Mantua, lebte da für ein paar Wochen ohne Lufrtritt und Namen, untersuchte das Terrain und wartete auf den guten Augenblick. Und da kam er hervor, ein reicher junger Mann auf Reisen, mit besten Manieren und sehr amant. Bald war er beliebter und gesuchter Gast in den besten Häusern, angeschwärmt von den Mädchen, geliebt von den Frauen, geschätzt von den Männern, ein Arrangeur heiterer Feste, reich und immer in der besten Laune. Als man ihn einlud, die Rolle in einer Dilettantenvorstellung zu übernehmen, sprach er die Wahrheit, als er sagte, er sei ein vorzüglicher Akteur. Und bestellte sich für diese Auführung eine Anzahl gewählter Kostüme. Darunter war das Gewand eines Bischofs, die Uniform eines französischen Generals und die eines Diplomaten, mit allem Zubehör an Orden, Degen, Kreuzen und was sonst noch diese hohen Würden für äußere Zeichen ihrer Bedeutung zu tragen pflegen. Aber er begab sich mit diesem wohlfortierten Kleiderkoffer an dem dafür verabredeten Abend nicht zur Kostümprobe der Goldonischen Komödie, die in einer Villa außerhalb der Stadt vor sich gehen sollte, sondern zog sich das Kleid eines neapolitanischen Priesters an und fuhr in Gilposten nach der Schweiz. Beim Bischof von Sitten im Monetal gab er sich für einen von der französischen Regierung in Italien verfolgten Priester aus und machte damit solchen Eindruck, daß ihm der Bischof das Seelsorgeamt in einem nachbarlichen Ort übertrug. Er wurde der verehrte Liebling seiner kleinen Gemeinde, die er vorzüglich mit Predigt, Messe und den andern Sakramenten bediente. Nur daß die Dorfkirche etwas zerfallen war, trankte den Kurien, und sein Vorschlag, die Kirche zu restaurieren, fand großen Beifall bei den frommen Wallfahrern, die alsbald 30 000 Frank zusammenbrachten. Den bedeutenden noch

fehlenden Rest versprach der Pfarrer selbst beizusteuern, damit nur ja recht bald mit dem Aufbau der Kirche begonnen werden könne. So war er der Schatzmeister des Kirchenfonds und vergab die Aufträge. Die Maurer und Steinmetzen waren mächtig an der Arbeit, als der Herr Pfarrer der Einladung einer kleinen Nachbargemeinde, einem Hochamt zu assistieren, folgte. Da er den Hausfonds der Kirche und seinen Garberokenkoffer mitgenommen hatte, fuhr er gleich etwas weiter und bis Strassburg. Von da ab ist er für eine ziemliche Weile unter den wechselnden Kostümen



Zum 60. Geburtstag von Franz Blei.

Dr. Franz Blei, der hervorragende Essayist und Historiker, wird am 18. Januar 60 Jahre alt. Blei, "Von amourösen Frauen", "Geist des Volos", die Satire, "Das große Vestiarum der modernen Literatur", Romane wie "Der Knabe Ganymed" und zahlreiche politische und gemischte Schriften geben ein Bild seiner vielfältigen schriftstellerischen Tätigkeit.

nicht zu erkennen. Die Geschichte findet Collets Spuren erst in Turin wieder, wo er einen Bankier um 10 000 Frank mit einem gefälschten Papier betrog und alsbald wieder verschwand. Der Augenblick schien ihm nun gekommen, sich mit Hilfe der Bulle des Kardinals Plesch zum Bischof zu machen, dessen Kostüm ihm innen wie außen ganz besonders gut stand. Er füllte also das Dokument aus und war nun Dominico Pasqualini, Bischof von Monarben. Was ihn veranlaßte, als Bischof seine Tätigkeit gerade nach Nizza zu verlegen, ist unbekannt. In Nizza teilte man ihm, als er sich im bischöflichen Palast vorstellte, mit, der Herr Bischof habe sich bereits nach seiner Frühjahrskur begeben, wohin sich also auch der Bischof von Monarben aufmache. Der Nizagar bestätigte seinen guten Ruf. Er empfing den Amtsbruder Pasqualini mit großer Herzlichkeit und lud ihn ein, sein Haus, Küche und Keller ganz als das seine zu betrachten. Eine ihm angetragene Visitation lehnte der von Monarben ab, "überzeugt, daß sein vortrefflicher Bruder, der von Nizza, schon keinem Titel das Ordinarat befeh".

Collet besaß einen feinen Sinn, den richtigen Moment des Verschwindens zu spüren. Es kam der letzte der schönen kerzernen Tage beim Bischof von Nizza, von dem er einen herzlich erwiderten Abschied nahm, denn seine bischöflichen Pflichten, so sagte er, riefen ihn weiter.

Als ein einfach gekleideter Reisender traf Collet in Paris ein. Mit Geld und seinem Kleiderkoffer. Frisch und unbenuzt war die Generalsuniform und entschied, es nun beim Militär zu versuchen. Collet war an der bischöflichen Tafel etwas zu viel geworden. Er meldete sich und sollte als Leutnant des 47. Linienregiments nach Brest gehen. Aber für eine so subalterne Stellung

find er sich zu schade und fälschte seine Papiere. Nun hieß er Charles Alexandre Graf von Borromeo und war General-Administrator der Armee in Katalonien. In großer Uniform machte er sich auf den Weg nach Fréjus. Wohin er kam, raffelten die Pöbeln an die Gennere und machten die Honneurs. Er war zufrieden mit diesem Eindruck. Nur eins fehlte ihm: der Adjutant und seine entsprechende Suite, die seinem Unternehmen den zum Erfolg nötigen Aplomb gaben. Denn daran, vor Wachtposten und Volk den General zu spielen, lag ihm nichts. In Fréjus bekam er seine gewünschte Eskorte und ritt mit ihr nach Tragignan, wo sich das Kriegskommissariat befand. Auf speziellen Befehl des Kaisers habe er die Rechnungen zu prüfen. Aufstreten und Mebe waren so sicher, daß man alsbald die Bücher herbeischleppte. Graf Borromeo, der General-Inspektor, fand sie in Ordnung. Er kommandierte einige Offiziere zu seinem Stab, aus andern machte er seine Sekretäre und begab sich mit dem glänzenden Gefolge nach Marseille.

Collet hatte an dieses Abenteuer seinen letzten Pfennig gesetzt. Es war sein großer Coup, der sich reichlich lohnen mußte. Ein General-Inspektor der kaiserlichen Armee durfte sich nicht spotten lassen. Die Ernte entsprach der Saat. In Marseille behob er für die Ausrüstung der katalonischen Armee 120 000 Frank, in Nimes 300 000, in Montpellier 200 000. Als Gegenleistung hielt er Truppenschau ab, ließ sich zu Banketten einladen, verpflichtete die Ehrenlegion den Zivilbeamten; die Beförderung den Militärs. Bis ihn in Nimes das Malheur erreichte in der Gestalt eines Gendarmerieoffiziers, der ihn von einem Bankett beim Präfekten weg verhaftete. Collet lächelte nur: es müsse ein Mißverständnis sein, bald aufgelöst. Und ließ sich abführen. In einem Zimmer der Präfektur wurde er hinter Schloß und Riegel gesetzt bis auf weiteren Befehl.

Der Präfekt hatte ein bißchen Angst für seine Karriere, aber noch weit mehr Weger darüber, daß er einem Verräter aufgesetzt war. Als einer seiner Gäste den Wunsch äußerte, den Gefangenen zu sehen, war der Präfekt gern bereit, der Gesellschaft seinen "General" vorzuführen, und er gab Befehl. Die Ordmannen ließen Collet im Anrichterraum warten, während sie den Speisesaal zur Meldung betrat. Collet sah sich in dem leeren Raum um. Da hing der weiße Anzug eines Hochs. Den zog er rasch an, nahm ein paar leere Platten und schritt eilig und als Koch durch den Speisesaal, an den Wartenden vorbei und durch die andre Tür hinaus auf die Straße. Bis zur einbrechenden Nacht hielt er sich verborgen und ging dann zu Fuß nach Toulouse. Mit sehr wenig Geld und ohne seinen Kleiderkoffer.

Kleider machen Leute. Collet war ein Schauspiel, denn man seine Garderobe gestohlen hatte. Ohne Mäule konnte man allenfalls einen Bankier um 6000 Frank anschwindeln wie früher und auch jetzt in Toulouse, aber er wußte, mit Bankleuten sind keine langfristigen Geschäfte zu machen; ihr Geld hat scharfe und weitreichende Augen; schon in Grenoble stellten sie ihn fest und ließen Collet für fünf Jahre einsperren. Und zuvor noch vierundzwanzig Stunden öffentlich auf dem Schandpfahl ausstellen, und da brach der Zufall einen Offizier vorbei, den er in Fréjus bei seinem Stabe gehabt hatte, und der erkannte seinen General auch ohne die Uniform. Collet muß eine eindrucksvolle intelligente Physiognomie besessen haben. Der Offizier meldete was er da mußte, und Collet kam vor ein neues Gericht unter neuer Anklage. Er wurde zu fünf Jahren Bagno in Brest verurteilt. Hier ging es ihm nicht viel schlechter als er sonst gelebt hat. Seine gute Laune gewann ihm die Wärter und die Sträflinge. Auch Geld hatte er immer zur Aufbesserung seiner Kost. Woher er es nahm, blieb Geheimnis, das sich erst nach seinem Tode, kurz vor Beendigung seiner Strafe, löste: er trug eine goldene Weste wie einen Panzer. Stück neben Stück waren da Louisd'ors eingenäht. Neun Stück fanden die Frauen, die seinen Leichnam wusch. Und Collet bekam dafür ein seiner würdiges Begräbnis, fast wie ein General, fast wie ein Bischof.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch "Ungewöhnliche Menschen und Schicksale" von Franz Blei im Auszug entnommen.)

Franz Thielk liest

Am dritten von der „Buchhandlung Karl Peters Nachf. Hans Graf“ veranstalteten „Literarischen Abend“ las Frank Thielk eine Episode aus einem bisher nicht veröffentlichten Roman vor. Die mit schlichter, ausdrucksvoller Stimme vorgetragene Dichtung offenbarte sogleich den Wortkünstler, als der Thielk schon immer bewundert wird. Die Handlung dieses kurzen Auschnittes hält durch den mannigfaltigen Wechsel der Geschehnisse das Interesse des Hörers fortwährend rege. Die Charaktere sind durch seine psychologische Schlagschärfe erschellt und mit unausdrücklichem Griffel scharf umrissen. Das Gegenständliche und Landschaftliche wird mit feinen Farbstrichen und reizvoller Wortmusik dem Auge und Ohr nahe gebracht.

Doch dies sind alles Momente, die nicht den eigentlichen Kunstwert einer Dichtung ausmachen. Der Autor hat hierin Vortünder, die diese poetische Maschinerie ebenso, vielleicht noch besser, handhabten, und doch spurlos vergessen sind. Ich erinnere nur an das sprachlich vielleicht herrlichste Werk der neueren deutschen Literatur, an Jordans Nibelungen. Die Ursachen, die den bleibenden Wert einer Dichtung bedingen, liegen tiefer und sind in kurzen Worten kaum anzudeuten. Jedenfalls hängen sie mit der philosophischen Kultur des Autors zusammen.

Was wir an diesem Abend vernahmen, hat uns leider gerade hierin enttäuscht. Eine Kriegsepisode, allerdings auf dem neutralen Boden Schwedens, schildert uns den Helden, einen schwedischen Flieger, im Konflikt zwischen Liebe und Heldentum. Er sieht sich, obwohl ihn als Schweden der Krieg doch eigentlich einen Dred angeht, an die deutsche Front nach der Melodie: „Im Krieg da ist der Mann noch was wert.“ Es ist bedauerlich, daß der sonst so kluge Autor durch dieses fattam abgerissene und abgeschliffene Thema Interesse für seinen Krieg und ausgerechnet in diesem großen Dilettantenkrieg? Denn etwas andres ist doch die sinnlose Vergeblichkeit des Menschenblutes nicht gewesen, trotz Technik und Wissenschaft. Jeder Tag entfüllt uns Heldentum in den Gefahren der Industrie, des Verkehrs, der Arbeitslosigkeit und der Familienschicksale, ein Heldentum, das interessanter und dem Fortschritt der Menschheit förderlicher ist als der schliche, zum größten Teil unfreiwillige Mut des Soldaten. (Der ökonomischen Sachverhalte vollgepregte Raum der „Handelskammer“ mit seinem wahrscheinlich einzigen nur meterbreiten Ausgang hätte bei Feuergefährlichkeit und Verlegenheit der Dichter dem mehrhundertköpfigen Publikum reichlich Gelegenheit zur Betätigung des heißersehnten Heldentums geboten.) Der Krieg ist nach Frank Thielk eine Schweregeburt, aus der sich neues Leben entwickelt. Das mag möglich sein, obgleich das europäische Kind nach dem Weltkrieg mehr einer Fehlgeburt, als einem hoffnungsvollen Sprößling gleicht. Müßen wir denn unbedingt zu Schweregeburten greifen, um die Menschheit fortzuführen? Einer protestierte allerdings im Roman gegen den Krieg, leider unter den Klüren des Dridebergers.

Auch die Katastrophe der Heldenbraut, die als Fliegerin töd-

lich verunglückt, vermag nicht auf die Dauer zu fesseln. Man fühlt nur mit wirklichem Kataklysmen. Erdbeben lassen uns kalt, wenn sie nicht innerlich begründet sind. Aber der Tod dieser Helden ist zufällig, kann eintreten und auch nicht. Daher ist dieses tragische Geschehnis zwar psychologisch vorzüglich ausgemalt, aber eine eigentliche Motivierung, die den nachdenklichen Leser interessieren könnte, ist nicht vorhanden.

Die begeisterten Zuhörer, zum überwiegenden Teil dem Bühnenvolk angehörig, jubelten dem Dichter und seinem Werke zu.

Paul Godwin und seine Jazzband

Der Jazz bringt Töne, die dem Ohr des heutigen Großstadtbewohners entsprechen. Man empfindet nach dem vorausgehenden Orchesterwirrwahll angenehme den frischen Luftzug dieser modernen Kapellen, so wie sich das Auge an dem neuen Baustil erquickd nach dem leblosen Fassadenprunk der Gründerzeit und ihrer Folge. Darum sollte sich die Großstadt eigentlich einständiges Jazzorchester leisten. Aber die Echaltung des bisherigen klassischen Orchesters fällt den Stadtvätern schon peinlich genug auf den Nervus rerum, so daß eine doppelte Belastung einen verhängnisvollen Nervenschaden befürchten läßt. Gott sei Dank fassen unsere größeren Gaststätten bisweilen den Mut, gute Jazzorchester wenigstens auf einige Tage zu verpflichten, so daß sich der Großstadtmensch zeitweilig den Kleinen, aber nachgerade unentbehrlichen Genuß eines echten Jazz verschaffen kann.

So spielen zurzeit im „Fürstencafe“ Paul Godwin und seine Jazzband. Aber Spielern sagt zu wenig. Das raucht, vibriert, polktert, meckert, seufzt und — was die Hauptsache ist — klingt in einem raffiniert ausgeklügelten Reigen neuerartiger Instrumentation. Was diese Band dabei besonders auszeichnet, ist die maßvolle Dynamik des Spiels. Nicht mehr die schrille Musik der ersten Jazzjahre, die die Wände und Ohren zu sprengen drohte. Ein harmonisch in sich gerundeter Klang ist der dauernde Untergrund, auf dem sich in lustigen Farbreflexen die jollistischen Themen und Motiven tummeln. Ein zweites Plus dieses Teufelorchesters ist die ausgezeichnete Eigenkunst des Oberleiters und Organleiters Paul Godwin. Einen „Magaret“ von Wienawski oder einen „spanischen Tanz“ von Kreisler auf seiner Stradivari von ihm gespielt zu hören, verlohnt sich allein schon, das Konzert zu besuchen. Doch ist jedes Paß des Orchesters von einem vollwertigen Künstler besetzt. Erwähnt seien nur nach dem Prinzip oder dem geistigen Band dieser Band: einer für alle, der ausgezeichnete Pianist Alex Jakin, und der wegen seiner deutlichen Textausprache und angenehmen Kapfllimme launige Akkordeurmeister van O Sfen.

Eine vortreffliche Schulung fehlt diese Musiker in den Stand, das Schlägerprogramm mit vorzüglicher Konzertmusik zu durchsehen. Man höre Suptes „Schöne Galathee“ und staune über den Klar, den geschmackvollen Klangjimm und die Präzisionsleistung der Kapelle Godwin. J. Ff.

Filme von heute

Vor 1100 ausverkauftem Hause! Unter starken Beifallschreien gebunden. Der neue Ufa-Tonfilm
Das Klötenkonzert von Sanssouci
 mit Otto Gebühr
 Renate Müller, Hans Rehbinder, Walter Janssen, Romy Lunin
 Jugendliche haben Zutritt!

Das Programm der Woche
Greta Garbo
 der ideale Frauenlyp, in
Wilde Orchideen
 mit Lewis Stone und
 Nils Asther.

Ein ganz wunderbarer Film, der dem verwöhnten Zuschauer geschmack gerecht wird
Das vielstimmige interessante Helpprogramm.

Das sensationelle Doppelprogramm
Ivan Petrovich, Hanna Ralph
 in dem 100%igen Ton- und Sprechfilm
Der König von Paris

Ein Film von Hochspannung und Abenteuer.
Unser zweiter Schlager, Hertha von Walther
 in dem Gesellschaftsdrama
Straßensänger von Venedig

Zwei Filme im Tempo der Zeit
Mao Legion
 in dem Sensations-Kriminalfilm
Großstadtpicaten

Parier Ellen Richter als geistreiche Kriminalistin in
Die Frau ohne Nerven
 Ein Kriminal-Abenteuer in jagen dem Tempo von Stadt zu Stadt

Der Liebling des Publikums
Harry Liedtke
 in einer völlig neuartigen Rolle
 in dem herrlichen Film
Vater und Sohn

Klara Sommer, Paul Richter in
Sensation im Wintergarten
 Der Liebesroman eines weltberühmten Arztes.

In allen Theatern
 Kasseneröffnung, Sonntag, 2.30

Nur noch heute u. morgen
 in diesen 3 Theatern
Noch heiser — noch lustiger — noch diesmal sprechend

Tat und Tatzachon
 in ihrem ersten und neuesten
Ton- u. Sprechfilm

1000 Worte Deutsch
 Weltweit wirkende Marga
 Walter, Hedwig Wangel, Adele Sandrock, Paul Westermeyer, Hans Sebald, Deutschlands bekanntester Puppenspieler.

Als zweiten Großfilm
 Einen gewaltigen Abenteuerroman voller Wucht u. Spannung!
 Außerdem ein ausgezeichnetes tonendes Helpprogramm.

Heute Sonntag nachm. 2 Uhr
 im U.T.-Palast Buxtehude u. L. Scala, Sudenburg
Extra große Kindervorstellung
 mit Pat und Patachon u. dem großartigen Helpprogramm

U.T. Palast Buxtehude
U.T. Storchhorn
Scala Sudenburg

Lesst die Frauenwelt!

Wiedereröffnung
 des Hotels u. Restaurants **Grüner Baum**
 Köfner Straße 6.
 Zum Ausschank gelangt das beliebte **Engelhardt-Bier!**
 Die Preise für Speisen sind der Zeit entsprechend preiswert.
 Bitte um recht regen Zuspruch.
Reinhold Weger.

Mein Tip für die nächste Woche
 Weiße, reinleinenen Gerstenkornhandtücher
 Größe 45x110 cm, doppelt gebändert . 3 Stück 4.50 Stück **1.55**
Peter Georg Palis
 Magdeburg, Otto - von - Guericke - Straße 97.

Der Weg aus dem Elend

Das erste Hörsingbuch erscheint am 26. Januar 1931
 D. Curtius:
Otto Hörsings Kriegsplan
 zur Niederbringung der
Arbeitslosigkeit
 mit Lebenslauf und Bild Hörsings
 Preis 60 Pfennig
 Bezug durch jede Buchhandlung oder ab
Helios-Verlag, Berlin-Schmargendorf

VARIÉTÉ
Zentral - Theater - Restaurant
 Heute Sonntag, 2 1/2 und 7 1/2 Uhr
2 Vorstellungen 2
mit dem Klasse-
Riesenprogramm
 Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
Nachmittags-Vorstellung

Klosterberggarten.
 Heute Sonnabend und Sonntag
Gr. Bockbierfest
 Gesang / Humor / Stimmung
 Kappes gratis! Polonaise
 und dem lebenden Ziegenbock.
 Eintritt 10 Pf. Eintritt 10 Pf.
 Ab 5 Uhr
Tanz der Jugend im Schinkelsaal.
 Mittwoch: Klasse Kaffeebrände
 — alle Sonnabende frei!

Der wahre Jacob
 14täglich, 18teilig, reich illustriert
 80 Pfennig
Buchhandlung Volkstimme

Burg
Schweizerhütchen
 Vom Kanal Sonntag 855
 Zwar eine kleine Hütte ist es nur,
 doch gemütlich ist in ihr;
 immer recht stülke Preise
 und ein gut geklegtes Bier.
 Siehe Gäfte kommt herein
 und laßt sich gemütlich setz.

Sonntag nachmittag
Im Unterhaltungsmusik
 Kasse und Keller bieten das Beste
 Am freundlichen Zubrusch bietet
Der Wirt. Mag Schmitz.

Zum Karneval
 Künstliche Blumen in jeder Aus-
 führung, Papiergirlanden, Weis- u.
 Bilderranken zur Saaldekoration
Carl Siebert, Karlstr. 4
 Ecke Brandenburger Str., beim Feuerwehrtor

Möbel
 gute Qualitätsware,
 Ep. Herren- u. Schlaf-
 stimmer Röhren usw.
 in großer Auswahl
kaufen Sie preiswert
 — seit 1898 —
Wihl. Ebert
 Tischlermeister
 Grünauerstr. 11 und 2
 Tel. Amt Nord 28411

Mein Tip für die nächste Woche
 Weiße, reinleinenen Gerstenkornhandtücher
 Größe 45x110 cm, doppelt gebändert . 3 Stück 4.50 Stück **1.55**
Peter Georg Palis
 Magdeburg, Otto - von - Guericke - Straße 97.

HOFJÄGER
 Sonntags ab 4 Uhr
 Mittwochs ab 3 1/2 Uhr
 Die beliebtesten
KAFFEE-
KONZERTE
 mit den üblichen Darbietungen.
TANZ in der Diele
 ab 4 Uhr
 Ab 7 Uhr im großen Saale
 Am 4. Februar, 8 Uhr
Die große Redoute!

Auf vielseitigen Wunsch
Kristall-Palast
 Jeden Sonntag 4 Uhr
TANZ
 bei freiem Eintritt
 Eingelung 10 J Langband 50 J

Konzertleitung Heinrichshofen
 Saalgebäude in Magdeburg
 Donnerstag, 27. Jan., 8 Uhr, im "Götter-
 Saal" bei Stadtmusik
Kammermusik-Abend
 Bach und Beethoven (18. Jahrhundert)
 Aufschwung: E. J. Heller, Stuttgart
 Sopran und Gitarre; Hans Jürgen
 Müller, Stuttgart; Tenor und Violine;
 Marie Delig, Magdeburg; Gem. alt.
 Werke von J. Bach, Handel, Telemann,
 Johann Georg Friedrich Bach,
 Gluck, Mozart, Wagner, Liszt, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,
 Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin,
 Liszt, Wagner, Strauss, Mahler, Bruckner,
 Hindemith, Schönberg, Berg, Webern,
 Bartók, Stravinsky, Prokofjew, Scriabin,
 Debussy, Ravel, Fauré, Franck, Liszt,
 Schumann, Chopin, Mendelssohn, Brahms,



Einbrecher

Das weltberühmte Schauspiel
— Robert Lieberman —
— Louis Verneuil —

Rich. Pommer-Ton-Großfilm der Ufa
Regie: Hans Schwarz
Musik: Friedr. Holländer

Eine tolle Attacke auf das Herz einer schönen Frau, mit

Lilian Harvey Willy Fritsch

Heinz Rühmann, Ralph Arthur Roberts
Oskar Sima, Kurt Geron
Margarete Koeppke †

Das Abenteuer einer stürmischen Liebe, pikant und witzig in der überaus spannenden Handlung, prickelnd und sprühend in der Musik, so schenkt dieser hinreißende, humorvolle Film Stunden köstlicher Unterhaltung.

Es prickelt in den Adern, wenn Lilian Harvey Augen und Beine schmelzt, das Herz lacht im Leide, wenn Willy Fritsch ein „tolles Ding dreht“, und der Humor triumphiert, wenn sich Ralph Arthur Roberts als Hausvater und Heinz Rühmann als sanft angezettelter Liebhaber sehen und hören lassen.

Im Besprogramm:

Deutsche Jungen wandern durch Griechenland

Eine Fahrt des Nerothor Bundes von der Akropolis nach Thessaliens Felsenklöstern.
Ein Kultur-Tonfilm

Die neue Ufa-Wochenschau

Danken Sie an die „Drei von der Tankstelle“. Beachten Sie, daß wieder dieselbe Besetzung aufgegeben ist, Sie für einige Stunden der Misere der heutigen Zeit zu entziehen.

Können Sie sich zwei vergnügte Stunden. Kommen Sie und lachen Sie sich die Sorgen weg.

Premiere schon heute
Sonnabend 1/2 5 Uhr

Kasseneröffnung 4 Uhr

KAMMER

LICHTSPIELE

Lesst die „Frauenwelt“!

Vogelgesang

Großes Bockbierfest

INSTITUT FÜR JUGENDKUNDE

Mittwoch, 21. Januar, 19^{1/2} Uhr
Aula der Luisenschule, Prälatenstr.

VORTRAG

Dr. Alfred Adler (Wien)

Schwer erziehbare Kinder

Eintritt RM. 1.00, Abendkasse und Vorverkauf
Heinrichshofen und Volksstimme

Stadt-Theater

Sonnabend, 17. Januar
19.30 bis 22 Uhr, Preis-
gruppe C, außer Anrech.
Der neue große Operetten-
Schlager

Viktoria und ihr Husar
Sonntag, 18. Jan., 11.30
bis 18.30 Uhr, Verant. d.
städt. Bühnen und der
Volksstimme

Tanzmalinee
Valerka Gert.
18.30 bis 19 Uhr außer
Anrech. Volksstimme
Operettenführung
Alessandro Stranella
Freie von 30 Pf an
ab 20.30 bis 22.30 Uhr, auß.
Anrech. Preisgruppe C
Jhm 26. Male

Viktoria und ihr Husar
Montag, 19. Januar
19 bis 22.30 Uhr, 22.30
Die Meistersinger
von Nürnberg

Dienstag, 20. Januar
20 bis 22 Uhr
1. Abend, Preisgr. B
Robinsonade

Mittwoch, 21. Januar
21 bis 21.30 Uhr
2. Abend, Preisgr. A
Salome

Donnerstag, 22. Januar
20 bis 22 Uhr,
2. Abd. Preisgruppe C
Madama Pompadour.

Freitag, 23. Januar
20 bis 22.15 Uhr
4. Abd. Preisgruppe D
Erstaufführung
Der Widerspenstigen
Zähmung

Wuftp. v. B. Schalepeare
Sonnabend, 24. Januar
19.30 bis 22 Uhr, außer
Anrech. Preisgruppe C
D. große Operett.-Schlager
Viktoria und ihr Husar

Sonntag, 25. Januar
19 Uhr, 22.30
Dantons Tod

19.30 bis 22 Uhr, außer
Anrech. Preisgruppe C
Erstaufführung - Die
überall stürmisch ausge-
nommene Operette
Das Verlehen von
Montmartre
Operette v. E. Kalman.

Wilhelm- Theater

Montag, 19. Januar
20 Uhr - 22.30 Uhr
Carten in bester Anzahl
Herr Doktor, haben
Sie zu essen?

Dienstag, 20. Januar
20 Uhr - 22.30 Uhr
Carten in bester Anzahl
Herr Doktor, haben
Sie zu essen?

Mittwoch, 21. Januar
20 Uhr - 22.30 Uhr
Carten in bester Anzahl
Herr Doktor, haben
Sie zu essen?

Donnerstag, 22. Januar
20 Uhr - 22.30 Uhr
Carten in bester Anzahl
Herr Doktor, haben
Sie zu essen?

Freitag, 23. Januar
20 bis 22.15 Uhr
Offene Vorstellung
Der große Operettenstar
Meine Schwester u. ich

Sonnabend, 24. Januar
20 bis 22.15 Uhr, ohne
Vorstellung, Preise 1.50, 3.50
„... Vater sein da-
gegen sehr“

Sonntag, 25. Januar
20 bis 22.15 Uhr, offene
Vorst. Preise 1.- bis 3.-
Das öffentliche Aergernis

**Restaurant
Brunow**
Brannechierstr. 3
Son Intessanten zur
Abhaltung von Hoch-
zeiten stets weiter empf.

Waschlässer
in Wägen u. Oregon Pine
lieferl
Wilhelm Brauns
Händler, D. u. n. d. d. i.
Delmstr. 11, n. d. d. d. d.

Vergessen Sie nicht
die Anzeigen der Hand-
habung Volksstimme
zu beschäftigen

Freddi-Jass-Festsäle
Heute Sonntag
4 Uhr im groß. Saal
Kaffee-Konzert
8 Uhr
Fest-Vorstellung
d. Musik-Ensembles
Gin-tav Klara
in best. Vorstellungen
auf allem. Wunsch
u. a. D. Schiff-junge
von G. G. G. G. G.

Keine Preis-erhöhung
Vorzugskarten gültig
Im kleinen Festsale
1/4 Uhr Konzert.
Bockbierfest, Tanz

**Restaurant
Brunow**
Brannechierstr. 3
Son Intessanten zur
Abhaltung von Hoch-
zeiten stets weiter empf.

Waschlässer
in Wägen u. Oregon Pine
lieferl
Wilhelm Brauns
Händler, D. u. n. d. d. i.
Delmstr. 11, n. d. d. d. d.

Vergessen Sie nicht
die Anzeigen der Hand-
habung Volksstimme
zu beschäftigen

Freddi-Jass-Festsäle
Heute Sonntag
4 Uhr im groß. Saal
Kaffee-Konzert
8 Uhr
Fest-Vorstellung
d. Musik-Ensembles
Gin-tav Klara
in best. Vorstellungen
auf allem. Wunsch
u. a. D. Schiff-junge
von G. G. G. G. G.

Keine Preis-erhöhung
Vorzugskarten gültig
Im kleinen Festsale
1/4 Uhr Konzert.
Bockbierfest, Tanz

**Restaurant
Brunow**
Brannechierstr. 3
Son Intessanten zur
Abhaltung von Hoch-
zeiten stets weiter empf.

Waschlässer
in Wägen u. Oregon Pine
lieferl
Wilhelm Brauns
Händler, D. u. n. d. d. i.
Delmstr. 11, n. d. d. d. d.

Vergessen Sie nicht
die Anzeigen der Hand-
habung Volksstimme
zu beschäftigen

Freddi-Jass-Festsäle
Heute Sonntag
4 Uhr im groß. Saal
Kaffee-Konzert
8 Uhr
Fest-Vorstellung
d. Musik-Ensembles
Gin-tav Klara
in best. Vorstellungen
auf allem. Wunsch
u. a. D. Schiff-junge
von G. G. G. G. G.

Keine Preis-erhöhung
Vorzugskarten gültig
Im kleinen Festsale
1/4 Uhr Konzert.
Bockbierfest, Tanz

Konzertleitung Heinrichshofen

Stadthalle

Sonnabend, den 24. Januar 1931, 20 Uhr

Volkstümliches Konzert des Jazz-Sinfonie-Orchesters

BERNARD ETTÉ

Eintrittskarten
einschl. Garderobe

und feiner
Weltberühmten Künstler
1³⁰
2³⁰

Vorverkauf: Konzertkasse Heinrichshofen 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr
Fernruf 30055 und Heinrichshofen, Breiter Weg 1, am Dom

Wilhelm-Theater

Sonnabend, 17. Januar, 20 bis 22.30 Uhr
Offene Vorstellung, Preise 1 bis 3 Mt.

Der neue Arnold-Schwank
Das öffentliche Aergernis

Sonntag, 18. Januar, 18.30 bis 18 Uhr
Offene Vorstellung zu halben Preisen
von 0.50 bis 1.50 Mt.

Das öffentliche Aergernis
Von 20 bis 22.30 Uhr, offene Vor-
stellung - Preise 1 bis 3 Mt.

„... Vater sein dagegen sehr“

Anmeldungen für den Bühnenkreis nimmt
an Buchhandlung Volksstimme.

Zentral-Theater

Nur noch bis Donnerstag, 22. Jan.
Sonntag 2. Vorst., 4 1/2 Uhr ermäß. Preise)
Der große Operetten-Erfolg!

EIN WALZERTRAUM

Kleine Preise von Mark
0.50, 0.75, 1.00, 1.50, 2.00, 2.25, 2.50, 3.25, 3.50

Freitag, den 24. Januar, 8 Uhr
Operetten-Premiere!
SCHWARZWALDMÄDEL

Heute Sonntag,
den 18. Januar, 2 Uhr nachm.
Letzte Kinder-Vorstellung
Leistes Gastspiel des
Original-Lilliputaner-Märchentheaters
Im Reich der Zwerge
Kleine Preise von 30 Pf. an

Düpler Mühle
Heute ab 4 Uhr
Das urgemüthliche
Bockbier- u. Karpfenfest

Stadttheater

Sonntag, 18. Januar — 20 Uhr
Off. Vorstellung, Preisgruppe C
Jubiläums-Vorstellung

Zum 25. Male
Der große Operettenschlager
Viktoria und ihr Husar
Bisher zirka 25 000 Besucher.

Grafemanns Garten

Sonntag, den 18. Januar 1931

Großes Bockbierfest

urbod! urbod!

Konzerthaus

Heute Sonntag
ab 4 Uhr

Gr. Gesellschaftsbill

Doppel-Orchester

Herrenkrug

Sonntag, den 18. Januar 1931

Großes Konzert und Bockbierfest

Herrenkrug-Orchester: Kapellmeister Wiegand

Wilhelms-Park

Im großen Saal ab 4 Uhr

TANZ

Doppel-Orchester

Voranzeige: Sonnabend, den 24. Januar

Großer Zille-Ball

FUHRMANN'S WEINSTUBEN

Tägl. ab 7 Uhr abds. in den Weinstuben
KONZERT
einer erstklassigen Wiener Kapelle

Mittagessen zu RM. 1.50, 2.00 u. teurer
Frische Austern mit Chesterkäse
Edle bestgepf. Weine, die Flasche
Mosel- u. Rheinwein v. RM. 1.50 an

Am Sonnabend abend 7 Uhr
TANZ
IM GROSSEN FESTSAAL

Am Sonntag 10.30 Uhr
FRÜHSCHOPPEN
Alle Mosel- und Rheinweine ge-
langen in der Frühschoppenzeit zur
Hälfte der Preise zum Verkauf

Wir bieten hierdurch den Wein-
kennern und Liebhabern Gelegen-
heit die Vormittagsstunden in
bezüglich eingerichteten Räumen
bei guter Musik zu verbringen

Sonntag mittag von 12.30 Uhr an
Diners zu RM. 2.00, 3.00 u. teurer

Ab 7 Uhr abends
TANZ
IM GROSSEN FESTSAAL

Tischvorbestellungen werd. erb. unter Tel. 30746

„Marschfertig am 22. Februar!“

Otto Hörning gibt das Zeichen zum Beginn der republikanischen Offensive

Die Republik ist in Gefahr! Seit der Reichstagswahl am 14. September, da die politische Dummheit Triumphe feierte, kennt jeder Republikaner diese Gefahr, fühlt sich in ständiger Alarmbereitschaft und ist des leisesten Winkes bewährter Führer gewärtig. Wortkolonnen des Bürgerkriegs durchziehen das Land und üben sich zunächst im Straßenkampf und im Nieder schlagen einzelner Republikaner. „Heil Hitler!“ und „Heil Moskau!“ ist ihre Parole, Hakenkreuz und Sowjetstern sind die Zeichen, unter denen sie kämpfen, „Lob der Republik!“ ihr gemeinsames Feldgeschrei.

Sie haben's laut genug geschrien, um auch die friedlichsten Republikaner wachzurütteln und zu veranlassen, zur Wehr zu rufen. Schon stehen Hunderttausende der Aktivsten marschbereit und Millionen zur Reserve.

Und so war die wichtige Magdeburger Kundgebung des Reichsbanners am Freitag in der Stadthalle eine Art Generalappell über die Schutztruppe für Republik und Volksrecht. Otto Hörning, der Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, hatte ausgerufen und zeigte eindringlich die Gefahren, die die Republik seit der politischen Katastrophe der letzten Reichstagswahl umlauern. „Wir hätten viel früher aktiv werden müssen“, meinte er unter stürmischem Beifall, „aber nun sind wir gerüstet. Und wenn sich Bürgerkriegskolonnen gegen die Republik erheben, so werden wir sie zurückdrängen und werden sie bis auf den letzten Mann niederschlagen, wenn es das Interesse des deutschen Volkes erfordert.“

Hörning sagte auseinander, daß „Marschbereit am 22. Februar!“ nicht heißt, marschbereit für den Angriff zum Bürgerkrieg, wie eine ängstliche oder überhüllende Presse das Wort auslegt, sondern das Reichsbanner will durch seine „Marschbereitschaft am Tage seines 75jährigen Bestehens gerade den Bürgerkrieg verhindern. Aber wer den Bürgerkrieg will, muß es sich gefallen lassen, daß ihm das Reichsbanner mit den gleichen Mitteln entgegentritt, die gegen Demokratie und Verfassung angewendet werden.“

Hörning rief allen wehrfähigen Republikanern zu, die Reichsbanneruniform anzuziehen, dann wäre es bald mit dem Spuk der Nazis und Kommunisten vorbei. Minutenlang begleitete diese Ausführungen.

Ernst Wille, der Bauvorsitzende des Reichsbanners Magdeburg, sprach dann das Wort. Er zeigte, daß die aktive Gegenwart in unserem Gau sehr weit vorgeschritten ist und gab die Versicherung ab, daß der Heimatgau am 22. Februar Marschbereitschaft in doppelter Stärke melden werde.

Wo aber blieben die Maulhelden aus dem Lager der Nazis? Nicht einer meldete sich zum Wort, trotzdem der Leiter der Kundgebung, Karl Söltermann, volle Redefreiheit zusicherte. Vor der Diskussion mit weißen Mäusen, Rindschleichen und ähnlichen an andern Orten erprobten Nazi-Silfemitteln allerdings warnte er.

Aber die Gegner blieben stumm. Der Schrecken ist ihnen in die Glieder gefahren. Sie haben geglaubt, die Republik auf „kaltem Wege“ abzugeben zu können, haben geglaubt, die Republikaner ließen sich stillschweigend erledigen. Und statt dessen sehen sie, wie aus dem Boden gestampft, eine geschlossene und zum äußersten entschlossene Abwehrfront, sieben Grim auflocken, der sie vernichten wird, wenn sie je ein wahnwitziges Attentat auf die Republik wagen sollten.

Anstalt und Schluß der Kundgebung waren feierlich, waren Gelübnis, Aufmarsch der Fahnen Schwarzrotgold. „In Stimmernis und Dunkelheit, da mußten wir sie bergen“ intonierte die Reichsbannerkapelle. „Sie bleiben frei!“ So lag es über der Masse. Und dann der Schlußgesang: „Einigkeit und Recht und Freiheit.“ Das war ein Schwur, der eingelöst wird. Dafür bürgt der prächtige Verlauf dieser gewaltigen Kundgebung. —

Hörnings Rede

Kamerad Karl Söltermann, als Vorsitzender des Ortsvereins Magdeburg, eröffnet die Versammlung und heißt die Magdeburger Kameraden willkommen, — aber auch die Gegner, die gekommen sein sollten, um in freier Rede hier zu diskutieren. Dann erteilt er das Wort dem Redner des Abends, dem Bundesvorsitzenden Otto Hörning zu dem Thema: „Marschbereit am 22. Februar.“

Otto Hörning

aus dem ganzen Saale nochmals brausend begrüßt, führt aus: Die ganze zivilisierte Welt weiß heute, daß die deutsche Minderheit, bestehend aus Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten, der deutschen Republik und damit dem ganzen deutschen Volke am 14. September vorigen Jahres eine tiefe, blutende Wunde geschlagen hat. Nur diejenigen, die dies Unglück verursacht und damit ein Verbrechen an allen Kopf- und Handarbeitern begangen haben, wollen es nicht wissen. Seit dem Ruhrkampf, jenem deutschnationalen Experiment, das soviel Geld- und Menschenopfer kostete, kann man ohne Übertreibung den 14. September als die größte Niederlage, mindestens aber als eine verlorne Schlacht

bezeichnen. Opfer wurden auch jetzt gefordert, ideale und materielle, die selbst die Feinde der Republik nicht wollen durften.

Die Umwelt fragt sich — nicht mit Unrecht: Ist dies das Deutschland, das von sich selbst doch behauptet, auf höchster Kulturstufe zu stehen, — ein Land, in dem eine Partei sich auflöst, die ihm fähigste Schande macht durch ihr System von Lüge, Verleumdung und Mord, und die den Landesverrat und Hochverrat auf ihre Fahnen geschrieben hat? Ist dies das Deutschland, das seit dem Kriegsende immer wieder versichert, daß es nichts mehr mit Krieg zu tun haben will und die übrige Welt auffordert, abzurufen — das Land, wo ein erheblicher Teil der Bevölkerung

Parteien nachjagt, die nichts anderes sind als Filialen jener Staaten (Italien, Rußland), die den Krieg in ihrem Programm haben?

Das Mißtrauen des Auslands bedeutet auch materiell schweren Schaden für Deutschland.

Unser Land, ohnedies schwer betroffen durch die Weltwirtschaftskrise, leidet seit diesem unglücklichen Wahltage noch schwerer. Das Tempo, in dem sich die Erwerbslosigkeit vermehrt, nimmt rasant zu, weil uns 1 1/2 Milliarden Kredite entzogen wurden und keine neuen hereinkommen.

Wenn aber die politisch unorganisierten Massen — Treibholz, das dahin zieht, wo jeweils das Kräfteverhältnis am meisten wirkt, — diesmal in der Hauptsache zu den Nazis gegangen sind, so kann der republikanischen Front der Vorwurf nicht erpart werden, daß sie nicht frühzeitig genug ebenso aktiv war wie jene. (Zustimmung.)

Heute ist der Hitlerismus in Deutschland Mode geworden. Er ist

mehr eine Mode, als eine politische Bewegung.

Man darf ihn nicht übertrieben einschätzen. Übertriebene Bewertung hat die Nationalsozialisten schon in den Wahn versetzt, sie könnten machen was sie wollen. Ich unterschätze die politische Gefahr der Dinge nicht, die nach dem 14. September entstanden sind, aber den Gegner zu überschätzen wäre ebenso falsch, wie ihn zu unterschätzen. Das Ausland sieht die Hitlergefahr gewiß zu groß.

Hörning beleuchtet nun die Feinde der Republik von allen Seiten, um zu sehen, was dahinter steckt; über Hugenberg, als einen bei der Wahl genug geschlagenen geht er kurz hinweg und wendet sich dem Hauptgewinner der letzten Wahlschlacht, den Nazis zu. Er zeigt auf, wie an ihrem — in besonders schwerer, schmutziger und blutiger Geburt entstandenen Parteiprogramm, an diesem „neuen“ Programm, das angeblich ganz allein das Land beglücken kann, auch nicht ein einziges Wort geistiges Eigentum der Nationalsozialisten ist. Treffend und witzig, unter Heiterkeit und Zustimmung, weist er nach, woher die Wreden stammen. Ja, selbst das viel berühmte „Mein Kampf“, dessen geistiger Vater jener Herr Feder sein will, der sich neulich bei seinem Mundstuchel gegen Professor Mölling kräftig blamierte, selbst dieser Teil des Programms ist nicht ganz neu, sondern immerhin

gut zwetausend Jahre alt.

Interessant ist aber vor allem, wie die Nazis diese „stählerne Waffe ihres Programms“, die Werdung der Zinsneidlichkeit, in der Praxis behandeln. Vor der Wahl wollte man den Zins noch ganz radikal abschaffen, nichts als abschaffen. Nach der Wahl und nach jenem eindrucksvollen Kräftigtum beim Bankfürsten Stauff, verstanden sich die Nazis, wie sie im Reichstag erklärten, schon zu fünf Prozent. Seitdem dann noch ein Kräftigtum gefolgt ist — in Hamburg, mit den Großrednern, sprechen die Nazis von ihrem Kernstück überhaupt nicht mehr.

Nun zu dem Thema: Wann werden die Köpfe rollen? Wie werden sie rollen? Was wird rollen? Hitler hat ja vorm Reichsgericht, wo er einen Eid leistete, bei dem ich froh bin, daß es „Eidlers Eid“ und nicht „Mein Eid“ ist (Lachen und Zustimmung), auch vom Köpferrollen gesprochen. Gleichzeitig gebrauchte der antikemistische Heimwehführer in Oesterreich, Fürst Starzenberg, eine ganz ähnliche Wendung; allerdings begnügte er sich mit einem Kopf, der rollen soll: Mit dem des Wiener Stadtkammerers Breitenau. Nun, die Herren Hitler und Starzenberg haben im Rollen ja gute Vorbildungen am eignen Leib gemacht; damals als sie, 1928, ihr Novemberverbrechen organisiert hatten, sich aber dann, als die ersten Schüsse fielen, in den Minnstein rollten.

Ohne auf Hitlers Roman vorm Reichsgericht im einzelnen einzugehen, wollen wir feststellen, was das Reichsbanner zum Köpferrollen zu sagen hat:

Das Reichsbanner will den Bürgerkrieg und das Köpferrollen nicht. Es stellt gerüstet in der Defensive. Wenn die Feinde der Republik sich erdreisten sollten, ihre schmutzigen Finger gegen die Republik zu erheben, so können sie sicher sein, daß die Spitze unferes Buges keine Rosenkränze in der Hand hält, wenn sie ihnen entgegentritt.

(Stürmischer Beifall.)

Nun nimmt Otto Hörning die Staatskunst der Nazis

unter die Lupe. Sie selbst halten sich für große Staatsmänner, wenn auch alle vernünftigen Leute über die Regierungskünste in Braunschweig und in Thüringen den Kopf schütteln. Nebenfalls hat Herr Fried in Thüringen, der die Leute auf seine Weise beten lehrt, verstanden, für seinen Braunschweiger Freund bitten zu lassen: „Führe uns nicht in Versuchung“, sonst wäre dem wohl der böse Betriebsunfall mit Lohse nicht passiert.“ Herr Fried, der Staatsmann, arbeitet großzügig mit Anrufen der Entente und des Versailler Vertrags.

Der kleine Goebbels in Berlin betreibt die Staatskunst mit weißen Mäusen und erklärt, wenn er Minister wäre (der Kleine leidet an Größenwahn), werde er lästigen politischen Gegnern Nigunssül zu laufen geben. Ich bin zwar nicht Minister, will es auch nicht werden. Und wenn ich den Goebbels von seiner Krantenphantasie heilen sollte, würde ich ihm auch kein Nigunssüleinflößen. Vielleicht eine Klitterspritze, aber wenn das nichts hilft: Dann nur kalt Wasser; dann wird es ja wohl im Kopf sitzen.

Wenn die Sittlichkeit bei der Agitation der Nazis eine große Rolle spielt, so genügt es, ein Schlaglicht auf sie selber zu werfen, um zu sehen, wie es damit in ihren eignen Reihen bestellt ist. Ich will die Fälle von Mündchener bis zu dem Danziger Schwarz, der mit der Parteikasse durchgebrannt ist, nicht heute alle aufzählen. Auch in unserer nächsten Nähe, in Magdeburg selbst, arbeiten die Nazis jetzt mit solchen zweifelhaften Leuten. So war ihr Brigadeführer Stucken wegen Beihilfe zum Mord zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Für ihren Stadtverordneten Schreiber, bzw. dessen Sittlichkeitsdelikte, interessiert sich augenblicklich der Staatsanwalt. Wir wollen abwarten, was er feststellt. Sehen wir uns jenen Herrn an, der jetzt bei ihnen eine Rolle spielt. Rudolf Hermann hat

keine Brüder an die Fremdenlegion verschickert und für jeden ein Kopfgeld bekommen.

Der eine ist in Marokko gefallen. Hermann, der eine Zeitlang Reichswehrsoldat war, war eine ganze Weile verschunden, jetzt hat er sich wieder eingestellt. Er ist wegen Verrats militärische Geheimnisse zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Was würde passieren,

wenn wir in unsern Reihen auch nur einen einzigen Menschen hätten, der so etwas begangen hat?

Aber den Nazis scheint ihn das als Führer zu qualifizieren. Und womit agitiert man im Lager der Nazis? Sie stellen es so dar, als hätten sie ein Rezept erfunden, das uns wirtschaftlich und außenpolitisch frei macht, nennen es aber nicht. Wenn es freilich mit dem großen Mundwerk zu schaffen wäre, würden die Nazis das Heil bringen. Sie fordern

Revision des Versailler Vertrags, — in eine Art, als ob sie die ersten seien, die diese Forderung erheben. Sind nicht wir Republikaner es gewesen, die vom ersten Augenblick an den Versailler Vertrag, als ein Unglück für Deutschland und für die ganze Welt, bekämpften? Ebenso ist es mit ihrem Kampf gegen den Young-Plan. Wir wissen, daß Deutschland den Young-Plan nicht erfüllen kann, aber wir wissen auch, daß wir weder den Versailler Vertrag, noch den Young-Plan oder einen andern mit Madenarten erledigen können, sondern, daß dazu kalte Köpfe zum Verhandeln gehören. Das Reichsbanner hat besonders immer darauf hingewiesen, daß es sich bei den bisherigen Verträgen nur um einen Uebergang handeln kann. Aber die Nazis tun, als hätten sie das alles erfunden.

Doch dürfen wir uns über die Verlogenheit ihrer Agitation nicht wundern bei einer Partei, deren Name selbst schon eine einzige Lüge ist. National!

Die Gelbeber der Nazis, die Großkapitalisten, sind die internationalen Leute der Welt

und müssen es sein. Außerdem hat nur der ein Recht, sich als national zu bezeichnen, der für die Nation arbeitet, die Nazis haben aber das Gegenteil getan. — Sozialistisch? Wer mit Knüppel, Dolch und Revolver seinen politischen Kampf führt statt mit dem Schwerte des Geistes, wer in Wirklichkeit nur den Kampf gegen die Sozialisten („Marxisten“) lenkt, der beweist nur seine politische Verlogenheit, wenn er sich den Namen Sozialist anmaßt. Arbeiterpartei? Die Nazis bekommen Geld von den ehemaligen Fürsten, von der Industrie, sie bekommen Geld vom Mitteldeutschen Braunkohlenindustriat, von Hugenberg, aus der Schweiz, von Mussolini. Sie nahmen das Geld von den größten Arbeiterfeinden und nennen sich Arbeiterpartei —

jedem anständigen Arbeiter müssen Scham und Born die Abte ins Gesicht treiben, wenn er daran denkt, daß diese politischen Verbrecher sich Arbeiterpartei zu nennen wagen.

(Sehr richtig.)

Nachdem Hörning auf diese Weise mit den Nationalsozialisten Schlag auf Schlag abgerechnet hat, wendet er noch einige Sätze an die Kommunisten. An ihr Betrugspiel, von Einheitsfront zu reden und dabei auf Gewerkschaftspaltung auszugehen, mit den Nazis und den Gelben zusammen gegen die sozialdemokratischen Arbeiter in den Gewerkschaften zu wählen. Ihre Forderung: Einheitsfront mit Rußland dient dem deutschen Volke nicht besser als die Nazisforderung nach Einheitsfront mit dem Italien Mussolinis. Sich in Bündnisse mit Italien oder mit Rußland einzulassen, würde für Deutschland über kurz oder lang den Krieg bedeuten, und zwar einen Krieg, der auf deutschem Boden ausgeht würde.

Um der wirtschaftlichen Not, dem wirtschaftlichen Durcheinander von heute wie der Kriegsgefahr, die morgen oder übermorgen entstehen kann, ins Auge zu schauen, hat der Bundesvorstand des Reichsbanners die Parole ausgeben: „Marschbereit am 22. Februar“ Marschbereit am dem Tage, da unsere Organisation sieben Jahre besteht.

Unser Gegner haben über unsere Parole gegetert: „Hörning injeniert den Bürgerkrieg“, „am 22. beginnt der Bürgerkrieg“ usw. Aber das Gegenteil wollen wir.

Wir wollen bereitstehen, um den Bürgerkrieg zu verhindern, den politischen Wahnsinn einzudämmen und niederzuhalten. (Stürmischer Beifall.)

In Deutschland gibt es 11 Millionen republikanische Männer und Jungen, und wenn nur 9 Millionen von ihnen unter unseren Fahnen marschierten, dann aber Nazis und Kommunisten. (Beifall.) Deshalb richte ich den Appell an alle Republikaner, die noch nicht zu uns gekommen sind, zu begreifen, was die schwere Zeit erfordert. Auch dürfen sich die Abwehrorganisationen nicht zerpfücken; nur eine einzige wirksame Organisation kann es sein, das ist für Deutschland das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. (Beifall.)

Wenn wir in wenigen Wochen unser siebenjähriges Bestehen feiern, werden wir mit Stolz zurückblicken können auf die Leistung, die für die republikanische Front vollbracht worden ist. Unsere Kameraden haben ihr die größten Opfer gebracht.

Und wenn wir unsern Blick in die Zukunft richten, müssen wir uns darüber klar sein:

Die geschichtliche Mission des Reichsbanners ist noch nicht vollendet.

Wir wollen alles tun, was möglich ist, um der republikanischen Politik die Wege zu ebnen, damit sie die große Arbeit leisten kann, die wir von ihr erwarten, damit es ihr insbesondere noch gelingt, der Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten. Denn darauf hofft und wartet jeder von uns.

Wir glauben, wenn uns das gelingt, wird die Geschichte bereinigt die Männer loben, die im Reichsbanner für den Schutz der Republik aufstanden, dann haben wir unsere Schuldigkeit getan, und unsere Kinder, denen wir es ermöglichen wollen, in der freiesten Republik der Welt zu leben, werden stolz auf uns sein. (Langanhaltender, braujender Beifall.)

In der Pause, in der sich ergibt, daß Gegner sich nicht zum Wort gemeldet haben, teilt Kamerad Höltermann mit, daß

am 10. Februar Kapitänleutnant a. D. v. Wülke in der Stadthalle

sprechen wird und erteilt dem Kameraden Wille, Gauführer des Reichsbanners, das Wort zu einem kurzen Appell. Wille schildert, was das Reichsbanner seit dem 14. September geleistet hat, wie sich neben eine aktive Hundertschaft zwölf gestellt haben; er begrüßt es, daß auch die Gefinnungsfreunde aus der Arbeiterpartei sich ins Reichsbanner eingereiht haben; er begrüßt die Fortschritte der Bewegung nicht nur in und um Magdeburg, sondern auch in der Altmark, im Harz, in Anhalt. Als vor 7 Jahren Hörning das Reichsbanner zusammenschweißte, war auch eine Zeit der Not und Gefahr. Heute ist sie noch größer. Wille unterstreicht die Worte Hörnings über Nazis und Stahlhelm, und ruft dem Bundesführer zu: Wir werden am 22. Februar erhöht marschbereit sein für die Freiheit der deutschen Republik. (Beifall.)

Höltermann

schließt die Versammlung mit folgenden Ausführungen: Der überaus herzliche Beifall, den Sie den Worten Hörnings und Willes spendeten, beweist, wie sehr sie der Versammlung aus dem Herzen gesprochen haben. Höltermann dankt dem Bundesführer Hörning im Namen aller Kameraden. Er ruft auf, bis zum 22. Februar die Reihen noch stark aufzufüllen und wendet sich besonders an die Jugend. Wir wissen, daß es hohen Zielen gilt; wir sind eine Organisation, die keine Posten und Ämter zu vergeben hat, nichts trägt uns, als der Wille, in Deutschland Einigkeit und Recht und Freiheit zu schaffen. Der deutschen Republik, dem Vaterland gilt unser Gruß.

Ein Hoch auf die deutsche Republik, in das alle einstimmen. Die Kapelle spielt die republikanische Nationalhymne und die Versammlung singt die Strophe: „Einigkeit und Recht und Freiheit...“ —

Stadt Magdeburg

Nie wieder: „Gute, alte Zeit!“

Erinnerung an den 18. Januar 1871.

Wahrhaftig, heute hätten alle Marxisten und Sozialisten reichlich Gelegenheit, sich während zu ärgern und Besessene aufzuführen. Heute auch würden wir ihnen einmal großmütig erlauben, sich in Gebentreden und Gebentartikeln auszutoben und uns für schuldig zu erklären, weil wir ihnen den schändlichen Tag ihres bescheidenen Lebens verruchterweise geraubt haben.

Nun bedenke doch nur einmal, heute sind es 60 Jahre, daß Wilhelm Hohenzollern, der allbekannte Karikaturenprinz, zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Zum 60. Male hätte sich heute der glorreiche Tag in der Familiengeschichte der Hohenzollern gefeiert, wo der Feldenwillelm im Verfallener Schloss die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt bekam.

Man bedenke weiter, was das für ein rauschendes und pompantes Volksfest gegeben hätte, man bedenke weiter, wie da der Ordensregen niedergegangen und welche Auszeichnungen verteilt worden wären, wenn heute nach Wilhelm Hohenzollern regieren würde.

Und wer ist daran schuld, daß heute der Tag so wirbellos, so ohne Pomp, ohne Orden, ohne Ehrenzeichen vergeht, ohne Feiern vor dem allergnädigsten aller Herren? Nur die verteuerten Marxisten, nur die dreimal zum Teufel verurteilten Sozialdemokraten. Die beherrschen heute Preußen, wo ein kaiserlicher Wilhelm Hohenzollern von Gottes Gnaden thronen und wo ein Hohenzollernfürst huldvollst Gnaden erteilen müßte an dem geschichtlich denkwürdigen Tage der Kaiserernennung!

So haben heute alle die reichlich Ursache, der Republik im allgemeinen und der Sozialdemokratie im besondern recht böse zu sein und dieser Zeit gehässig zu schmähen, die heute, am 18. Januar, von der wilhelminischen Gnadensonne warm beschienen worden wären!

Bekennen wir uns innigst schuldig und nehmen wir respektvoll Notiz von der stimmungsvollen Erinnerungstunde alter abgestorbener Königsgeburtstage und einstmaliger Ruhmstriebe eines byzantinischen Systems. Diese Gedanken gehen heute selbstverständlich durch alle Gehirne jener Männer und Frauen, die mit ihren verhaßten Erinnerungen an längstüberwundenen Zeiten hängen und die selbstverständlich keinen Anstoß an die veränderten Verhältnisse finden konnten und vor allem finden wollten!

Und kimmert diese sentimentale Erinnerungstunde an einen Tag, an dem die Hohenzollernndynastie durch ihren Hausmeier Bismarck kaiserlich aufgesobert wurde, herallich wenig. Wir freuen uns nur, daß dieser Tag nicht mehr festlich und feierlich begangen werden kann und daß er offiziell sang- und klanglos in der Republik untergeht. Wir haben nämlich als Sozialdemokraten gar keine begründete Ursache, wehmütig diesen vergangenen Zeiten nachzutraumern, wo die Arbeitererschaft gebütelt und verfolgt wurde, wo sie unter dem Ausnahmegericht schmacheten und Wahlrechtskämpfe führen mußte, wo sie völlig rechtslos im Staate lebte. Diese Erinnerungen tauchten von selbst bei uns auf, wenn wir uns ganz entfernt gestochen werden auf Zeiten, die vor dem 9. November 1918 liegen.

So weinen wir nicht, wie die Ruknießer des alten wilhelminischen Systems, der Erinnerungstunde an den 18. Januar 1871 eine weichevolle Träne nach, sondern bekennen freudig, daß die Zeiten vorüber sind, wo der Mensch mit dem freiberlichen Leutnant anfing und in dem göttlichen Wilhelm seine Ordnung gefunden hatte! Den alten Hoffstranzen und wackligen Ordensträgern überlassen wir gnädigst diese sentimentale Erinnerungstunde und geloben dafür, daß sie nie wiederkomme, jene „gute, alte Zeit“ des altkaiserlichen Deutschland mit einem Wilhelm von Gottes Gnaden an der Spitze! —

Nazi-Albrecht redet Unsinn

Magdeburgs Epischer haten sich am Freitag wieder im „Konzerthaus“ eingefunden. Der „Wirtschaftsachverständige“ Nazi-Albrecht sollte interessante Dinge über das Wirtschaftsleben im „Dritten Reich“ erzählen. Zuerst sprach er aber von seinen Selbsten im Haushaltsauschuß des Reichstags. Nach seinen Angaben muß er ja dort die SPD-Abgeordneten ganz „schröcklich“ in die Kasse geschauen haben. Man sah direkt, wie seine Gegner „unter der Wucht seiner Anklagen in sich zusammenbrachen“.

Dann ging's mit der „Wrecherei der Finanzwirtschaft“ los. Da konnte man denn hören, klammern und — lachen. Selten findet man soviel Anjan auf einen Haufen. — Im „Dritten Reich“ werden alle Waren 50 Prozent billiger, weil man keine Zinsen mehr zahlt. — Alle Leute, die ihr Geld ins Ausland verschoben haben, werden durch Gewalt gezwungen, es nach Deutschland wieder hineinzuschleppen. Wer 1913 Besitz gehabt hat, und ihn durch die Juden oder die Inflation verlor, bekommt alles wieder. (Und wer nichts hatte, das sind über 90 Prozent der Bevölkerung, der hat nichts gewollt.) Die Goldwährung wird abgelöst durch „Foder-Geld“, dieses „ginstige“ Geld ist 100 Prozent wertbeständig. Man will da vielleicht für 2 Milliarden „wertgeschaffende“ Fabriken bauen, und auf dieser Dedungsgrundlage 1,5 Milliarden Papiergeld ausgeben. (Wenn die Juden Rechte gehen, ist die ganze Dedung zum Teufel und die Inflation da.)

Im übrigen ist an allem Elend nur die SPD schuld, weil sie freiwillig den Tributplan unterzeichnet hat. Hätte sie den Vertrag nicht angenommen; — dann bräuchten wir keine Reparationszahlungen zu leisten. (Ja, wenn man betrübt wird, fängt das zuerst im Kopf an.) Das „Dritte Reich“ zahlt keine Tribute, nein, es verlangt sogar außer den Kolonien, den abgetrennten Gebieten, dem Reichsagarnahmen Privatbesitz, noch ... die schon gezahlten Reparationsgelder zurück. Wir werden dem Feindbund einen Young-Plan auferlegen, der Herr Albrecht mit überstumpfen Stimm seinen Nazis zu. Wenn er gesagt hätte, daß im „Dritten Reich“ die Hunde mit dem Schwanz beissen, vielleicht hätte es auch Leute gegeben, die ihm das glauben.

Kein Wort wurde davon gesagt, wie dem Arbeiter geholfen werden solle. Nur von den Bekleidenden war die Rede. Als dem Redner das Flugblatt „107 Nazis jchühen Millionen“ gereicht wurde, sagte er, man müsse den Besitz schützen. Na, also Arbeiter! Ihr wißt nun Bescheid, ihr werdet im „Dritten Reich“ nichts weiter als hungernde Lohnsflaben sein.

Herr Dr. Albrecht entfaltete bei seiner Rede fabelhafte grotesk-längerische Fähigkeiten. Auch dumme Witze konnte er machen. Wir haben sie in dieser Art meist im Varieté oder bei den Clowns im Zirkus beobachtet. —

Kopfrechnen schwach, Politik kaum ausreichend

Der Ausgang der Steueraffäre für Magdeburg ist der Rechtsfraktion und ihrer Presse sehr peinlich. So über alle Maßen begriffstübig sind sie nicht, daß sie ihre Blamage nicht allmählich erkannt hätten. Sie dachten es ganz schlau zu machen, und haben der Stadt, der Wirtschaft und den Steuerzahlern großen Schaden zugefügt. Sie haben die Gewerbesteuererhöhung, deren Steigerungsbeträge nach dem Notgesetz in den folgenden 8 Jahren aus der Staatskasse wieder zurückgeflossen wären, abgelehnt und Mieter und Konsumenten dafür belastet. Daß sie eine riesengroße Dummheit gemacht haben, wolle ihnen zunächst nicht in den Kopf, obgleich es ihnen schriftlich und mündlich vorgerechnet wurde, denn es fehlte ihnen auch das Mindestmaß fachlicher Kenntnisse, das hier immerhin notwendig ist. Nun aber kommt ihnen doch das Gefühl, daß die Wähler die Steuerdummheit erkennen könnten, und deshalb suchen sie sich zu verteidigen. Auf außergewöhnlich geniale Art. Die „Tageszeitung“ schreibt:

Aber selbst wenn man einmal annimmt, daß die Argumentation der Sozialdemokraten zu Recht besteht —, warum hat denn Herr Klumborn mit seiner Gefolgschaft in der entscheidenden Sitzung die Notverordnungssteuer abgelehnt? Wenn damit wirklich ein so glänzendes Geschäft für die Stadt zu machen war, hätte die SPD, die angeblich schon damals genau im Wilde war, auch die Pflicht gehabt, die Steuerzuschläge des Magistrats durchzubrüden. Da sie die stärkste Fraktion des Stadtparlaments ist und in der betreffenden Sitzung auch über die absolute Mehrheit verfügte, würde ihr das ohne weitere Hilfe auch gelungen sein.

Neulich sagt es der Stadtv. Meher und sagt es auch die „Magdeburgische Zeitung“. Von der „Tageszeitung“ wollen wir aus Gründen der Menschlichkeit nicht verlangen, daß sie die Zahl 67 durch 2 richtig dividieren kann. Wenn ein Schulbus aus der 8. Klasse diese anspruchslose Rechenaufgabe löst, dann ist das Resultat: $67 : 2 = 33\frac{1}{2}$. Die Magdeburger Stadtvordneten-Versammlung zählt 67 Mitglieder, die sozialdemokratische Fraktion 32, nach dem Schulbusen aus der 8. Klasse und nach Adam Riese ist die absolute Mehrheit demnach im Magdeburger Stadtparlament 34, nach dem Nechentlichler der „Tageszeitung“ aber, der eine absolute Mehrheit der Sozialdemokratie herausrechnet, bilden schon 32 die absolute Majorität. Man sollte ihm doch, um

das Ansehen der deutschen Schule zu wahren, noch einmal Rechhilfestunden im Rechnen geben.

Jedoch: er ist gar nicht so dumm, wie es den Anschein hat. Er schreibt nämlich von der absoluten Mehrheit in der „betreffenden Sitzung“. Das läßt darauf schließen, daß die Rechtsfraktion einige Mitglieder abkommandiert hatte — gewisse Neuerungen ihrer Führer stützen diese Vermutung —, um die Steuererhöhung der Sozialdemokratie herzustellen. Die Schlauköpfe von rechts haben allem Anschein nach eine kleine Schiebung versucht, das wird jetzt erst offenbar. Sie sehen ein, daß ein positiver Steuerbeschluss durch die Stadtvordneten-Versammlung notwendig war und im Interesse der Stadt lag, aber sie waren zu feig, brachten nicht die Kraft auf, den als notwendig erkannten Beschluss mit zu fassen. Zu weit war schon ihre eigene Hege gegen die angebliche Mißwirtschaft auf dem Rathaus gegangen, sie steckten in ihren eignen Netzen. Nun sollte die Sozialdemokratie die Situation retten, sollte die Verantwortung für die Steuern allein übernehmen, damit die holbe Gemeinschaft auf der andern Seite des Hauses das alleinige Recht bekam, auf die Steuern zu schimpfen. Deshalb wurden — wie nunmehr anzunehmen ist — einige brave Rechtsparteiabkommandierte, damit die sozialdemokratische Fraktion die absolute Mehrheit bekomme. Leider wurden die rechtsparteilichen Stoßtruppler auf dem Lotus von den schwerfälligen Sozialdemokraten nicht bemerkt, deshalb konnte der Laden nicht klappen, selbst wenn die Sozialdemokraten so dumm gewesen wären, das knibische Spiel der Meher-Befehl-Fraktion zu spielen. Aber sie waren nicht so dumm und ...en es auch nicht getan, wenn eine Zufallsmehrheit festgestellt worden wäre. Ein Steuerbeschluss von dieser Auswirkung ist nicht auf eine Zufallsmehrheit zu stützen, bei der eine oder zwei Stimmen den Ausschlag geben. Die Sozialdemokraten hatten auch niemals die Absicht, der Rechtsfraktion und ihren Nachbarn alle Verantwortung abzunehmen.

So ging die Sache schief, und mußte schief gehen. Und weder in Neben noch in Schriften kann die Rechtsfraktion von der Schuld losgesprochen werden, sich aus Feigheit an den Belangen der Stadt arg verjündigt zu haben. Alle Verteidigungsversuche können nur die Zensur verschlechtern, die der Herr Schulmeister Meher und seine Parteizeitung bekommt: Kopfrechnen und Politik: beides flau. —

Wochenmarkt im Sturm

Und wenn die Markthändler heute ein Duzend Hände gehabt hätten, es hätte nicht ausgemacht, um dem übermütigen Sturm zu entweichen, was er alles mitnahm. Sag er eben noch unterm Jettbach und brachte die ganze Wude ins Wanken, so warf er im nächsten Moment die leichten Grünlohlstäuben hinüber auf den Nachbarstand. Oder er fuhr in den Korb mit gehadtem Grünlohl, oder er wirbelte Rosenlohl hoch auf über den Markt hinweg, den Kunden ins Gesicht. Die Marktfrauen zu reden, das bereitete den übermütigen Wurzeln anscheinend großen Genuß, und wenn er nur mit einem Paden eben perfektigsten Lüten abzog und sie dann auf den Ballon des alten Rathauses plazierte. Mit den Kunden machte er auch keine Ausnahme. Er fuhr würdigen Hausfrauen unter die Kleider und entblöste einigen männlichen Kennern ohne viel zu fragen das Haupt. Den Dedel legte er dann irgendwo zwischen Obst oder Nohlköpfen nieder.

Aber das Angebot war trotzdem gut, die Nachfrage jedoch konnte besser sein. Äpfel gab es für 30 bis 45 Pfennig gute Ware. Äpfelinen, das ganze Duzend 50 Pfennig, die Jaffafrüchte 20 und 25 Pfennig. Bananen in reichlichem Angebot zum Einheitspreis von drei Pfund für 1 Mark. Butter 1,40 bis 1,60 Mark das Pfund. Die gleiche Menge Grünlohl 7 Pfennig, gehackte das Doppelte. Rosenlohl 20 und 25 Pfennig, Rot-, Weiß- und Wirlinglohl 5 Pfennig das Pfund. Karoffeln und Zwiebeln 10 Pfund 30 Pfennig. Karotten und Nohlrüben 5 Pfennig das Pfund. Blumenlohl 25 bis 55 Pfennig der Kopf. Eier 11 bis 13 Pfennig das Stück. Sellerieflocken 10 bis 30 Pfennig, je nach Größe.

Auf dem Fleischmarkt: Schweinefleisch: Bauch, Hosen 75 bis 85 Pfennig, Schinken und Naden 1 und 1,10 Mark, Rot-, Leber- und Süßwurst 1 Mark, fetter Sped 80 und 90 Pfennig, Mind- und Kalbfleisch 90 Pfennig bis 1,20 Mark, Ziegen- und Sammelfleisch 60 Pfennig bis 1 Mark das Pfund. In den Geflügelständen: Gans im Fell 80 Pfennig, im Ausschmitt 1,20 Mark, Puter 1 bis 1,20 Mark, Masthühner 1,30 Mark, Suppenhühner 1 Mark, Gänse 1,10 bis 1,40 Mark das Pfund. Lauben 60 Pfennig das Stück. Gansentöpfe 50 Pfennig. An den Fischständen gutes Angebot in Schellfisch, Kabeljau, Rotbarsch 20 bis 35 Pfennig, Filet 50 bis 60 Pfennig, grüne Seringe 20 und 25 Pfennig, lebende Flußfische 40 bis 80 Pfennig, Karpfen 1,20 Mark, Flußfische auf Eis von 30 Pfennig an. —

Sozialdemokratische Partei

Achtung! Mitglieder, „Volkstimme“-Leser und deren Angehörige in Demabork! Heute Sonnabend 19.30 Uhr im „Reinhold Hof“ zum Notizen Kabarett.

Ob, Friedrichsbad-Werder und wer sonst noch aus den übrigen Bezirken mit Angehörigen kommen will, Treffpunkt morgen Sonntag um 17 Uhr in der „Neuen Welt“ zum Notizen Kabarett.

In beiden Veranstaltungen Konzert und Tanz. Musik: Mitglieder des Pflühermusikischen Orchesters.

Treffpunkt aller Wilhelmshäuser mit der Notizen Spielführer am Montag um 20 Uhr im „Wilhelmshaus“. Eintritt 50 Pf., Erwerbssche 35 Pf., einschließlich Steuer. —

Zur Mötting-Feber-Versammlung

beginnt der Vorkauf von Eintrittskarten am Montag um 9 Uhr in der Buchhandlung Volkstimme und im Sekretariat, Reglerstraße 1, 2. Tr. — Vorkaufsöffnung am Montag um 17.30 Uhr. —

Lichtbildervorträge finden statt:

Bezirk Süd am Montag um 20 Uhr im „Alten Frisch“. Bezirk Nord am Dienstag um 20 Uhr bei Rückefeld. Bezirk Sudenburg am Mittwoch um 20 Uhr bei Silbermann. Bezirk Alte Neustadt am Donnerstag 20 Uhr in den „Nationalfestsaal“. Bezirk Neue Neustadt am Freitag um 20 Uhr im „Wintergarten“.

Ladeneinbrüche

In der Nacht zum 17. Januar drangen Einbrecher in das Tabakwarengeschäft Rothfänger Straße 52 ein und entwendeten Zigaretten, Zigarillos, Bargeld und Briefmarken im Gesamtwerte von etwa 1000 Mark. Die Täter haben die Ladentür mit einer Wrechstange, die sie sich aus einer in der Nähe befindlichen Baubude holten, gewaltsam geöffnet. Bei den gestohlenen Zigaretten handelt es sich hauptsächlich um die Marken Galpaus, Oberholz, Queen, Sinus, Lord, Muratti und Ariahli.

Alle Personen, die bezüglich dieses Diebstahls irgendwelche Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer Nr. 259 bis 261 des Polizeipräsidiums zu melden. Auch telefonische Angaben werden entgegengenommen.

In der Nacht zum 17. Januar wurde in einer Butterzentrale in der Cracauer Straße eingebrochen und daraus 50 Kilogramm Butter, Wurst in Büchsen und Stücken, verschiedene Käsesorten, Honig in Gläsern, Kakao, Kaffee usw. gestohlen. Der Schaden beträgt etwa 400 Mark. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 250 bis 261. —

— **Neustädter 1. Sammelschule.** Dienstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr, findet im Zeichenaal der Schule eine große Elternversammlung statt. Es wird über die diesjährige Jugendweihe sowie über die abzuschließende Unfallversicherung für alle Schüler verhandelt. Vollgültiges Erscheinen, namentlich der Eltern, deren Kinder an der Jugendweihe teilnehmen, ist dringend erwünscht. —

— **Sudenburg. Sammelschule.** Die nächste Sprechchorprobe für die Jugendweihe findet am Dienstag, dem 20. Januar, abends 8 Uhr, im Zeichenaal statt. —

— **Von Elbe und Schiffahrt.** Seit Freitag abend ist die Elbe wieder eisfrei. Der Südwind jagte die Schollen schnell stromab. Aber auch die Wassermassen strömten schneller und förderten den Fall. Rund 90 Zentimeter über Null zeigte der Magdeburger Pegel für die Mittelelbe noch auf, und der Wasserpiegel wird noch tiefer sinken, ehe die neue von oben gemeldete Flutwelle die Mittelelbe erreicht. Dresden wies am Freitag schon 11 Zentimeter Wuchs auf. Die Saale, die mit ihrem Wasserstande aber für die Mittelelbe stark in Frage kommt, bringt noch auf der ganzen Linie Fall. Die Schiffahrt liegt augenblicklich schwer darnieder. Die wenigen Fahrtenabstufnisse, die jetzt getätigt werden, bestehen meist aus Güllern und werden von dem starken Güllerschiffpaar leicht bewältigt. An unsern Umschlagplätzen wird außer Stüdigütern nur noch Salz verladen. Eine Anzahl Rähne liegen in den Häfen und warten auf ein besseres Frühjahrs-geschäft. Oberhalb der Strombrücke waren zwei Unter verlorengegangen, die bei fallendem Wasser für die Schiffahrt eine Gefahr bedeuten. Die Strombaubewaltung ist seit einigen Tagen damit beschäftigt, die Unter zu bergen, bisher allerdings ohne Erfolg. —

— **Junge Parteigenossen** treffen sich am Dienstag, dem 20. Januar, bei den Jungsozialisten im Franke-Jugendheim zu der Veranstaltung „Ein Nazi spricht“. —

— **Achtung, Arbeiterkänger!** Am Montag, dem 19. Januar, 20 Uhr, findet im „Apollosaal“, Wallstraße, eine Unterbezirksübungsstunde statt. Notenmaterial: Klemann, Wächter, Dem Lenz entgegen. Ausweisarten mitbringen. —

— **Mandolinenkursus.** Die Abteilung Neue Neustadt des Deutschen Arbeiter-Mandolinisten-Bundes beabsichtigt, auch in diesem Jahre wieder einen Lehrkursus für Mandoline und Gitarre abzuhalten. Erwachsene sowohl, wie Kinder, die daran teilnehmen wollen, melden sich am Montag, dem 19. und Donnerstag, dem 22. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Wintergarten“, Friedrichsplatz 2. Etwaige Neubeschaffung von Instrumenten vermittelt die Abteilung bei Zahlungserleichterung. —

— **Aus dem Stadtparlament.** Die nächste Sitzung der Stadtvordneten ist für Donnerstag, den 29. Januar, in Aussicht genommen. Die Mitglieder des Haushaltsauschusses werden bereits am Mittwoch, dem 23. Januar, zu ihren Beratungen zusammen-treten. —

— **Unfug am Feuermelder.** Am 17. Januar, um 8.18 Uhr, wurde die Hilfe der Feuerwehr durch Feuermelder Berliner Straße 11 angefordert. Beim Eintreffen des Löschzuges am Melder wurde ein Unfug festgestellt. —

— **Valken- und Dielenbrand.** Um 8.25 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder Böttcherplatz zu Hilfe gerufen. Im Hause Böttcherstraße 3 war ein Valken- und Dielenbrand entstanden, der mit kleinem Löschgerät gelöscht wurde. Um 4.41 Uhr kehrte Zug III wieder auf die Waage zurück. —

— **Sturz von einem Gerüst.** Auf seiner Arbeitsstätte stürzte der Schlosser Martin Seorg, Knochenhauerufer 79, von einem Gerüst. Er erlitt eine Verletzung am Kopf und am linken Arm. Der Verunglückte wurde ins Altstädter Krankenhaus gebracht. —

— **Vom Pferd geschlagen.** Auf dem Pferdemarkt wurde der landwirtschaftliche Arbeiter Ernst Wischerop aus Wallstave, Kreis Salzweh, von einem Pferd geschlagen. W. erlitt eine Verletzung des linken Oberschenkel. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Plaza geschlossen.** Direktor Frenz vom Plaza-Varieté teilt uns mit, daß er sich noch in Magdeburg befindet und Interesse daran hat, erst alle Angelegenheiten zu regeln. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Zeitweise noch lebhafte Winde.

Aussichten: Abflauende, aber doch zeitweise noch recht lebhafte Nordwestwinde, veränderlich, mehrfach Schneefäher, Temperatur sinkend.

Wasserstände

Table with 4 columns: Station, Elbe, Havel, and Oder. Lists water levels for various locations like Hamburg, Dresden, and Magdeburg.

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

List of pharmacies and their services on Sundays and nights, including St. Nikolai, St. Marien, and others.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Information regarding medical services on Sundays, listing Dr. Wolf and other practitioners.

Theater, Konzerte, Vorträge

Announcements for theater performances, concerts, and lectures, including the Stadttheater.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Information about the Free Spirit Workers' Community, including meeting times and locations.

Bezirks-Gallen-Turn- und Sportfest am Sonntag

Zum neunten Male tragen die Arbeitersportler ein Gallen-Sportfest aus. Fünfundzwanzigmal der Bezirk und jetzt zum zweitenmal der Veranstalter.

Es erscheinen am Start die Vereine Berlin-Schöneberg 07, FCW, Abteilung Tempelhof, Hamburg-N. Die Leipziger Vereine Vorwärts Süd und Leipzig-Ostvorstadt sind ebenfalls dabei.

Rein zahlenmäßig weist dieses Gallensportfest die meisten Meldungen auf, die jemals zu einem Fest abgegeben wurden. 626 Teilnehmer haben pünktlich gemeldet.

Punkt 12 Uhr ertönt der erste Startschuss zu den Vorkämpfen. Um allen, die das Fest besuchen, ein Bild von der Riesenbeteiligung an den Vorkämpfen und der sich daraus ergebenden Arbeit zu geben, nennen wir die Zahlen der Teilnehmer.

Die A-Klasse bestreitet einen Sprinter-Dreitampf. Die besten Sprinter Mitteldeutschlands sind am Start: Krüger und Raumann (Leipzig), Spatzke (Braunschweig), Herbst (Wendenedel).

Der 60-Meter-Lauf der A-Klasse weist 30 Teilnehmer auf (30). Nische (Leipzig) hat die besten Aussichten vor unserm Braunschweiger Schreiber.

Zu dem 1500-Meter-Lauf der A-Klasse stellen sich 18 Läufer dem Start; darunter die Genossen Lamprecht (Braunschweig), Thiele (Magdeburg), Friedrichs (Wendenedel).

Im Hochsprung sind 31 Springer beisammen. Hier ist die Elite unsers Bundes vertreten. Im Endkampf werden wir finden: Wilsch, Koch (Wendenedel), Raumann und Herrmann (Leipzig), Scheibe (Magdeburg) und Lampe (Halle).

Die B-Klasse hat die meiste Teilnehmerzahl aufzuweisen. Der 60-Meter-Lauf der B-Klasse weist nicht weniger als 280 (75) Läufer auf. Es machen sich 90 Vorkäufe notwendig.

Jugend, Jahrgang 1918, 60-Meter-Lauf 108 (64) Teilnehmer und Jugend, Jahrgang 14/16, 102 (62) Teilnehmer. 1000-Meter-Lauf, Jahrgang 12/13, 86 Teilnehmer.

Die Sportlerinnen beteiligen sich mit 60 Genossinnen am 60-Meter-Lauf und mit 18 Genossinnen am Hochsprung. 14 Mannschaften starten in der diesmal eine Runde. Die 4x200-Meter-Staffette der B-Klasse weist eine Teilnahme von 48 Mannschaften

auf und zehnmal eine Runde Jugend 17 Mannschaften. Schon allein aus diesem Zahlenmaterial erhellt sich die Tatsache, daß das lebhafteste Interesse für das Gallensportfest in Sportlerkreisen vorhanden ist.

Zum Abschluß des Festes wird ein Handballspiel zwischen Vorwärts Hermsleben und Fichte Eubenburg in feierlicher Aufstellung ausgetragen:

- Hermsleben: weiße Hose, gelbes Hemd. Helmholz, Schönfeld, Schulze, Knadmus, Weber, Engelhardt, Beshermann, Reinisch, Koch, Walsleben, Lehmann, Mare, Heinemann, Matthies

Eubenburg:

Die Kämpfe in der Halle Land und Stadt versprechen auch diesmal einen spannenden Verlauf. Auch die Vorführungen der Kinder, Frauen und Männer mit ihren Sonderaufführungen dürften den über Arbeitersport noch wenig Aufgeklärten die Augen öffnen.

Nicht nur dem Sport ist der Tag gewidmet, sondern auch der sozialistischen Erziehung sind einige Minuten gewidmet. Eingeleitet wird das Gallensportfest durch den Aufmarsch der 2000 Sportler und Sportlerinnen.

Alle Werktätigen ergeht nochmals der Ruf, das Fest durch Besuch zu unterstützen, um es zu einer wichtigen Veranstaltung und Kundgebung für die Arbeitersportbewegung zu gestalten. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig.

Mitteilungen der Sportvereine

1. Bezirk, Turnpartei, Gallensportfest am Sonntag. Die Bezirkshauptversammlung beginnt um 9 Uhr in der Halle Land und Stadt. Alle Teilnehmer müssen erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmshafen-Diesdorf. Heute, Sonnabend, findet die Versammlung der 2. Kameradschaft (4. und 5. Hundertschaft) im Wilhelmshafen statt.

Abteilung Lendborf-Reform. Dienstag, den 20. Januar, Versammlung im „Schwan“.

Jungmanns Kite Rennd. Montag, den 19. Januar, im Vereinslokal. Der Aufmarsch am Sonntag fällt aus.

Bereinstalender

3. Bezirk, Turnpartei, Gallensportfest am Sonntag. Die Bezirkshauptversammlung beginnt um 9 Uhr in der Halle Land und Stadt.

Für sparsames Wirtschaften:



MAGGI'S Würze für Suppen, Soßen, Gemüse usw. in Flaschen von 20 Pfg. an.

MAGGI'S Suppen in Würfeln. Kochfertig. 28 Sorten. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

MAGGI'S Fleischbrühe Die Bouillon für alle Zwecke. 1 Würfel für 1/4 Liter 4 Pfg.

Gerichtlicher Konkursmassen-Ausverkauf der Konkursmasse Rudolf Thiel (Ruthima) Magdeburg, Viktoriasstraße 5. Es kommen zum Verkauf: Schokoladen- u. Zuckerwaren.

la Chaiselongues K. Bencke, 1. Spezial-Vollwert-Ratt, Apfelstrabe 2, parz. Der Auto frei Haus auch außerhalb.

Bekanntmachung. Auf Grund des Abnahmevertrages der Viehhaltung vom 1. Dezember 1930 hat das Preussische Staatliche Landamt in Berlin ein vorläufiges Ergebnis des Schweinebestandes im Reich festgestellt.

Bekanntmachung. Am Dienstag, dem 20. Januar 1931, mittags 12 Uhr, wird im Grundstück Scharkauer Str. 4, im Wege der Zwangsversteigerung ein Teil des Grundstücks öffentlich versteigert.

Großer Preisabbau! Herren-Sohlen 2.50, Damen-Sohlen 1.75, Herren-Absätze 1.00, Damen-Absätze 0.75.

Möbel Leder in großer Auswahl und bekannter Güte. Gustav Hoffmeister, sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Bekanntmachung. Nachdem in der Gemeinde Euden die Maul- und Klauenseuche auf den verbleibenden gemessenen Gebieten bis auf die Hälfte Bülfe und Ernte erloschen ist, habe ich meine Viehbesen-vollständige Anordnung vom 1. Dezember 1930 hiermit wieder aufzuheben.

Bekanntmachung. Auf dem Rittergut Altenhausen ist unter dem Klauenseuchbestand die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Unter Bezugnahme auf meine Viehbesenvollständige Anordnung vom 3. November 1930 wird das Rittergut Altenhausen zum Sperrbezirk der Gemeinde Altenhausen, außer Bahnhof Altenhausen, zum Beobachtungsgebiet erklärt.

immer inserieren heißt: Immer Erfolge zeitigen!

Wie es kommt, daß mein

Möbel-Total-Ausverkauf

einen derartig großen Zuspruch gefunden hat?
Erstens die bis zu 80% herabgesetzten Preise und
Zweitens der gute Ruf, den mein Geschäft seit vielen Jahren genießt, haben
solche Kauflust hervorgerufen.
Ich habe immer noch eine gute Auswahl in
pol., eich. und lmlt. Schlaf-, Speise-
Zimmern und Küchen sowie Klein-
Möbeln aller Art in jeder Preislage.
Wissen Sie sich diese günstige Einkaufsmöglichkeit nicht angehen und allen Sie,
damit Sie nicht zu spät kommen, zum

Möbelhaus Friedrich Lorenz

Magdeburg, Peterstraße 17

ZdA

Dienstag, den 20. Januar 1931, abends
8 Uhr, im großen „Apollo-Saal“, Wallstr.

Jahres- Hauptversammlung

1. Geschäfts-, Massen- und Jugendbericht
2. Wahl des Vorstandes, der Revisoren
und der Delegierten
3. Verschiedenes

Anschließend gemütliches Beisammensein
unter Mitwirkung des JdV-Gesangschors
und der Musikgruppe der Kaufmannsjugend
im JdV.

Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung des JdV.

Nach langjähriger Tätigkeit als Assistent von Prof. Georg
Kronmayer, Berlin und Professor Dr. A. Husekko, Rudolf-
Virchow-Krankenhaus, Berlin (a. Professor der Universität
Berlin) habe ich die Praxis des verstorbenen Herrn
Dr. Hans Kämpel
übernommen.

Dr. med. Rolf Doctor

Facharzt für Haut-, Horn- und Geschlechtsleiden
Röntgen, Diathermie, Höhenkur
Magdeburg, am 10. Januar 1931
Staatsbürgerplatz 12
Sprechst. 10-1.30 vorm., 5-7 nachm., außer Sonnabend. Tel. 21277

Am 8. Januar 1931 habe ich die Leitung
der chirurg. Klinik des städtischen Kranken-
hauses Magdeburg - Altstadt übernommen.

Sprechstunden: Montag bis Sonnabend 12 bis 1 Uhr.

Prof. Dr. med. W. Löhr

HARNSÄURE!

Der größte Schädling im Haushalt des Körpers!
Hierüber spricht Med.-Rat a. D. Dr. Mayer,
Bad Lauterberg, in seinem Vortrag
Harnsäure als Krankheitsursache
am Mittwoch, dem 21. Januar, abends
8 Uhr, in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums,
Falkenbergstraße. — Aussprache und Hellauskünfte.
Knapp-Bund E. V., Ortsgruppe Magdeburg.

Bunngasse, 88 Jahre
alt, Arbeiter, 1 m 41
Höhe. Wachsen
oder Wisse weicht
Gefühl kennen. Lesen.
Offerten unter 15 100
an die Expedition der
Volksstimme erbeten.

Wohnungsmarkt

Tausche

Manfard-Wohnung (Mit-
teln) gegen Stube, 2.
Stube in Wilhelmstadt.
B. Grubme, Stein-
straße 14, vorn 8 Tr.

Wer tauscht 2 gr. 3 u. 4.
a. gl. u. mehr v. Gracau,
Friedrichstr. 8, Berber u.
Schöneb. Str. 100, Leihh.

Die am 20. Nov. geg. Grn.
Dittmann, Knochenhauer-
ufer 8 aufgef. Verleibg.
nehme ich zur. H. Reck.

AUTO-FAHRSCHULE ZENTRAL

CAMIN
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

AUTO-FAHRSCHULE - BUSCH -

Prälatenstrasse 32 Tel. 31122
Prospekt frei!

AUTO-FAHRSCHULE KREUTER

Tel. 35893 Gr. Diesdorfer Strasse 29 Tel. 35893
Fordern Sie Prospekt!

Beerdigungen - Feuerbestattungen Ueberführungen

Eigene Personen- u. Eriedigung aller Formalitäten
Leichen-Automobile

Sarg- Fabrik Ebeling

T. 237 00
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorfer Str 24 Schrotestr. 26
Vertragslieferant des „Volkswohl-Bund“

Dampf-Vulkanisieranstalt
Autozubehör

W. Kempe & Co.

Anhaltstraße 12 Telephone 42242
Spez.: Reparaturen von Eisenluftreifen

ALTPAPIER, ALTMETALLE

Eisen, Flaschen, Lumpen
kauft zu Tagespreisen
Altmaterial- und Abfall-Sammlung
früher
Magdeburger
Abfall-Sammlung
nur Halberstädter Straße 130
Telephon Nr. 42094

KEINE WOLLE!

Tuchhand

Jhr Stofflieferant
Anzug, Kostüm und Mantel
Preislisten zu 10, 15, 20, 25
Magdeburg nur Regierungstr. 24
zwischen Bör- und Domplatz

Dankagung.

Allen Liebhabenden, den Kollegen,
den Kameraden, den Hausbewohnern
und jedem einzelnen, die unsern lieben
Entschlafenen so reich in Liebe und Ver-
ehrung gedachten, drücken wir hierdurch
zum Dant die Hand. Deralligen Dant
Herrn Pastor Guldemeister für seine
tröstlichen Worte.
Wwe. A. Wechsung u. Sohn

Praxis wieder aufgenommen.

Dr. Walter Krüger

Homöopath. Biodynamische Krankheitsbehandlung

Maassen, Prälatenstr. 14, II
Telephon 31615 -
Die Himmelreichstraße - Garmentenreinigung
Sprechstunde wochentags 9 bis 1 Uhr, Sonntags
und Donnerstags keine Sprechstunde

Krankheitsbehandlung

nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen. 2128
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 4
Sprechstunden 9-11, 3-5, Sonntags 11-1.

Dankagung.

Allen Lieben Verwandten, Freunden
und Bekannten, sowie allen denen, die
uns mündlich, schriftlich, sowie durch
schöne Kranzgebenden ihre Teilnahme
bei der Bestattung unsern lieben Ent-
schlafenen bewiesen haben, sagen wir
unsern aufrichtigsten Dant. Ins-
besondere auch herzlichsten Dant Herrn
Lehrer Berg für die trefflichen Worte
bei der Trauerfeier sowie der Vertretung
der Sozialdemokratischen Partei und
dem JdV für ihr gütiges Erscheinen.
Im Namen der Hinterbliebenen
Ww. Frau A. Renmann u. Kinder.

Am Freitag früh 4 Uhr erlöste ein
sanfter Tod meine liebe Frau, meine
liebe Mutter:

Frieda Schmidt

geb. Schulz
im 61. Lebensjahr von ihrem schweren
Leiden.

Heinhold Schmidt u. Sohn.
Die Beerdigung findet am Dienst-
tag, den 20. Januar, 2 Uhr nachmittags,
von der Kapelle des Westfriedhofs
aus statt.

Am Freitag, dem 16. Januar, ver-
schied nach kurzem, schwerem, mit Geduld
ertragenem Leiden unser innigstge-
liebtes Kind

Suzi

im Alter von 5 Jahren.
Magdeburg, den 17. Januar
Umfassungstr. 26

In tiefer Trauer:
Fritz Gadowitz und Frau.
Die Beerdigung findet Montag, den
19. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Ka-
pelle des Hauptfriedhofs aus statt

Nach kurzer, schwerer Krankheit
starb am 15. d. M. mein lieber, stets
treuergebender Vater

Joseph Zaf

im 68. Lebensjahr.

Elisabeth Zaf
Thienstraße 17.
Beerdigung am Montag, 19. Januar,
früh 9 Uhr, auf dem Budauer Friedhof

Der Kuckuck

die große sozialdemokratische Bilderzeitung erscheint
jeden Sonnabend neu und kostet nur 20 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Heute früh 5.30 Uhr entschlief sanft nach
kurzer schwerer Krankheit unsere hoffnungsvolle,
innigstgeliebte Tochter und Schwester

Frieda Schröder

im blühenden Alter von 20 Jahren.
Magdeburg-Südost, den 17. Januar 1931
Germannstraße 19

In tiefer Trauer
Familie Max Schröder

Die Zeit der Beerdigung wird noch bekannt-
gegeben.
Du warst so jung, du starbst zu früh,
vergessen werden wir dich nie.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Begräbnis unserer lieben Entschlafenen

Pauline Höding geb. Eder

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten
unsern besten Dant. Besonderen Dant dem Genossen Willi
Krause für die trefflichen Worte am Sarge und am Grabe.
Dant auch der SPD.-Gemeindevertreter-Fraktion sowie
dem Arbeiter-Gesangverein „Freundschafts-Kreis“ für den
feierlichen Gesang. Dant der Seeligen-Gesellschaft „Re-
form“, dem Vertreter der Bauhütte, meinen Arbeitskollegen
sowie der SPD.-Ortsgruppe Döbmitz.
Döbmitz, den 17. Januar 1931.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Höding

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 15. Ja-
nuar d. J., abends 17.45 Uhr, mein lieber Mann, unser
guter, treuergebender Vater, Schwiegervater und Schwager
der Ehefrau

Richard Gurf

im 82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Emma Gurf geb. Lichtenfeld
und Kinder, Mittelstraße 28.

Die Trauerfeier zur Einäschung findet am Dienst-
tag, dem 20. d. M., mittags 1 Uhr, in der Sankt-Peter-Kapelle des
Westfriedhofs statt.

Am 14. Januar d. J. entschlief unerwartet im 71. Lebens-
jahre der Junalte

Wilhelm Ernst

Der Verstorbenen hat eine lange Reihe von Jahren der
Gemeindeverwaltung angehört. Er hat seine Arbeitskraft
jederzeit voll und ganz der Gemeinde zur Verfügung gestellt
und alles getan, was dem Wohle der Gemeinde diente. Die
Gemeinde Brumby wird dem Verstorbenen über das Grab
hinaus ein dauerndes, ehrenvolles Gedächtnis bewahren.
Brumby, den 17. Januar 1931.
Der Gemeindevorsteher. P. P r i e d e l

Heute starb nach langem, schwerem Leiden mein verzens-
guter Mann, unser lieber Vater, der Lagerhalter

Friedrich Bormann

erst 69 Jahre alt.
Egeln, 17. Januar 1931.

A. Bormann und Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonntag 1/8 Uhr vom
Trauerhause aus statt. Von Beerdigungsdiensten wird
abgesehen.

Zur gesunden
Aufzucht
jeder Art, bes. v.
Hunden, Katzen,
Kanarienvogel
bestes Hülfs-
präparat
Phocafen
1 Pack. Mk. 1.25
Victoria-Apotheker
Otto-von-
Guericke-Str.
94h

Stand- Versteigerung

am Mittwoch, dem
21. Januar,
nachmittags 3 Uhr.
Konrad Döring
Leihhaus
Magdeburg, Sudenburg,
St.-Michael-Strasse 5

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. loschter
geworden durch ein ein-
ziges Mittel, welches ich jed-
zem kostenden, mittel!
von Karta West, Braue-15 M

Schall- platten

bei freundlicher Be-
dienung stets in
größerer Auswahl bei

Silbermann

Breiter Weg 10

trinken Sie zur Aus-
scheidung der Harn-
säure den bewährten

Teplitzer Tee

in Verbindung mit
Uroacid-Tabletten
Hof - Apotheke
Breiter Weg Nr. 158

Beste Bezugsquelle: Neue Gänsefedern

von der Gans gereinigt, mit Daunem, doppelt
gereinigt, allerbeste Qualität. 1 Pfd. 2.-, nur
keine Federen (Halbdunen) 4.50, Daunem
3.50, gereinigte, gefüllte Daunem 7.-, Daunem
3.50 u. 4.75 hochprima 5.75, allerfeinste 7.-
in Ballen 9.- u. 10.- für reelle Hausfr.
Bare Garantie. Versand gegen Nachnahme,
ab 5 Pfd. portofrei. Rückgefallende nehme
auf meine Kosten zurück.

Willy Mantuffel Gänsefedern
Geogr. 1932
Kontreibitz 199b, Oberbr., Kellerei u. geb.
Bettfedern-Versandgeschäft des Dberbruchs

Jedem, der an
Rheumatismus
(Schias oder Gicht)
leidet, selte ich geru-
kostenlos mit was
meine Frau schenkt
und billig kartierte
15 Pfennig Rückporto
erbeten.

Müller, Ober-
sekretär a. D.,
Dresden Nr. 67,
Wappurgstr. 9 IV

Stand- Versteigerung

am Mittwoch, dem
21. Januar 1931,
vormittags 10 Uhr,
aus dem Monat Sep-
tember 1930.

Leihhaus Berta Boppendie

Margaretenstraße 3
Erneuerung es nur bis
Dienstag, den 20. Jan-
uar 1931, mitt. 12 Uhr.

Arbeitsmarkt

Kursus im
Glanzplatten
erweitert Emma Reyer,
Blumenthalstraße 1.

Schlofferlehrling
heißt ein
G. Nagel & Sohn,
St.-Michael-Strasse 12

Ich muß weiter durch!

Gewissenhafte Beratung bei Zahlungsstockung
Bilanzierung auch außerhalb. Wir dienen mit
ersten Hilferufen. Off. u. L. 6 erb. an die Volksst

ELLE u. HAUTE

kauft zu realen Preisen
Karl Schmidt
Kutschersstr. 2, Nähe Ulrichskirche

Radio

Grammophon
Schallplatten
Reparaturen
stets billigst bei
fachm. Beratung
in Spezialgeschäft

Müller's

Sprech-
maschinenhaus
Alte Ulrichstr. 7
Apfelstr. 6

Anzüge und Mäntel

wenig getragen und gut
erhalten, um Zeit fast
neu, feinste Schneider-
arbeit, in verschiedenen
Größen und Zeiten
auch einzelne Hosen,
Westen etc. flottbillig bei

Ch. Horowitz,

Graben-Adolf-Str. 37,
● Nach wie
● gewohnt
● 2 verrückte, neue Braut-
betten mit rotem Juilet
u. braunweiße Federen
a 46 RM. Prachtvolle
Federn 12-22 RM.
(nur allein)
Goethestraße 27.

Arnold Weimer Gd.,
Knecht a. Ring,
(Schüringer Halb)
Schwarzbürger Str. 62

Suche zu Ostern einen
Bücherlehrling.
Bücherei u. Konditorei
Kurtia Richter
Groß-Döbmitz.

Burg. Ofenfertiges Brennholz

beste Qualität, liefert frei Haus zum
Preise von 9.- RM. pro Meter die

Wanderer-Arbeitsstätte Burg

Telephon 4

Deutscher Metallarbeiter-Verein Verwaltung Magdeburg

Nachruf.
Am 15. d. M. starb unser Mitglied
Joseph Zaf
Stellmacher, an Lungenerkrankung,
62 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag,
dem 19. Januar, vormittags 9 Uhr, von
der Kapelle des Budauer Friedhofs aus
statt.
Die Verwaltung.

Arbeiter-Gesangsverein Frahsinn Egeln

Nachruf.
Am 15. Januar verschied infolge eines
schweren Herzleidens unser Gesangs-
genosse,
der Lagerhalter
Fritz Bormann
Wir verlieren einen pflichterfüllten und
irenen Sänger an ihm.
Sein Andenken werden wir in Ehren
halten.
Der Vorstand.

Für meinen von der Landwirtsch. ISammer
als Lehrbetrieb anerkannten Gar erbaubetrieb
und Baumhülle würde ich gefunden Jungen
schäbster Eltern als

Lehrling

u. erbitte ich Angabe e mit Lebenslauf u. legtem
Schulzeugnis. Kost und Logis beim Lehrherrn.
Arnold Hornkohl, Beetzendorf
Riech Salzweil - Fernruf 17.

strecken sich mächtige Waldgebiete, die die Papierindustrie und — ganz im Norden — gutes Brennmaterial abgeben. Bei dem heutigen Stande der landwirtschaftlichen Technik hat man Getreidearten gezüchtet, die noch sehr gut in der Breite des Polarkreises wachsen können. Im Sommer bringt die Arktis eine reiche und vielfältige Pflanzenwelt hervor, weil sie viel weniger klimatischen Schwankungen unterworfen ist als die gemäßigten Zonen, und die Sonne drei Monate lang den Himmel nicht verläßt, was die Entwicklung der Pflanzen stark fördert.

Der Jura erstreckt sich auch die Saana. Allein in dem arktischen und subarktischen Alaska zählt man vier Millionen Rentiere, und diese Zahl dürfte sich bei richtiger Zucht verhältnismäßig rasch erhöhen. In den arktischen Gebieten, wo infolge des Mangels an Nahrungsmitteln und der damit verbundenen Degeneration der Herden man jetzt nur mit etwa fünf Millionen Köpfen rechnet. Die Jäcche, die die Lunda einnimmt, würde eine Viehwirtschaft von nahezu hundert Millionen Rentieren ernähren. Während Kinderherden, Pferde, Schafe und Kühe sich nur schwer in Polargegenden akklimatisieren, paßt sich der Mensch sehr gut an die dortigen Verhältnisse an. Er hat ein angenehmes, schmeckendes Fleisch und liefert seine Wolle, ähnlich der Wolle der australischen Schafe.

Endlich ist die Arktis dazu prädestiniert, ein ganzes Netz von Luftverbindungen aufzunehmen. Hier werden sich die zukünftigen Wege von Nordamerika nach Nordeuropa und Asien kreuzen.

Noch befinden wir uns in der Frage der Ausnutzung der Polargebiete in jeder Hinsicht im Anfangsstadium, noch gelten die nächsten Aufgaben der Erforschung des geheimnisvollen Erdteils, aber ihre Lösung wird eher Jahre als Jahrzehnte dauern, und dann wird das große Problem die Beschaffung der Energie für diese neun Monate in Eis eingeschlossenen Länder sein.

Einer der kühnsten Pläne, der nichts Geringeres als die Ausnutzung der Sonnenenergie, die als Wärme in dem Wasser des Eismeres aufgespeichert ist, bedeutet, ist das Projekt des transpazifischen Gelehrten Borgeau. Er will mit Hilfe dieser Wärmekraft elektrische Energie erzeugen und somit das Eismeer als Elektrizitätsquelle für die Polargebiete benutzen.

Borgeau geht von der Tatsache aus, daß sogar das kälteste Wasser bedeutend mehr latente Wärme enthält als die gleiche Menge Eis. Während der drei Monate Polarwinter speichert nun das Wasser die Sonnenenergie auf. Dann kommt der Polarwinter, die Lufttemperatur sinkt bis zu 50 Grad unter Null, aber in der Tiefe von einigen Metern, unter der dicken Eisschicht, bleibt das Wasser flüssig und bewahrt also eine kolossale Energiemenge.

Nun weiß man, daß zur Verwandlung der Wärmeenergie in Arbeitsenergie in einer ununterbrochen arbeitenden Maschine ein fortwährender Temperaturunterschied bestehen muß, das heißt, daß der arbeitende Stoff (der Dampf, das Gas) die Wärme von der heißen Quelle (dem Kessel) empfängt und sie zu der kalten leitet. Die „heiße Quelle“ in Borgeaus Elektrizitätswerk ist das Wasser von etwa 0 Grad, die kalte die Außenluft mit der mittleren Temperatur von minus 22 Grad Celsius. Natürlich kann bei diesen Temperaturen der Arbeitskörper kein Wasserdampf sein, sondern er muß aus einem Stoff bestehen, der bei 0 Grad gasförmig, bei minus 22 Grad flüssig ist. Diesen Anforderungen entspricht Wasser, dessen Siedepunkt bei minus 17 Grad liegt. Da das Wasser im

Wasser unlösbar ist, genügt es, einige Pfund des flüssigen Butans mit Wasser zu mischen und — ganz im Norden — Dampf zu erzielen. Deshalb ist Borgeaus „Dampfkegel“ außerordentlich einfach. Es ist ein Kessel, in dem das Wasser sich mit dem flüssigen Butan vermischt, die Dämpfe werden durch ein Rohr in eine Turbine geleitet und kommen daraus in einen Kühlraum. Es würde zu weit führen, wollte man die Einzelheiten der inneren Konstruktion beschreiben. So empfiehlt Borgeau i. D. statt der direkten Abkühlung des Butans durch die Außenlufttemperatur ein Kondensatorkühler, das bei der Lufttemperatur fest, im Kondensator flüssig wird.

Natürlich ist diese Konstruktion nur in den typischen Polargegenden möglich, wie Kanada, Sibirien, Alaska, Grönland, Island, und auch dort kann sie nur in den Wintermonaten arbeiten. Aber gerade für die drei Sommermonate wäre es leicht, die nötige Energie durch Wasserturbinen zu erzeugen, so daß der kühne Plan wirklich ausführbar ist, die Schätze des Nordens der technischen Ausnutzung zu überlassen.

—
 Die kanadische Vereinigung zur Bekämpfung der Eidesstrafe hat versucht, einen merkwürdigen Kronzeugen für ihre Bestrebungen zu erlangen. Sie sandte eine Postkarte mit Antwort an Arthur Ellis, den offiziellen Henker von Kanada, und bat ihn, ihr seine Zustimmung zu ihrer Arbeit mitzuteilen. Aber sie hatte zuviel erwartet und von dem Henker eine Entsagung verlangt, die er nicht aufbrachte. Seine Antwort lautete: „Ihr neuerungsflüchtigen Geister seid eine Quelle der Demütigung für jeden anständigen Menschen, der die Gerechtigkeit achtet. Aber wenn sich ein Gericht finden sollte, das euch einmal Sommermonate wäre es leicht, die nötige Energie durch Wasserturbinen zu erzeugen, so daß der kühne Plan wirklich ausführbar ist, die Schätze des Nordens der technischen Ausnutzung zu überlassen.“

Wasser zu erschließen und — als eigentliche Energiequelle — die Sonnenenergie auszunutzen.

Des Senkers Antwort

Die kanadische Vereinigung zur Bekämpfung der Eidesstrafe hat versucht, einen merkwürdigen Kronzeugen für ihre Bestrebungen zu erlangen. Sie sandte eine Postkarte mit Antwort an Arthur Ellis, den offiziellen Henker von Kanada, und bat ihn, ihr seine Zustimmung zu ihrer Arbeit mitzuteilen. Aber sie hatte zuviel erwartet und von dem Henker eine Entsagung verlangt, die er nicht aufbrachte. Seine Antwort lautete: „Ihr neuerungsflüchtigen Geister seid eine Quelle der Demütigung für jeden anständigen Menschen, der die Gerechtigkeit achtet. Aber wenn sich ein Gericht finden sollte, das euch einmal Sommermonate wäre es leicht, die nötige Energie durch Wasserturbinen zu erzeugen, so daß der kühne Plan wirklich ausführbar ist, die Schätze des Nordens der technischen Ausnutzung zu überlassen.“

STÄUBEN

ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME
 Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprecher 23861—65. Verantwortlich: E. A. Müller, Magdeburg

Auf Schiern durchs Sichelgebirge

Es war eigentlich ein ganz verrückter Einfall von Hans Frank, mit mir ins Sichelgebirge zu reisen, denn dieses Gebirge liegt im bayerischen Kreise Oberfranken, und wir mußten von Magdeburg aus viele Stunden mit der Bahn fahren, um überhaupt hinkommen. Als wir dann nach mancherlei Irrfahrten in Bamberg angelangten, mußten wir gar nicht mehr, zu welchem Zwecke wir eigentlich die weite Reise unternommen hatten. Wir erinnerten uns zwar, daß wir Schi laufen wollten, aber wenn es sich nur darum handelte, hätten wir irgendwo in Thüringen aussteigen können, denn überall lagen Berge und Täler unter einer hohen Schneedecke. Aber Hans Frank wollte durchaus nach dem Sichelgebirge. Nun, sein Wille geschah, wir waren da!

Als ich die verschneiten Pächter Hühners unter dem grauen Winterhimmel erblickte, fand ich es merkwürdig genug, daß hier im Jahre 1763 der Dichter Jean Paul geboren wurde, derselbe, der den „Schulmeisterlein Bay“ und die wunderbare „Reise des toten Christus im Olymp, daß kein Gott sei“, geschrieben hat. Er hat noch manches andre geschrieben, 46 Bände sind es im ganzen, glaube ich, und es ist kein einziger darunter, der heute nicht mehr gelesen werden könnte — wenn man Zeit hätte. Ein junger Jean Paul, sei gegrüßt von zwei Begabten in winterlicher Sportkleidung, die mit Schiern auf dem Rücken durch einen Gebirgswald wanderten und sich keines kranken, verschämten Humors erinnerten, jenes heute seltenen Humors, der unter Eränen lacht!

Wunsiedel ist eine kleine bayerische Stadt. Wir schlenderten durch die Straßen und bewunderten die hohen Schneehaufen, die überall herumlagen, und dann landeten wir in einem altertümlichen, argemütlichen Café, wo wir uns bei Ergo und Kulmbacher in den Wunsiedler „Soten aus den sechs Zentnern“ versetzten.

Im andern Tage ging es auf Schiern weiter nach Ragel. Der Schnee lag hoch und der Schneepflug hatte nur einen schmalen Weg gepflügt. Wir sausten wie die wilde Jagd durch die Gegend, und Hans Frank behauptete, gewagt wie immer in seinen Werturteilen, daß Oberfranken das klassische Land für Schiäuser sei. In der Tat, es ging hügel auf, hügel ab, aber an ganz kühlen Kurven schnallte Hans Frank die Schier ab und paddelte als vorzüglicher Mann zu Fuß. Warum soll man sich den Hals brechen! Im Brand erinnerten wir uns, daß wir uns im Geburtsort Max Regers befanden, und als Musikfreunde erachteten wir es für notwendig, hier Rast zu machen. Wir fragten uns nach dem ebenmägigen Schulmeisterhaus hin, in dem einst Max Reger das Licht der Welt erblickte. Wir werden im Hause von einem pensionierten Lehrer, einem Freunde von einem pensionierten, herzlich empfangen; wir tranken sogar Kaffee im Geburtszimmer des Condichters

und betrachteten anlässlich die Photographien an der Wand.
 Dann brachen wir auf nach der Solbener Hütte, einem kleinen Ort in diesem Hochland. Ganzlos atmeten unsre Schier über den Schnee.



Qu unterm Arktike: „Die höchste Stadt Deutschlands“. Ein Blick auf die Sichelgebirge, die an der böhmisch-sächsischen Grenze in 1100 Meter Höhe im Erzgebirge stehen.

Wasser unlösbar ist, genügt es, einige Pfund des flüssigen Butans mit Wasser zu mischen und — ganz im Norden — Dampf zu erzielen. Deshalb ist Borgeaus „Dampfkegel“ außerordentlich einfach. Es ist ein Kessel, in dem das Wasser sich mit dem flüssigen Butan vermischt, die Dämpfe werden durch ein Rohr in eine Turbine geleitet und kommen daraus in einen Kühlraum. Es würde zu weit führen, wollte man die Einzelheiten der inneren Konstruktion beschreiben. So empfiehlt Borgeau i. D. statt der direkten Abkühlung des Butans durch die Außenlufttemperatur ein Kondensatorkühler, das bei der Lufttemperatur fest, im Kondensator flüssig wird.

Des Senkers Antwort

Die kanadische Vereinigung zur Bekämpfung der Eidesstrafe hat versucht, einen merkwürdigen Kronzeugen für ihre Bestrebungen zu erlangen. Sie sandte eine Postkarte mit Antwort an Arthur Ellis, den offiziellen Henker von Kanada, und bat ihn, ihr seine Zustimmung zu ihrer Arbeit mitzuteilen. Aber sie hatte zuviel erwartet und von dem Henker eine Entsagung verlangt, die er nicht aufbrachte. Seine Antwort lautete: „Ihr neuerungsflüchtigen Geister seid eine Quelle der Demütigung für jeden anständigen Menschen, der die Gerechtigkeit achtet. Aber wenn sich ein Gericht finden sollte, das euch einmal Sommermonate wäre es leicht, die nötige Energie durch Wasserturbinen zu erzeugen, so daß der kühne Plan wirklich ausführbar ist, die Schätze des Nordens der technischen Ausnutzung zu überlassen.“

Wasser unlösbar ist, genügt es, einige Pfund des flüssigen Butans mit Wasser zu mischen und — ganz im Norden — Dampf zu erzielen. Deshalb ist Borgeaus „Dampfkegel“ außerordentlich einfach. Es ist ein Kessel, in dem das Wasser sich mit dem flüssigen Butan vermischt, die Dämpfe werden durch ein Rohr in eine Turbine geleitet und kommen daraus in einen Kühlraum. Es würde zu weit führen, wollte man die Einzelheiten der inneren Konstruktion beschreiben. So empfiehlt Borgeau i. D. statt der direkten Abkühlung des Butans durch die Außenlufttemperatur ein Kondensatorkühler, das bei der Lufttemperatur fest, im Kondensator flüssig wird.

Des Senkers Antwort

Die kanadische Vereinigung zur Bekämpfung der Eidesstrafe hat versucht, einen merkwürdigen Kronzeugen für ihre Bestrebungen zu erlangen. Sie sandte eine Postkarte mit Antwort an Arthur Ellis, den offiziellen Henker von Kanada, und bat ihn, ihr seine Zustimmung zu ihrer Arbeit mitzuteilen. Aber sie hatte zuviel erwartet und von dem Henker eine Entsagung verlangt, die er nicht aufbrachte. Seine Antwort lautete: „Ihr neuerungsflüchtigen Geister seid eine Quelle der Demütigung für jeden anständigen Menschen, der die Gerechtigkeit achtet. Aber wenn sich ein Gericht finden sollte, das euch einmal Sommermonate wäre es leicht, die nötige Energie durch Wasserturbinen zu erzeugen, so daß der kühne Plan wirklich ausführbar ist, die Schätze des Nordens der technischen Ausnutzung zu überlassen.“

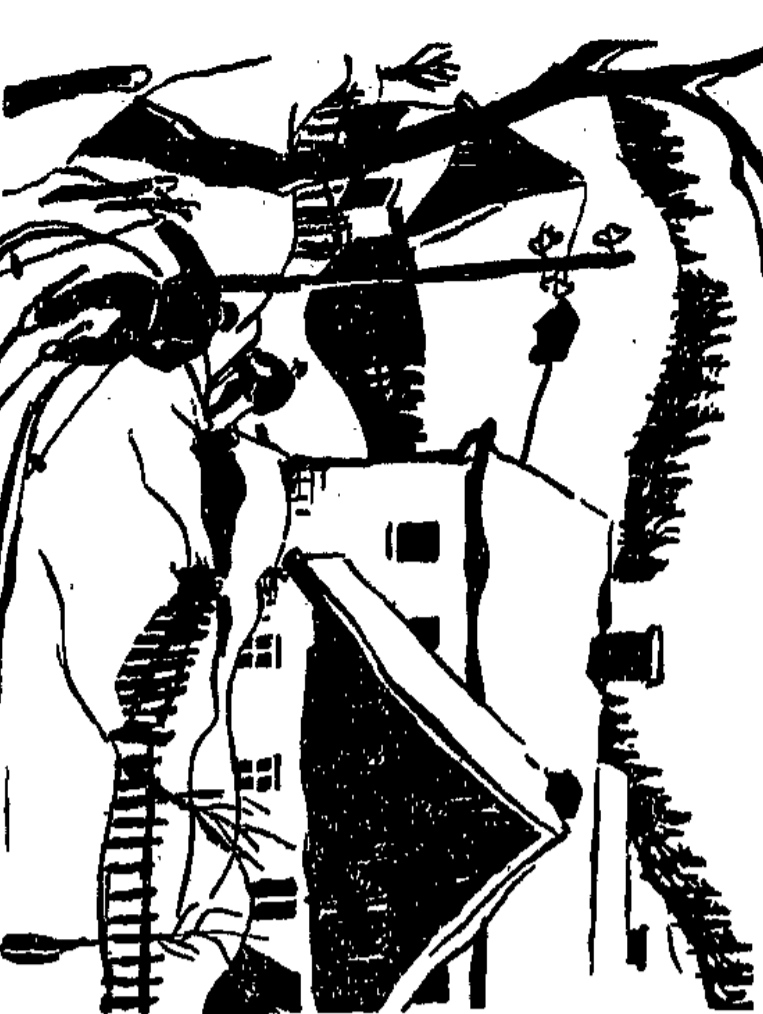
Wasser unlösbar ist, genügt es, einige Pfund des flüssigen Butans mit Wasser zu mischen und — ganz im Norden — Dampf zu erzielen. Deshalb ist Borgeaus „Dampfkegel“ außerordentlich einfach. Es ist ein Kessel, in dem das Wasser sich mit dem flüssigen Butan vermischt, die Dämpfe werden durch ein Rohr in eine Turbine geleitet und kommen daraus in einen Kühlraum. Es würde zu weit führen, wollte man die Einzelheiten der inneren Konstruktion beschreiben. So empfiehlt Borgeau i. D. statt der direkten Abkühlung des Butans durch die Außenlufttemperatur ein Kondensatorkühler, das bei der Lufttemperatur fest, im Kondensator flüssig wird.

Des Senkers Antwort

Die kanadische Vereinigung zur Bekämpfung der Eidesstrafe hat versucht, einen merkwürdigen Kronzeugen für ihre Bestrebungen zu erlangen. Sie sandte eine Postkarte mit Antwort an Arthur Ellis, den offiziellen Henker von Kanada, und bat ihn, ihr seine Zustimmung zu ihrer Arbeit mitzuteilen. Aber sie hatte zuviel erwartet und von dem Henker eine Entsagung verlangt, die er nicht aufbrachte. Seine Antwort lautete: „Ihr neuerungsflüchtigen Geister seid eine Quelle der Demütigung für jeden anständigen Menschen, der die Gerechtigkeit achtet. Aber wenn sich ein Gericht finden sollte, das euch einmal Sommermonate wäre es leicht, die nötige Energie durch Wasserturbinen zu erzeugen, so daß der kühne Plan wirklich ausführbar ist, die Schätze des Nordens der technischen Ausnutzung zu überlassen.“

Und er schwelgt und blickt nach überlegen an und sagt weiter... immer weiter, ohne sich noch mit einem Kleinen Senkung verfahrenen. Ich bestie ihm wieder auf die Szene, er klopfte sich den Schenkel vom Spooer, und dann geht's weiter. Jostid öffnet sich ein Sal, eine weißpapierne, langgestreckte Zinnde. Mittlen drin ein paar Säule, ein Geböht, sonst nichts. Das also ist die Solbene Zinnde. Mit einem bebenhaften Stilk zeigte Gonsström auf das Geböht, und dann logte er wie heiligtig: „Dort wurde 1761 der Ständet Sand, der Tharber Rokebes, geboren.“ Das hat Gonsström nur all sein Zillen her? freude ich mich erkannt. Seit er sich bemüht einen „Säbter durchs Stielgebirge“ gekauft und mit allen seinen geographischen und historischen Sinnen auswendig gelernt? Aber natürlich liegt es nicht das geringste von meiner Ermutung verstanden, denn Gonsström sieht es nicht, daß man die Quellen seiner Zweisert vorbei, in dem alle der Tharber bei Schrift-fellers, Dramatikens und russischen Agenten Gungst von Rokebe geboren wurde. „Alle Sammlen“, meinte Gonsström, „was ist uns heute der Stuhls Sand, der Zurscher-koffler und Schornsteingelb...“

Im Dritten geht es vorbei und an bemalten Sägeln, aus der Ferne minken maffige, hochauftragene Gebirgszüge, und Gonsström, der doch sonst alles weiß, kann mit nicht einmal legen, welcher Berg der 1050 Meter hohe Odynekopf ist. Erst gegen Abend gelangen wir wieder in Ziegel an, wo wir uns im Geböht Stadtkwartier befestigt hatten. Die Ziegelung war so reichlich, daß wir sicher an Ziegelbehältern gefahren wären, wenn wir alles verstreut hätten, was besagte Art. Da von konnten wir uns vor-folgendlich überzeugen. Die Ziegelstube war voller Stille, und es herrschte eine beinahe totale Stille, die Sand und Stiel bette Ein-trader, aber noch ruhiger Stamm, ein Sog-faller von Zerstörte logte in uns: „So Jan koome Zerstör, So Jan Sandst!“ Da es fider keine Schande ist, für einen Sandsten zu gelten, lassen wir ihn bei einem Ständen. Liebtgens brachte der alte Herr es ohne Schwermigkeit auf 18 ganze Maß. Ein Sand-lungserfender, der ebenfalls im Geböht lo-gierte, verzogte zum Sandstein der Galle ein ungläubliches Jogerstein, und als er es selbstlich in arg trieb, warf Gonsström seine



Zu dem Artikel „Auf Schiern durchs Stielgebirge“ Schert ins Gebirge.

Vömerolle auf den Stiel. Diese Vömer-rolle, die ihm einmal ein Gomburger See-man löbte, trägt er seit Jahren in der Caspys und läßt sie bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten in Erbhennung treten. „Was kon das?“ fragte man, und Gonsström, der die Streng Zittelreutropos noch nie überlitten hat, erklärte mit der ihm in ersten Situationen eigenen Selbstich-keit, daß dies die Rolle von einer Vömer-folge wäre und daß er den dazu gehörigen Könen am Stipe des Rilmahlschero eigen-handig gelassen habe, worauf allseitig ein großes Erlachen einsetzte.

Man sah, daß der Caspi mit einem wirklichen Vömeriger am Stipe und nun mußte Gonsström den Zenten aus dem Stiel-gebirge von seinen afrikanischen und süd-amerikanischen Jagdgeschichten erzählen. Und er erzählte, Gott mag wissen, wie er es nur fertig brachte, seine frei erfundenen Ziben-ferer in nie geliebten Zanden so nachbeten-gerren zu sicheln. Er entwickelte eine fabelhafte Siderheit in der Darstellung tro-pischer Zänder, so daß man ihm aus Zwort glaubte. Man bekannte ihn wie ein Zunder-ster, und der Sarglungsreise mit seinen verlorenen Jagdgeschichten lag ganz geknickt und vorgetan in der Ecke. Zuletzt holte Gonsström noch ein dünnes Stück Stielstein aus der Kasse; er legte es behutlich neben die Vömerrolle und erklärte mit unerschütter-lich ernstem Selbst: „Dies, meine Zerran, ist eine Zorte aus dem Schwan eines süd-amerikanischen Elefantzahnen, den ich im besagten Umwaid abgehängt erlogte.“

Über jetzt erhob sich der Sarglungsreisende und logte mit einem bösen Zächeln: „Jetzt keine Elefant! Das weiß ich noch von der Schule her! Selbstzahnen lassen wir uns nicht! Im Galtimmer war eine peinliche Stille entstanden, alle blickten wie hypnotisiert auf Gonsström, der sich verhaltenmäßig schnell logte und mit ruhiger Stimme erklärte: „Sie müssen einen ganz verrückten Schulmeister gehabt haben! Stils ist vor 4 Jahren durch Zerstören teilte, rimmelten die Zunderber-böher Elefanten. Ober glauben Sie im Ernst, daß ich Ihnen etwas vorträgliches? — Elefant'is ged'nt?“, meinte der Zerstör bezeich-nend. Zum Zandumtröben waren alle der Zerstör, daß es überall in den Tropen Zönen und Elefanten gäbe, und selbst der Sarglungs-reisende sah Selbstlich seine Unwissenheit ein



Schert zu Kal.

und sponweg beständ. Es war wirklich ein genußvoller Ziben. Als man endlich im Zette logen, meinte Gonsström: „Der Ztamm mit dem Zanderkoffler hätte mich beinahe blamiert. Wenn unter uns gelangt: er hatte recht!“

„Garonn Zanderweil du auch so phantastisch auf“ „Schalt ich.“

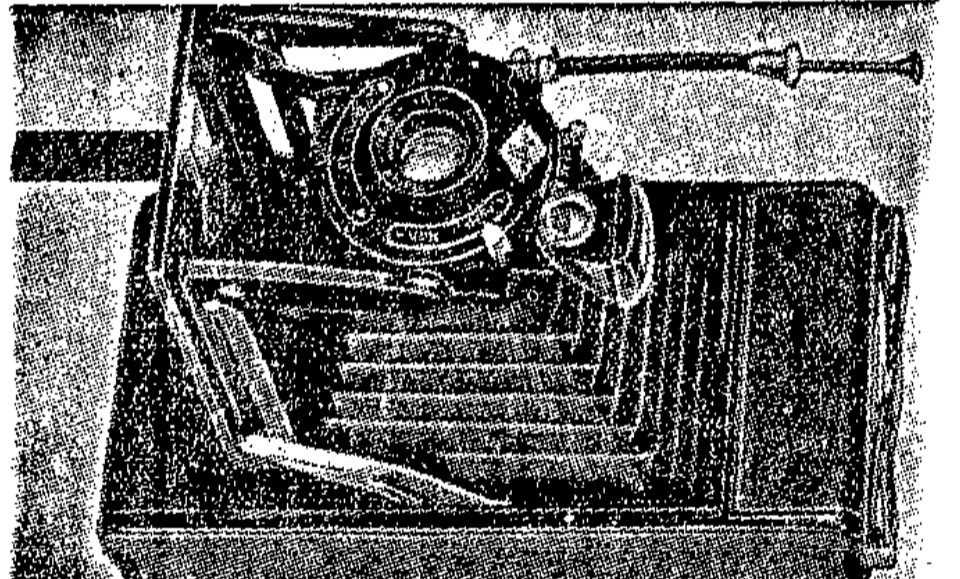
„Zustföhren?“ fragte Gonsström belei-bigt: „Zer Zanderweil auf? Und damit drehte er sich bruck zur Zband und schlummerte ein. Zhr.

Vom Zanden und Schmpfen

Dreihundert Jahre sind es her, seit man begann, die getrockneten Zänder der Kack-pflanze (nach Kacko auf Santo Domingo) genießlich in Zand aufgeben zu lassen. Man brauchte damals Zstien aus Con und paffte das anregende, noch unbeherrschte Frucht geruchlos und ausgiebig in die Zerst. Im Laufe der Jahre erlangt Kunst und



Zuggeschichten im Dorfzuhause.



„Zilij“-Zollstinkamera (6x9 Zentimeter).

Schließlich sei als kleinstes heute praktisch mit ausgebreitetem Erfolg benutztes Formot das Doppelstichtformot 24x36 Zillimeter genannt. Es ist das Formot der bekannten „Zeica“ der Optischen Werke C. Zeig in Zschölar, die heute im Handel sind. Die „Zeica“ hat sich in den wenigen Jahren ihrer praktischsten Zerrwendung als Unberfalkamera erwiesen, die eine große Sicher begünsteter Zandzanger gefunden hat und vor allem auch bei Zorichungsreisen mit großem Erfolg ver-wendet wurde. Durch die fortschreitende Er-gänzung dieses Zstellerserkes der Zrations-arbeit durch zweckentfprechende Zuhörgeräte hat sich ein spezielles Zeica-Photoverfahren entwickelt, dem sich immer neue Zimendungs-gebiete erschlossen haben. Die „Zeica“ ar-bietet bei normalem Zstiofilm.

Zur Kleinformaten gebürt, wenn man die Kleinformaten zur Zilidwirkung bringen will, ein Zergörgerungsapparat. Die Zstien, da man seine Zergörgerungen vom Zschpoto-großen herstellen ließ, sind vorüber. Die Znderfrie bringt heute so einfache und preis-werte Zergörgerungsgeräte auf den Zmarkt, daß der Zilmotier seine Zuhörer ohne großen Zschonanzwand selbst zergörgeren kann. Er kann dazu seine eigene Zuhörmechanica benutzen, die durch einen Zuchapparat (so-genannten Zelektungsanzahl) in einem Zergörgerungsgerät ergänzt wird. Seite 22 zeigt einen solchen Zstier für Komoros von 6,5x9 und 9x12 Zentimeter der Zsilj-Skon-Zilj. in Dresden. Aber auch komplett Zergörger-ungsgeräte mit Zolzen und Optik überben heute sehr preiswert hergestell. Bekannt ist der Zergörgerungsapparat „Oko“ der Okolo-Zstellschaft in Stadlin (Schlitzgen), mit dem Zregation bis zu 9x12 Zentimeter zergörgeret werden können. Er ist mit einem Znachstignat 1:6,3 ausgefattet.

Zur kompletten Zphotostellung gehört heute auch eine Zalmilampe (Zstrom-Zitro-photolampe) zur Zustführung von Zalmilamp-nahmen ohne Zstisch, ferner ein Zartfer-nungsmesser, ein Zschirrmessner, eine Zin-fall-Cupe und dergleichen mehr und natürlich modernes hochentwickeltes und hochortho-dromatisches, selbstpfeffres Zvegetationsmaterial.

Zhr oben und wir unten!

Zvon Erich Zrisler.

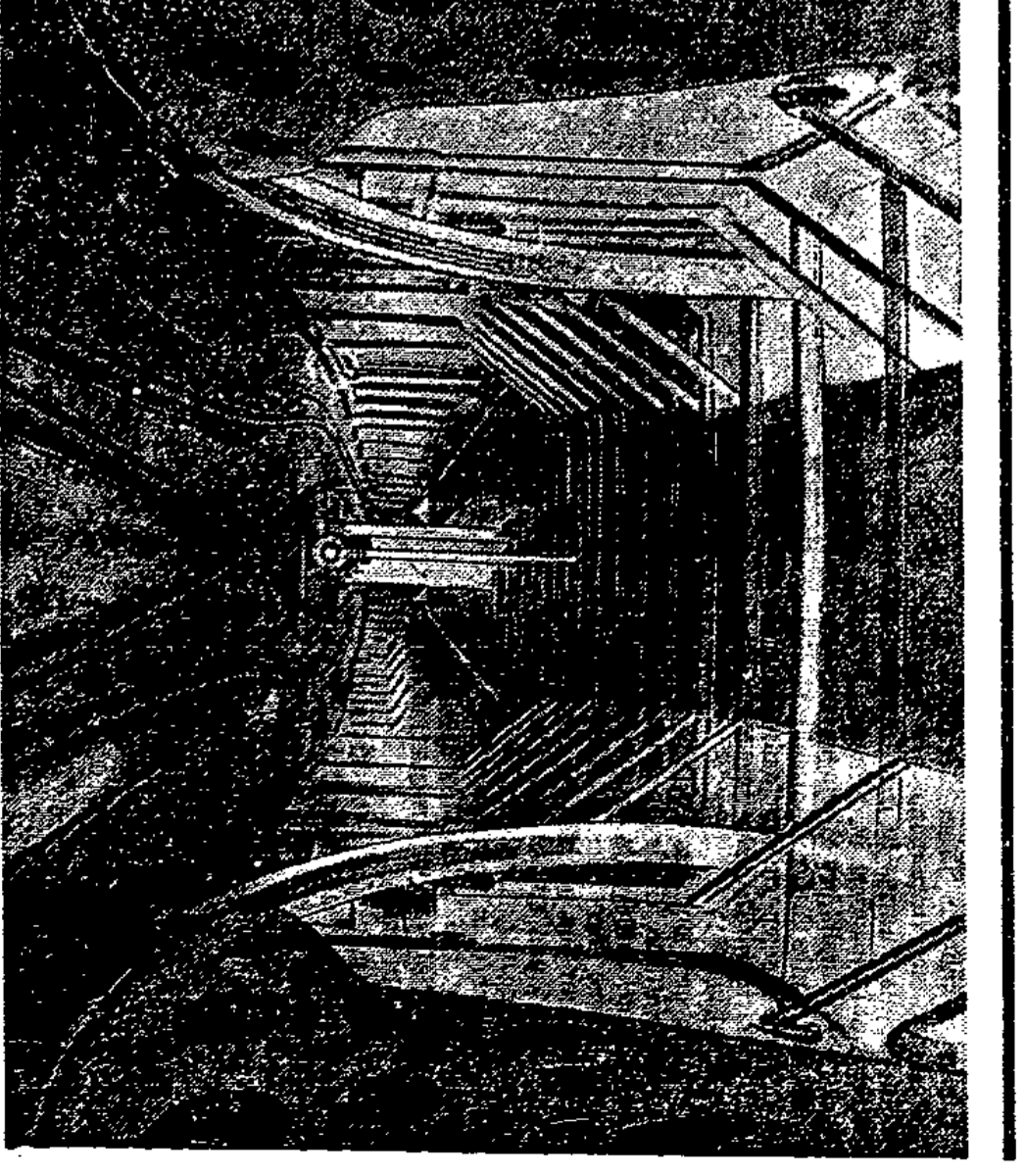
Zgeur oben im Zidie die Zäden sausen und abends wilde Zschlöhren branfen und hoch brühen nach die Sterne zeben, dann schlagen wir Roke in tiefen Zschodt, daß hell unter Schlegel klingel Zschodt, die keinen Kon uns bringt.

Wenn oben die Znenlöden mit gelbem Schrei nach dem rauchenden Zschwertarm sehn, elien die Großen der Erde herbei und fragen: Was ist gelsteh? Dann röheln und herben wir unten im Lieb'ig' man nach Stille aus bringt, untfangt uns die ewige Zacht, die keine Sonne durchbringt.

Wenn am offenen Grabe die Zerran dann vom traurigen Schickel und Zerne und Stije verzerrden für alle und leben, wir Zergleite hören und glauben es nicht, denn morgen, wenn wieder im tiefen Zschodt das Zämmern des Schlegels erklingt, sind wir vergessen im Zunkel der Zacht, bis wieder der Tod uns beirngt.

Zreich der Zukunfft?

Die Zeschichte der Polarezpeditionen ist bekannt, sie umfasst etwa fünf Jahrhunderte. Die Suche nach dem kirzesten Zweg nach Osten fängs der Zschöber Zuropas und Zilens brudte manchen schönen Erfolg und vor allem eine Zermelung geographischer Zennthilfe, aber die Zstikis ist nicht nur als ein unerforschtes Gebiet, das unbekannt erben birgt, interessant, sie ist auch ein Zol-



Das Schiff als Zschubst, „das Zschwertin“, das den Zrolekterverkehr zwischen Zzammen-lünde und Zschöber vermittelte. Das Schiff hat eine Zstanzellose für sieben große D-Zug-mogen, so daß man ohne unnötigen von Zerst bis Zschöber im selben kann.

tor von ungeheurer wirtschaftlicher Zschentung. Zuerst ist sie der Zschiffel der Zstetter-kunde.

Das Zstetter für die gemäßigten Zone der nördlichen Zalkugel wird in der Zstikis ge-brant und ihr Zstiffung ist so groß, daß er bis in die Tropen reist. Und da eine recht-zeitige Zstetteranzalage ein wichtiger Zsch-lor für die Zandwirtschaft ist, so hat das genaue Studium der meteorologischen Zver-hältnisse des Zstorsens eine große Zbedeutung. In den letzten Jahren wetteifen fast alle Zänder in der Zstistung von Polarezpedi-tionen, an der Spitze Zmerika und Zrußland, die ja die größten Polarezektoren beistien. Die eigentliche Zröberung der Zstikis wird erst erfolgen, sobald man sich in dem sifigen Zende zurechtfinden vermag, denn von allen Zschöbern wird sie als das Land der Zukunfft begehnet.

Zhre natürlichen Zschöfmer sind enorm. Zschinde auf allen Zstien, die normalkifig von Zandba liegen, hat man Zschöber ent-dekt, die in ihrer Zuchheit den Zschöber der gemäßigten Zone nicht nachstehen. Die Zschöben-lager von Spitzbergen würden genügen, um für Hunderte von Jahren den Zbedarf Skan-dinaviens und Zuropas zu decken. In der Zegend des Polarkreises sind verpflanzte Zetroleumquellen, fülligstallt worden. In Zstaske haben die Zmerikaner schon mit ihrem Zandbau begonnen, Zlifer dem Zstier-material sind in der Zstikis Zold, Silber, Platin und Zlei gefunden worden, deren lukrative Zschöberung nur von klimatischen Zerschärfen gehindert wird. Dem Zstorsen Zandbaos haben die Zmerikaner eine Zstien-kahn fängs der Zsolonidit gebaut, um eine Zschöberung von Zupferlagern in großen Zschiffen beginnen zu können, und halten die Zschöberung mit den nördlichsten Sellen durch Zingänge aufrecht.

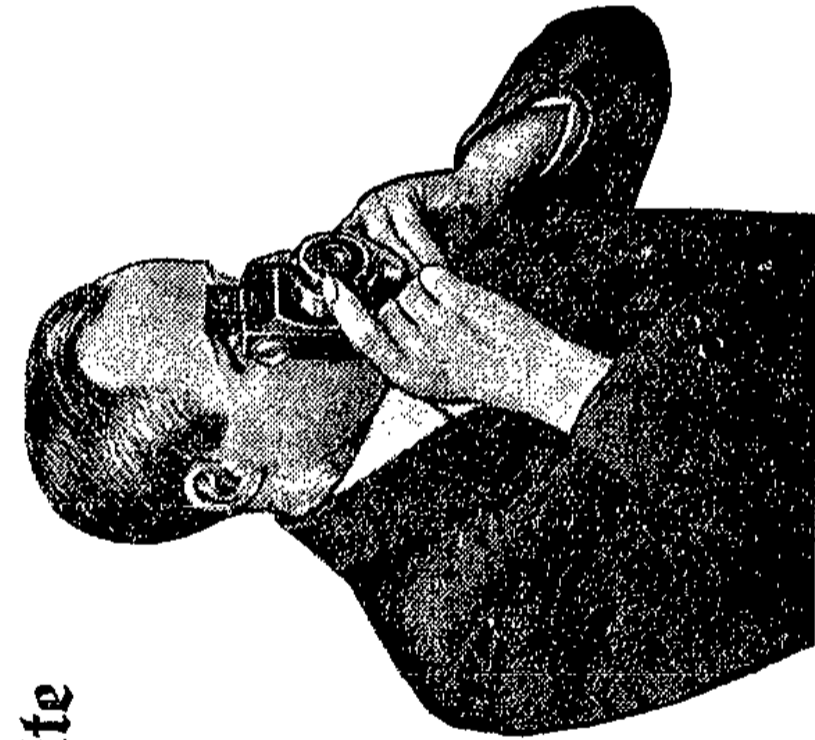
Die Zstora der Polarezpedition ist nicht weniger wichtig als ihre Zstierlichke. Zschöberlich und selbstlich des Polarkreises er-

Neuzeitliche Photoeräte

kleine Aufnahmen — große Bilder.

Die Amateurphotographie hat in den letzten Jahren eine wesentliche Umstellung erfahren. Die Lichtstärke der Objektive ist erheblich gesteigert worden, das moderne Aufnahmeobjektiv und viermal empfindlicher als das frühere. Die Platte weitgehend durch den bequemeren Film ersetzt, vor allem aber hat sich im Format eine grundlegende Wandlung vollzogen. Kleine Aufnahmen — große Bilder! — das Charakteristik der modernen Amateurphotographie. Die Kleinformatkamera ist erumpft und wird sich jenseits einer beliebigen Stellung im Photomatorenwesen erheben.

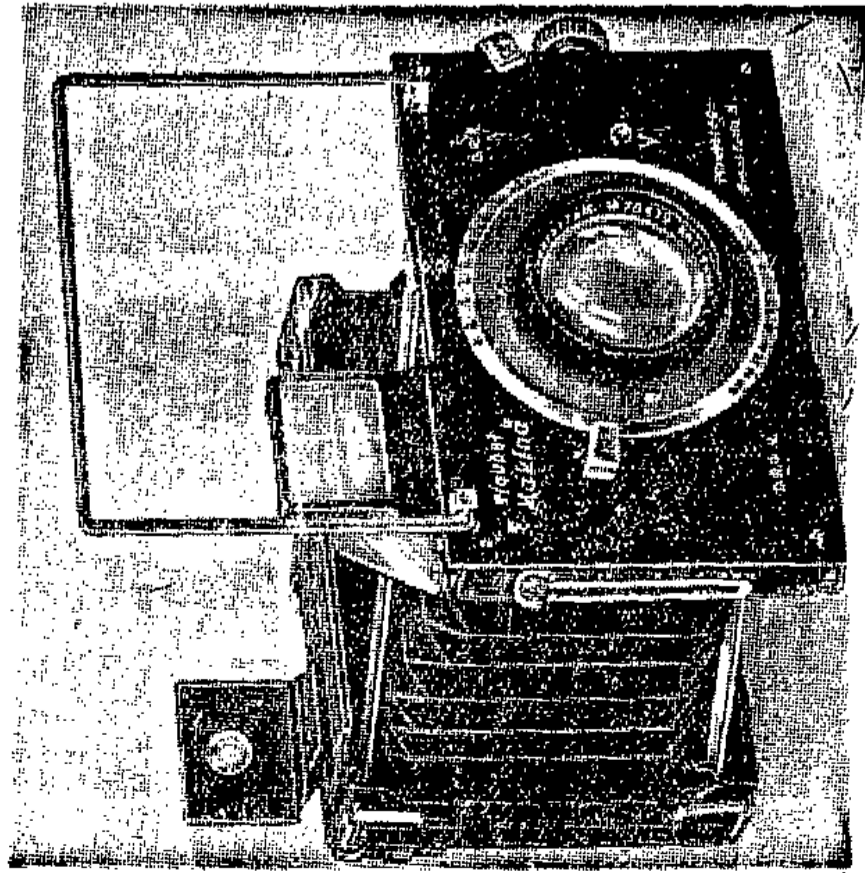
Sangen wir mit unserm Rundgang durch die moderne Kleinformatkamera an der oberen Grenze des Kleinformats, bei 6,5x9 Zentimeter an, so stehen wir vor einer Fülle verschiedener Geräte, die dem Amateur hinsichtlich Ausstattungspreis, Optik und Preis eine weite Auswahlmöglichkeit bietet. Zu den hochwertigsten Erzeugnissen gehört hier die unten wiedergegebene „Makina“ von Plaubel & Co., Frankfurt a. M. eine kleine, leichte, formvollendete Kamera, eine Höchstleistung der Präzisions- und Qualitätsarbeit. Als Objektiv ist ein Plaubel-Quintar mit der gewöhnlichen Lichtstärke von 1:2,9 eingebaut, ein Dreifachsystem, das ein Minimum von Licht absorbiert und außerordentlich kurze Belichtungszeiten ermöglicht. Ein Spreizertrieb mit zwangsläufiger Führung beider Schereisen ermöglicht das Öffnen und genaue Einstellen des Apparats auf die verabschiedete Entfernung. Der Apparat ist für Filmpack und Platten eingerichtet. Eine ausgezeichnete Kamera gleichen Formats ist die „Plan-Prisma“ von Kurt Zeiss in Wetzlar, die zusammengelegt nur 2x9x12 Zentimeter groß ist und nur etwa ein halbes Kilogramm wiegt. Sie besitzt eine flache Form, so daß sie leicht in der Tasche mitgeführt werden kann. Eine elastische gepolsterte Schwärze aus Leder liegt über dem Objektiv. Die beiden genannten Kameras sind nicht für jeden erfahrungsgemäß. Es gibt im Format 6x9 aber auch preiswerte Markenkameras. Hier sind besonders die beiden Kameras Bily (Seite 23) und Billette



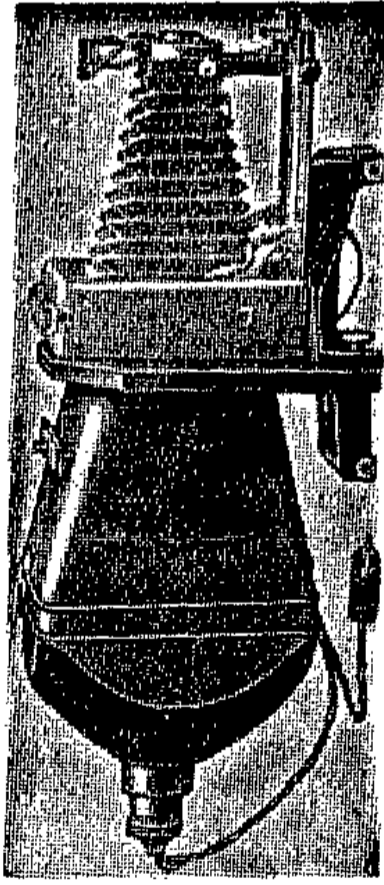
„Kolibri“-Kamera (3x4 Zentimeter).

diese beiden Geräte gehören zu den billigsten Reflexkameras, die es gibt. Im Format 4x6,5 ist der Kollifilm-Wechselkasten-Kodak zu nennen, der sehr preiswert ist. Ganz modern ist das Format 3x4 Zentimeter, das erst in letzter Zeit auf den Markt gekommen ist. Die moderne Optik gibt auch auf kleinen Formaten scharfe Bilder, die sich selbst bei hoher Lichtstärke durch große Tiefenschärfe auszeichnen, wenn die Brennpunkte kurz genommen wird. Die neuen Kleinformatkameras sind daher mit lichtstarken Objektiven von verhältnismäßig kurzer Brennweite ausgestattet. Wir zeigen die Kollibri-Kamera von Zeiss-Kon in Dresden; diese wird mit einer ausgezeichneten Optik 1:4,5 (tunerbings in mittlerer Preislage) geliefert. Wer nicht so tief in den Geldbeutel greifen will, für den ist die von der gleichen Firma hergestellte Baby-Box, die mit einer Optik 1:6,5 und Spezialverschluss sehr preiswert geliefert wird, das gegebene Gerät zur Ausnutzung des neuen Kleinformats. Eine hochwertige Kleinformatkamera für 3x4 Zentimeter ist die neue „Mentor-Dreieck“ der Kamerafabrik Goly & Dreutmann in Dresden. Sie ist mit einer Optik 1:3,5 ausgestattet und wiegt bei ihren kleinen Abmessungen (2,5x3,5x10 Zentimeter) nur 400 Gramm. Sie wird mit normalem Rollfilm 4x6 Zentimeter geladen, auf dem sie 16 Bilder liefert.

In seinen Abmessungen der kleinste Photoapparat des Handels ist die „Se-Kal-Kalips“-Kamera von Carl Zeissold in Frankfurt a. M. für 3x5 Zentimeter, die trotz ihrer kleinen Dimensionen in ausgerechneter Präzisionsarbeit alle Vorteile der großen Kamera gewissermaßen in miniature besitzt.



„Makina“-Kamera (6,5x9 Zentimeter).



Vergrößerungsansatz für die scharfe Aufnahmekamera.

Die höchste Stadt Deutschlands

(In den Bildern auf Seite 20 und 21.)

Die geschwätige Säule.

Auf dem Marktplatz in Oberweißbach im Erzgebirge steht eine verwitterte Säule. Sie stand an einem sehr frühen Morgen und rechts und links nichts weiter zu tun, als recht erlosam die kurze Zeit hinter mich zu bringen, die einem das Wohlwende Jelan genug gewährt. Was tut man also? Man guckt sich das Ding mal näher an. Und was sieht man gleich auf den ersten Blick? Die Säule hat Geburtagel. In der Mitte ist nämlich ein vergüßtes Posthorn eingegraben und rechts und links davon steht 1750. Also ein Jubiläum! Wir gratulieren, denke ich ein und umschleiche das 200jährige Ding mit dem nunmehr gewekten Anstinkt des Reporters neugieriger: wehe, wenn er losgelassen!

„Wer wahren will, der schweig sein still.“

Das hätte ja nun gerade nicht auf der Säule stehen dürfen, wo ich gerade den Beschluß gefaßt hatte, nicht zu schweigen, sondern zu schreiben. Aber es steht drauf und so bleibt mir nichts übrig, als energisch den Kopf zu schütteln. Eher will ich auf das Wandern verzichten und übriges: die gute alte Postmeiselsale ist selbst auch gar nicht so schweigsam. 3. 2. trägt sie die Namenszüge Augustus des Starken richtig, Anfang des 18. Jahrhunderts, Sachsens interregaleste Bergangsgesicht, und das Kurwappen daneben auf der Säule fängt jetzt noch an über Kunstgeschichte zu schwärmen. Und auf allen vier Seiten ist noch mehr zu sehen. Da entspringt sich unsere Jubiläum als feineres Kurwappen wie weit es nach allen möglichen und unmöglichen Orten von hier aus ist, findet man noch mehr oder weniger leserlich in Stein gegeben. Und da ist man und ist man denn, denkt über Postkutschentatler und Autostilleret nach, die Sätze beginnen zu frieren und die

Sehenswürdigkeiten alle möglichen Pfeifengebilbe aus Porzellan, Meerschbaum, Gold und mehr. Porzellan gemalte Porträts, Sandblöcken, mythische Begebenheiten oder sonst aktige farbige Einfälle tragen. Manche Künstlerhand gefaltete aber auch solche einen Pfeifenkopf zum Werkstück. Ebenso gab es kunstvolle Schmuckereien in Holz. Und prächtige Meerschbaumstücke, die in mancher Sammlung zu finden sind. Natürlich kamen dabei auch viele Schmuckstücke auf den Markt, wenn es sich um einen bestimmten Meerschbaum handelte.

Ein besonderer und reichhaltiger Zweig künstlerischer Tätigkeit waren die Schnupftabakdosen der Rokokozeit. Da während dieser Epoche auch die Damen, namentlich der Aristokratie, schnupften, verkehrte man eine solche der Dame seines Herzens als Angebilde. Sie waren aus kostbarem Material — Gold, Silber, Email — von reißenderzierlichkeit mit wundervollen Einlegearbeiten und Malereien. Die bekanntesten und von Sammlern gelinstesten waren Stobwasserbolzen.

Wie man heute seine Photographie verfahren, verbreitete man zu damaliger Zeit sein Porträt auf der Schnupftabakdose. Könige und Fürsten, Bürger und Bauern, alles schnupfte und rauchte und manches Kunstgeschmack eines Fürsten an seinen Untergebenen war ein Emailbild auf einer solchen Dose. Aus der Diedermeierzeit stammen große Kabakdosen aus Porzellan und ähnlichen kostbaren Holzarten. Sie waren mit Perlmutter, Elfenbein oder einem andersfarbigen Holz eingelegt und trugen auf dem Deckel eine schöne, mühevoll gefertigte unter Glas.

Wald erumpft der Pfeife ein erster Konkurrent in der Zigarette und ihrer jüngeren und hierüberen Schwester, der Zigarette. Hier warf die Industrie die „Spitzen“ in Masse auf den Markt. Aber der Umsatz hierin ging bald zurück, denn der mit dem Pfeifengeschmack verknüpft den Neben geschmack, der bei der Zigarette der Spitze unermesslich ist.

Im Orient dominiert die Opiumpfeife, der man zwar aus gesundheitslichen Rücksichten den Krieg erklärt, die aber heimlich ihr Unwesen treibt.

Amerika ist die Urheimat des Tabakrauchens. Afrika und Asien übernahmen die Sitte des Rauchens mit Eisen und Hingabe. Der Indier raucht mit dem Weisen die Friedenspfeife. Sie wird abwechselnd gerollt, wenn Weiße und Nohhäute sich miteinander vertragen. Der arme Kaufmann unter den Nohhäuten kauft sich aber eine Hand voll Kokoblätter, die er kaut und wieder ausspuckt, als ein Stück Brot. Das darin enthaltene Narkotikum Kokain hilft ihm zeitweise hinweg über sein trauriges Dasein.

Die Jägermutter und die Eskimofrau schmecken beglückt ihr Pfeifen. Der Kongoener ist bereit für eine Pfeife Tabak die neugewonnenen Seligkeit einzukaufen. Der Chinese begehrt einen Nord, um sich den Genuß einer Opiumpfeife zu verschaffen.

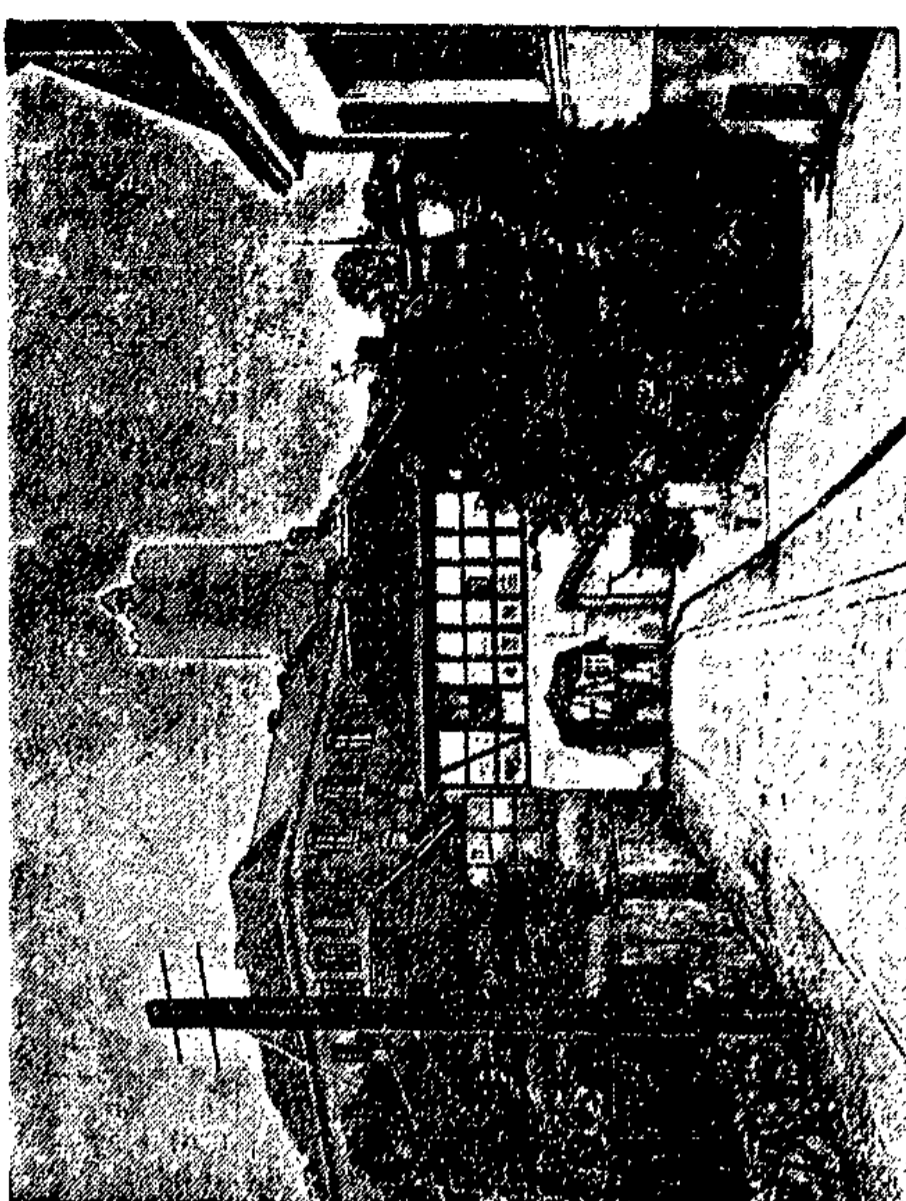
Man hat früher lange Artikel geschrieben, darüber, daß das übermäßige Rauchen gesundheitschädliche Wirkungen habe. Das ist heute nicht mehr notwendig. — Die Steuerbehörde sorgt schon dafür, daß das „übermäßige“ Rauchen von Portemonnaies wegen eingestellt wird. K o j e S t a y.

alte Staatsbafse aus Stein plandert noch immer... Hoch, höher, am höchsten.

Als ich erzählte, ich wolle zwei freie Tage ins Erzgebirge hinauf, plätscherte eine frühe Frühgeburt von Frühlingregen gegen die Fenster. „Ausgerechnet! Da haben Sie sich natürlich selber abgemessen!“, rief sie. „Aber kann unferner sich mehr die Tage auslachen noch das entsprechende Wetter dazu machen, und so konnte ich mich nicht beirren lassen, setzte mich auf die langweilige Bahn, die Zwicken (und damit Karpfing, Zwirn, Preußen) mit dem Erzgebirge verbindet, und fuhr nach Schwarzberg hinauf.

In Schwarzberg zeigte die Natur ein altersgraues Gesicht. Aber in ihren Klammern lag Schnee, hier und dort ein Klod, Kimmerrige Kette, aber eben doch Schnee, und der Regen war auch lustig: das kümme voller Spinnung. Dann weiter nach Kreuznach, und in Kreuznach gab es nun schon ganze Felder in Weiß, ein leichter Stokenschaukel fiel in den Abend, und es roth so großartig nach Winter, daß man in der Kleinbahn, die jetzt zu befeigen war, die Fenster herunterließ. Diese Kleinbahn ist eine lustige Sache! Sie ist leypfogen Dorpmüllers Jungfies, früher 30 Jahre ist sie zwar schon alt aber sie binneit, und jedesmal wenn an den Gleisen ein Schid mit der Aufschrift „Pfeifen“ steht, dann brüllt ihr Lokomotiv, als wenn es am Spieße läge. Der Bahnhof Oberweißbach aber ist Pfeifenlands höchster (1892 Meter), darauf ist man hier sehr stolz, eben so auf die Seilbahnbebaue, die erst 1924 gebaut worden ist und überseits über den Rekord verfügt, die erste Personenseilbahnbebaue Deutschlands zu sein, und mit der man nun noch höher hinaus kann. In vier Strippen klettert eine Art Straßenbahnwagen ohne Schienen durch die Luft, direktomang auf den Zittelberg hinauf, wo selbst mit 1213 Meter Schipfen endgültig auf seinem Höhepunkt angelangt ist. Hoher geht's immer. Und was drunten liegt, der heißt Schweißjungfräule Grund, der heißt Schweißjungfräule Grund. Denn wir Schipfen haben nicht nur Rekorde, sondern auch Boell...

Das hätte ja nun gerade nicht auf der Säule stehen dürfen, wo ich gerade den Beschluß gefaßt hatte, nicht zu schweigen, sondern zu schreiben. Aber es steht drauf und so bleibt mir nichts übrig, als energisch den Kopf zu schütteln. Eher will ich auf das Wandern verzichten und übriges: die gute alte Postmeiselsale ist selbst auch gar nicht so schweigsam. 3. 2. trägt sie die Namenszüge Augustus des Starken richtig, Anfang des 18. Jahrhunderts, Sachsens interregaleste Bergangsgesicht, und das Kurwappen daneben auf der Säule fängt jetzt noch an über Kunstgeschichte zu schwärmen. Und auf allen vier Seiten ist noch mehr zu sehen. Da entspringt sich unsere Jubiläum als feineres Kurwappen wie weit es nach allen möglichen und unmöglichen Orten von hier aus ist, findet man noch mehr oder weniger leserlich in Stein gegeben. Und da ist man und ist man denn, denkt über Postkutschentatler und Autostilleret nach, die Sätze beginnen zu frieren und die



Eine Stadt will Dorf werden. Eagon (Mark Brandenburg) mit Berliner Tor und Johanniterburg. Das idyllisch gelegene Eagon, die kleinste Stadt der Mark Brandenburg, will auf ihre Stadterweiterung verzichten und Dorf werden, um an den teuren Verwaltungskosten zu sparen.



(Sledmakande, meine Gertschaffen!), setzen sich auf den kleinen fächelförmigen Schlo, und das einzig Summhische an der Sache ist, daß kein Gertschiger darüber mehr lacht. Das ist offenbar das „erriberische Moment“ des Sportes, das ich gern anerkennen will. Ich für meinen Teil, vom sichern Sport meiner breittelosen Schube, habe mehr als einmal herpoch geschummelt. Hier habe ich, ich kann nicht anders . . .

Der Slecken und die Skell.
Das ist hier ein kümmerliches Dolein 400 Jahre alt sind die Orte mit dem Namen Ziselenthal: Unteroisenthal, Oberoisenthal und Schönlitz-Ziselenthal. Aber wirklich gute Zeiten haben sie selbst nie erlebt. Elende Güten, verfallene und halberfallene niedrige Häuser beherbergen ein Gefchlecht, das, bis der Fremdenverkehr andre Zerkhöfungen erschloß, sich in der frühesten Zeit mit Silberbergbau, später mit Zschalberheit, Spitzen-

Oben: Im Vordergrund Zschönlitz-Ziselenthal, in der Mitte Unteroisenthal und im Hintergrund Oberoisenthal. Dahinter liegt der über 1200 Meter hohe Sichelberg. Im Zuge des Sichelbergsteiganges, der den „Schönjüngfergrund“ bildet, liegt das Sporthotel, von dem aus die Schmelzbahn zum Sichelbergbau führt.

Mitte: Die Wetterwarte auf dem Sichelberg, auf deren Zierhöhe — besonders Sonntags — Lausende von Winterportlerern mit Schnulst und Spannung warten.

Unten links: Die Pinge bei Alttenberg im Ost-Erzgebirge. Um 1600 herum, als der Silber- und Zinnbergbau noch mit technisch sehr unzulänglichen Mitteln durchgeführt wurde, führten hier die Schächte und Stellen in sich zusammen. Eine 100 Meter tiefe weitausgedehnte Pinge zeugt noch heute von dem großen Unglück, bei dem viele Bergleute umgekommen sind. In der Größe wird noch Zinn gefördert und gewaschen.



Der Reifeschlag.

Er spielt hier eine geradezu überragende Rolle. Er ist das Z und O, das S, das G und das J. Ganzlich, aber auch wichtiglich (?) handelt nach der Parole:

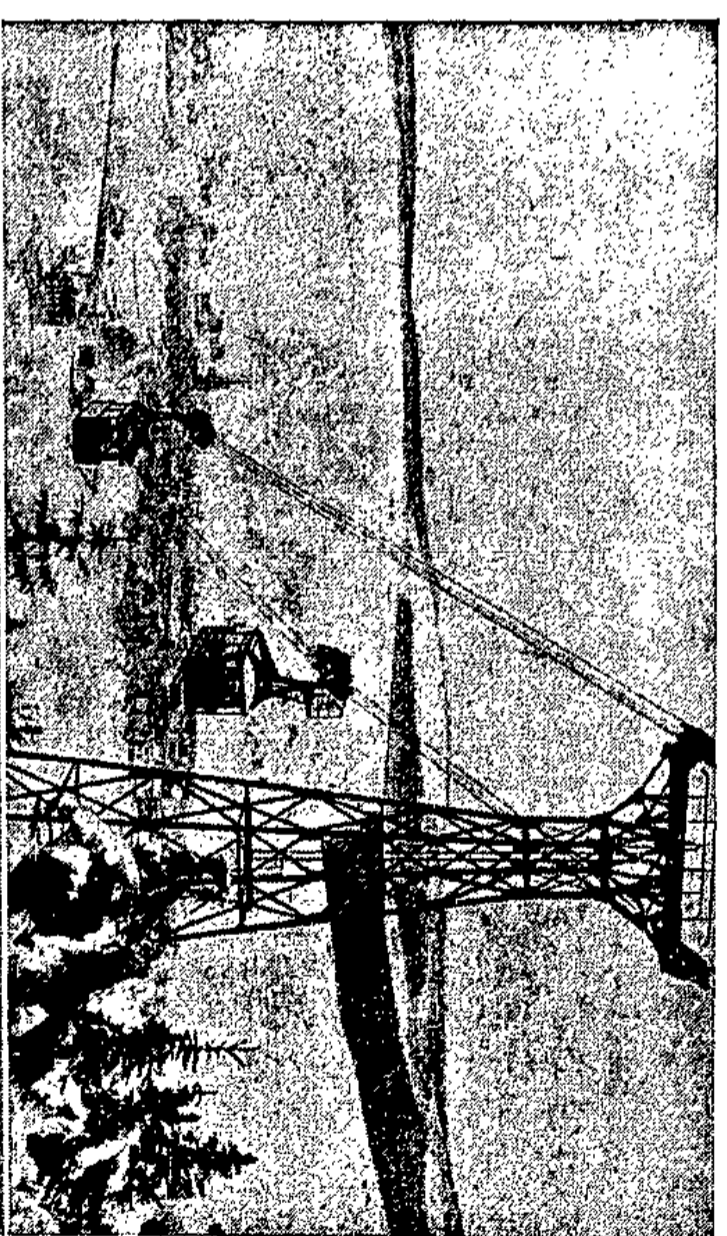
*Maacht dir Reibererleichter Verdruß,
Schlecht' sind nur mit Reiferschlag!*

Ein Schüttelreim, den ich zum Reispotient ausgemerkt habe. (Vor Missbrauch wird gewarnt.) Bei meinem Seilbahnabstiegen z. B. hängt es an. Er ist dem mal eine Struppe, so bleibt die Skis haben, am Boden wird ein Gerüstlich aufgemacht, ein Seil hinuntergelassen und die Passagiere auf den nacheinander hinunter. Welches andre Zufallsverkehrsmitel kann ähnliches von sich be-

haupten? Besonders aber kommt der Reifeschlag hier bei der Kleidung zur Geltung. Kein Pullover, keine Ski-Jacke wie -Sole, kein Zobelhandschuh ohne Reiferschlag, ein jeder und eine jede läuft mit dem todlichen Mechanismus in dieser herrlich jährenigen Gesteigshöhe umher! Besonders nahtrüb die Sportler. Die Skifahrer dominieren unter ihnen beträchtlich. Hier keine Skis (Herib Schis) hat, von dem nimmt man an, er habe welche. Hier sagt man überhaupt weder Skis noch Schis, sondern „Strettel“, womit unzulängliche Sportspiele von selbst wegfallen. Das Seilen ist beim Skifahren das entgegengesetzte. Da gibt kein Reiferschlag! Die höchsten Skigüter, an sich in den plötzlichen Säcken von Seilen oft ein altherblicher Streuel



Das durfte nicht passieren!



Abpelen und Polamentiererei mühselig herumführung und auch heute noch erbärmliche Röhre durch Demarbeit besitzt, sonst nicht die kleine Samschub- und Kartonnagenindustrie und Instrumentenfabrikation wenigstens einigermaßen höhere Carthbegehung bietet. Gefallen aus Gumpmanns „Zeherr“ trifft man in Zschönlitz-Ziselenthal, wobei man ohne jede Streckkontrolle pilgert; überall Zermut und Gumpeligkeit, die sich nie an einen Zertigungsanker an die neuen Zschönlitz-Stadt Zertigungsbrüche Seite wird die ansehnliche Stube seit leben zweiten Gaus vermerkt, wer einen Schlitten hat und einen Gaul, der im Sommer Zerkertant tut bietet sich zu Fußfahrten an, der Sonbei mit Zinbenken und Sportbedarfartikeln blüht bis zur Zerschließung der Fremden Galsbüße und Goteis sind erfinden. Holz mehr die Schlage Schnarzwäpferot von den weisen, und oben vor dem Sportotel ger haben die Quos aus Gernitz, Zertin und noch weiter her, hier kocht die Kagespanion den Zerkentohn einer geleiteten Ripplerlein, die Jastband spielt auf, und kein Smoking acht das hohe Gland. So rundet sich vom Zertken das Bild der Zschönlitz. Hund in diesem Zerteer von Sonne und Schnee, in diesen herrlichen Zschönlitz, umwehrt vom reinen Saude der Zerte, w. ist und wirkt der Gengenlach non arm und reich, und auch in der höchsten Stadt ist das tieffe Gland jubante.

Roller Victor.

Sportsonntag in Oberoisenthal.

Sonntags kommt das Volk nach Oberoisenthal. Lausende kommen aus der weitläufigsten Umhüllungsgebierten, um ihren freien Tag in der Zerteer zu verbringen zu können. Aus Zwickau, Chemnitz, Leipzig, Zerteer fahren die Sonberzige, um den Winterportverkehr nach Oberoisenthal zu bewilligen. Mitt der Sonntagsfahrkarte ist es vielen möglich, sich dieses Zerteer zu gönnen. Auf den Zerteer im Zschönlitz brängt sich das Zschönlitz der Schlüßler Zerteer Zerteerwilder gibt es zu besämen. Zerteer nicht im Sporttag und mit Schneeschuhden um diese Zeit in den Zerteer kommt, hat überhaupt keine Zerteer.

In den Zerteer der „Zimmehöhen“ in Oberoisenthal fährt dann ein Zug nach dem andern ein. Zerteer die Stadt führen die Zerteerungserger“ bald hindurch. Zerteer sind die Zerteer und das herrliche Gelande. Dort hinhinnehmen sie sich ordentlich aus, um beim Einbruch der Dunkelheit, mit Erlebnissen und Zerteer reich bepackt, wieder den schwarzen Steinwäfen entgegenzurollen. —

Oben:

Die Zerteer der Seilbahnbahn unterwegs.

Darunter:

Sotel und Unterkunftsraum auf dem Zerteerberg in Zerteer, der dem Sichelberg gegenüber liegt. In diesem unterirdischen Zerteerloch spielt eine Zerteerkapelle, die das Scherden wirklich lauer macht.

Unten Zerteer

Die Zerteerporter in ihrem Element. Ein Zerteerzetteliger legt in gewaltigem Sprung über eine Steinhebe hinweg. Ein Zerteer der Zerteer-Zerteerporter übt am großen Sichelberggang die Zerteerplung-Zerteerung.



Aus Samt und Tweed

Manche Frau hat in den Tagen des Inventur-Ausverkaufs vorliebhaft Stoff zu einem neuen Kleid eingehandelt — sei es von dem immer praktischen und darum mit Recht beliebten Tweed, sei es, um sich einmal fein zu machen, Samt oder ein Stück Spitze.

Tweed in ungeschliffenen Mustern und Farben, in verhältnismäßig Stoffbreiten und Qualitäten ergibt praktische Kleider, Kostüme, Mäntel, Complots. Samt ist das beliebteste Material für elegante Nachmittags- und Abendkleider. Mit unsern heutigen Modellen zeigen wir Kleider in geschmackvoller, leichter Machart, die sich vorzüglich zum Selbstschneidern eignen.

K 25 218. Leicht nachzuarbeiten ist die einfache Schnittform des Kleides aus feinem Wolstoff. Der Rock ist aus vier Bahnen zusammengeleitet, fällt glatt und sitzt sich in Rückenlinie dem Leibchen an. Das Leibchen hat geschweifte Seitennähte und ist vorn mit einem schmalen Einlage-teil gearbeitet. Den vorn spitzen, hinten

runden Halsauschnitt begrenzt eine Blende aus einfacher Seide, die auch den schmalen Gürtel ergibt. Erforderlich 2,65 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beper-Schmitte für 84 und 92 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mart.

S 25 210. Durch Teilungsnähte erhält das Kostüm aus Tweed seine aparte Note. Einer breiten Hüftwalze fügt sich in Rückenlinie der Rock an, der ringsum in gegen-seitige Falten geordnet ist. Auch die Seitenteile der Saade sind vorn geradig, hinten gerade eingeleitet. Ein geschmalteter Gürtel hält die Saade zusammen. Sehr hübsch und neu ist die Form des Schalltragens, der wie die Kermelauffschlage mit Pelz bekleidet ist. Erforderlich 3,60 Meter Stoff, 180 Zentimeter breit. Beper-Schmitte für 1 Mart.

K 26 261. Elegant wirkt das Nachmittagskleid in der beliebtesten Polierform durch die hübsche Zusammenstellung von schwarzem kindener Samt und erufarbenem Spitzenstoff. Der Rock liegt den

Hüften glatt an und wird durch drei ein-geletzte Stoffteile vorn erweitert. Die Spitzenbluse ist am Ausschnitt und vordern Schlitze mit einer schmalen, schwarzen Samtblende begrenzt. Zu beachten ist die neue Form der Kermel des Poliertragens, die am Ellbogen durch eingeleitete Ruffen er-weitert sind. Erforderlich 3,65 Meter Samt, 90 Zentimeter breit, 1 Meter Spitzenstoff, 65 Zentimeter breit. Beper-Schmitte für 92 und 100 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mart.

K 26 263. Vorteilhaft für härtere Figuren ist das Kleid aus buntelilaunem kindener Samt, das durch schmale Schräg-blenden in hellerer Seide eine hübsche Ver-zierung erhält. Die übereinander tretenden Vorder- und die Kermel sind mit rund-geschmittenen Ratten und Knopfschluß-imitationen versehen. Sehr elegant ist die neuartige Kermelsform. Erforderlich 4 Meter Samt, 90 Zentimeter breit. Beper-Schmitte für 104 und 112 Zentimeter Oberweite zu je 1 Mart.

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Fünf Jahre Frauenfunk

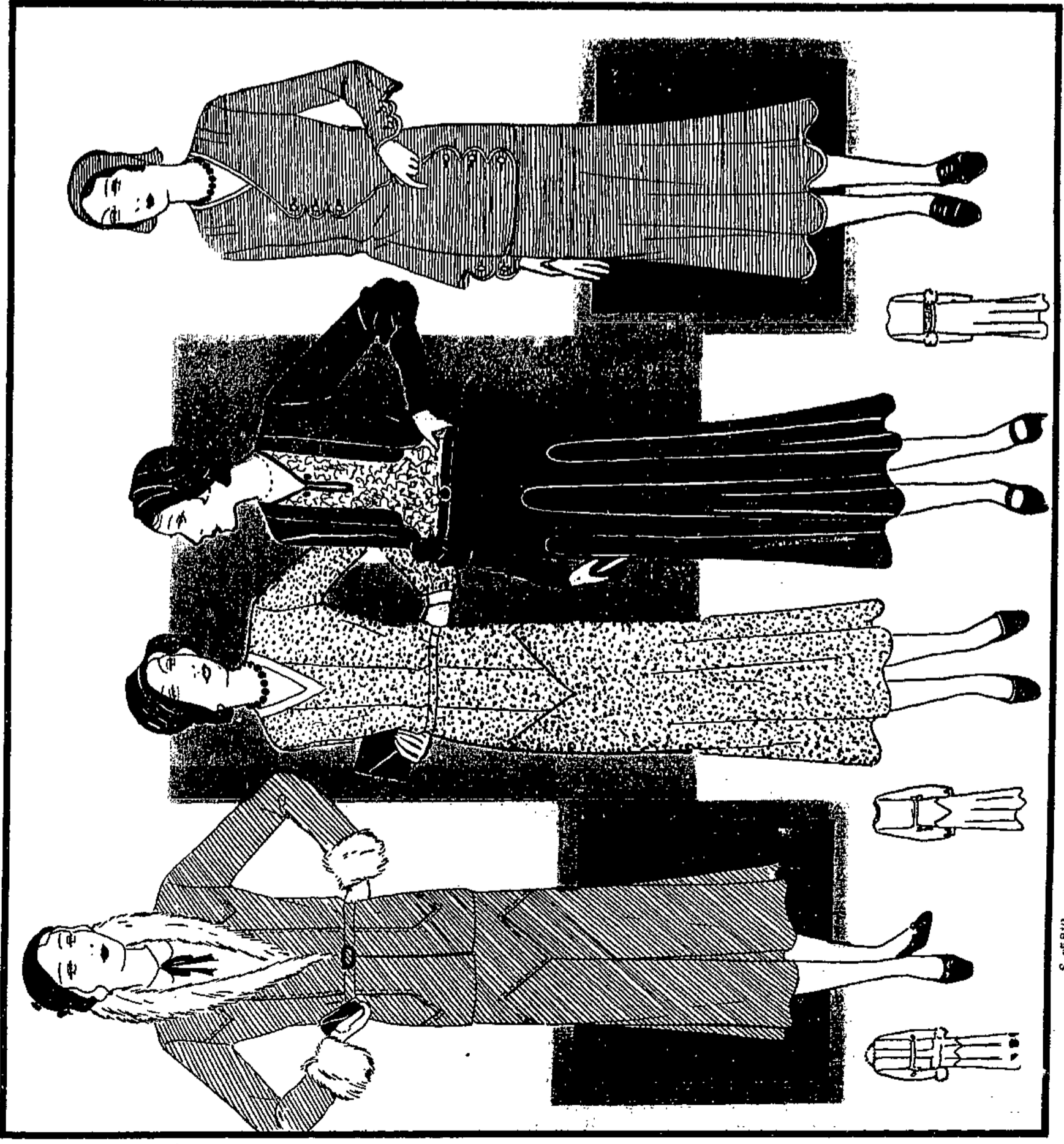
Stidwestlich von Berlin ragen die Türme von Königs-Winterkäufen auf und grünen weit ins Land. Die garte Stillgrün-heimen sehen sie in der Ferne aus, wie ge-beimnisvolle, aus Luftgepufft gemalte Bauten, die Erde und Himmel miteinander verbinden. Hier liegt die Großfunkstelle, die täglich die Prekemedlungen der großen Nachrichtenbüros (darunter auch die des „Sozialdemokratischen Pressebüros“) an die Redaktionen der deutschen Zeitungen verbreitet. Außerdem geht von Königs-Winterkäufen der größte Teil des für Europa bestimmten drahtlosen Nachrichten-dienstes aus.

Vor fünf Jahren begann in Königs-Winterkäufen der neue Deutschlandsender zu arbeiten. Sein Programm war zunächst sehr bescheiden — nur nachmittags in der Zeit von 17 bis 19 Uhr wollte er belehrende Vorträge aus den Gebieten der Pädagogik, der Hygiene und der Medizin vorbereiten. Aber bald wurde das Programm immer umfangreicher und vielseitiger. Besonders für uns Frauen ist es außerordentlich interessant, zu verfolgen, wie in dieses Programm allmählich immer mehr Schemen aufgenommen wurden, die das Schaffen und Wirken der Frau, ihre Aufgaben, ihre Berufsmöglichkeiten, ihre Wünsche und Anregungen zum Gegenstand hatten. Zunächst war es vor allem das Reich der Hausfrau, das auf seinen verschiedensten Gebieten im Deutschland-sender behandelt wurde. „Haushalt und Familienfitten der Menge!“, „Haushalt und Hausgehilfin“ — das waren einige der ersten Themen, die wir gespanntem Ohres und noch ganz unter dem Eindruck des großen, neuen Wunders, das aus dem Kessel zu uns gekommen war, mit anhöreten. Aber auch der Land-frau — das verdient besonders hervor-gehoben zu werden — wurde innerhalb dieses anfangs so bescheidenen Programms sofort Raum gewährt. Ausführliche, lehr-reiche Vorträge über das Schichten im Landhaushalt, über die Pädagogik auf dem Lande, über das Sagen und Verspotten von Obst, Bereitung von Obstfäften und Wein, über Gärungsteile, Fruchterver-wertung und vieles andere zeigten der Land-frau, die oft weit abseits von Schulen und damit von Fortbildungsmöglichkeiten aller Art wohnte, daß der neue Sender sich seiner Aufgabe, die er gerade dieser Frauen-gattung gegenüber zu erfüllen hatte, wohl bewußt war.

Allen Gebieten des Berufslebens in und außer dem Hause. Der Weg der Frau in der Politik, in der sozialen Fürsorge, im Staat, im Hochschreiben, im Völkerverbund, ihre Tätigkeit in der Fabrik, im Büro, im Hotel-gewerbe, in den Redaktionen, in freien und akademischen Berufen, ihre Stellung zur Ehe, zur Mutterschaft — das alles wurde immer mehr der Rahmen, in dem die ver-schiedensten Teilgebiete des Frauen-tums



(Foto: Meyer & Neuge, Berlin.) Mädchenbildnis.



S 26 210

K 26 261

K 26 263

behandelt wurden. Nach wurde täglich eine besondere „Frauentunde“ eingerichtet, die in reichhaltiger und abwechslungsreicher Art den weiblichen Söhnen Gelegenheit zur Bereicherung ihres Wissens, zu neuen Anregungen und gleichzeitig zu praktischer Unterweisung auf allen Gebieten des täglichen Lebens geben wollte. Heute ist die „Frauentunde“ nur noch drei bis viermal monatlich im Programm des Deutschen Vereins zu finden. Statt dessen wurden besondere „Sungmädchen-Frauentunden“ eingerichtet, da den jugendlichen Mädchen die „Frauentunde“ zu wenig bot, was gerade auf ihre besonderen Wünsche und Sorgen Bezug nahm; ferner gibt es Daheim- und Handarbeits-Frauentunden und endlich die „Sittlichen Frauen“ am Sonntag, die in Diskussionen und Referaten vor allem der Erziehung der Kinder und der heranwachsenden Jungmädchen gewidmet ist.

Der Frauenklub ist für die Frauen aller Lebensalter und aller Berufe da, aber er kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn seine Söhne anmerksamer sein und sich in die Sphäre der Frauen einlassen, in Quäntchen ihre Wünsche, ihre Interessen über ihr Wissen hinaus auszubilden. Gerade die angestrebte Weiterbildung unter Zeit hat ein großes Interesse daran, zu erfahren, was der Frauenklub der Frau der Gegenwart zu bieten hat, ob er in einem Maße, der den großen politischen und sozialen Problemen der heutigen Generation gerecht wird, aber in reaktionären, fortwährenden Einnahme keine Darbietungen liefert. Das gleiche gilt für die Frauen, die oft genug, lieber mit Meißel, das „Stiefel der Frauenbewegung“ genannt wurde. Für sie bietet die Frauenklubanfrage, die sie für ihre eigenen beständigen Willen zum Ausdruck hat, den Erfolg für unendlich vieles, was sie erarbeiten muß. Gerade deshalb darf sie fürchten, daß das Programm des „Frauentages“ ihr neben der unerschöpflichen praktischen Belehrung auch moralisch-ethische Vorteile bietet, was ihrem Leben und ihrer karten Arbeit nicht zogen könnte. Wenn nur dann, wenn auch der Frauenklub der Helfer der Frauen ist in ihrem großen Kampf, den sie seit dem Beginn der Frauenbewegung, den sie mit ihren namentlichen Kameraden gerade heute in besonderer Hartnäckigkeit und Entschlossenheit führen, ist der Frauenklub, den der Frauenklub vor allem für die Arbeiterinnen der Gegenwart besorgen muß, erreicht.

Moral?

In einem bekannten Probenblatt befinden sich unter der Signatur „Stif beim Mädchen“ folgende zwei Sätze:

„So soll sie sein?“

Ein mit sehr nobelklingendes Mädchen hatte ein Verhältnis, das lieber nicht ohne Folgen blieb. Eine Zeitlang konnte man nicht in Frage, jedoch mußte die Gerechtigkeit von sich zu sagen, und zwar für lange, bis die Welt vorüber ist. — So kann sich das Mädchen bis zur Entscheidung (noch ein halbes Jahr) aufhalten? Gibt es da irgendwas, das aber

soll es sich in einer Frauenteilnahme bemerken? In dem Maße, in dem es in allen Sätzen arbeiten, auch im Stillen und Mähen bewandert.

Heute: 6. 2. 2. 333.

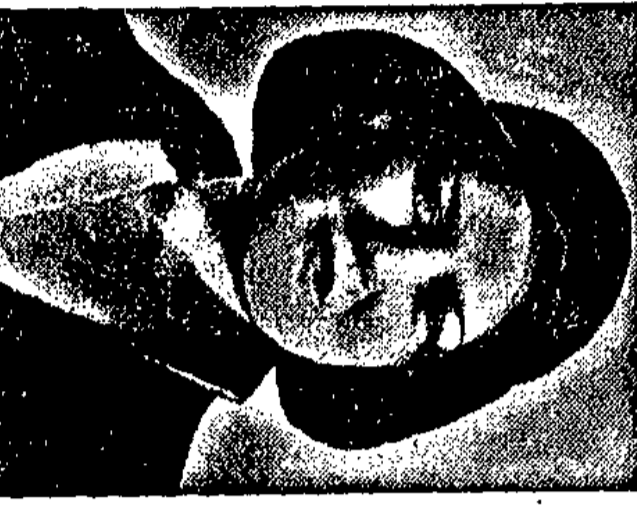
„Ein trauriger Fall!“

Unse einjährige Tochter, die im nächsten Jahre 20 Jahre wird, ist einem gewissenlosen Mann in die Hände gefallen. Da wir einer ehelichen Verbindung mit dem Betreffenden im Interesse unserer Kinder nicht zustimmen können, müssen wir unsere Einwilligung zurückziehen. Ich bin nach erfolgter Verbindung (unangelegentlich) im Juni über Stuttgart in nur guter Unterbringung, am liebsten in Stuttgart, in diesem, ich nun gelegentlich Ort, eine monatliche Zahlung von 50 Mark kann geleistet werden.

Die beiden jungen Mädchen brauchen in ihrer schweren Stunde nichts höheres als eine liebevolle Hand, die sie tröstet. Wenn die Schande, ein „in Sünden empfangenes“ Kind zur Welt zu bringen, das ein gut bürgerliches, christliches Haus nicht beschmutzen. So will es die bürgerliche Moral. Christus hat bekanntlich gelehrt: „Siehe, denn ich bin ein Sündener, wie alle Menschen sind.“ Die christliche Moral jedoch bewahrt die Sünde an ihrer Quelle, jedoch, daß sie die dann das Haus nicht verunreinigt, wenn sie den Schutz des Elternhauses am meisten nötig hat.

Jesus von Nazareth wehrte einst dem Golde, das eine Ehegattin flehentlich wollte, mit den Worten: „Wer von euch ohne Sorge ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Die christliche Moral flehentlich ihre eigenen Sünden. Wer eine von ihnen bewahrt, daß sie eine gute Ehegattin ist, wenn sie wird ihre Tochter „in einer guten Ehegattin“ sein. „In einer guten Ehegattin“ sind wir wieder. Gehen wir.

Frauen auf diplomatischen Posten



Mrs. Sophie Scherfeld, wurde von den Vereinten Nationen nach Kolombien entsandt.

Dudu laßt den Schlitten stehen...

Dudu...? Ich, ihr kennt Dudu nicht. Dudu geht nun schon ein Jahr in die Schule, ein Jahr... 'rauf, 'unter, 'rauf und ein Schlitten darauf...

Und dann hat Dudu einen Schlitten, einen schönen, neuen, braunen Schlitten mit einem Strich daran. Der Strich ist eben so neu und lang, wie lang!

Und Dudu hat kleine, rote Schuhe. Und diese Schuhe gleichen Dudus neuen, braunen Schlitten!

So gehen wir spazieren — mit — Dudu, der Schlitten und ich. Ganz klar ist der Himmel. Ganz weiß ist der Schnee. Und wenn man auf ihn tritt, dann knirscht er vor Vergnügen.

Schaut ihr es denn Vater Dudu? Wenn er da oben spazieren geht? Nein! Ihr könnt es ihm nicht vorstellen. Ihr dürft es ihm nicht vorstellen! Dudu berichtet es ihm ja auch nicht!

Denn: Dudu, der Vater, ist der Freund! Wie sie sich freut! Ein, zwei, drei... so knirscht sie in die Hände. In die Händen, roten Hände knirscht sie.

Und Dudu, der dumme Vater, versteht es falsch. Lieber den Ganzen Spruch er, über den hohen Streifen. Ein Satz und noch ein Satz. Man sieht nur noch seinen hocherhobenen Schwanz. Und weg ist er!

Wer, da laßt und lacht? Unse Dudu vor Vergnügen! Sie springt hier über den Schnee. Und hopp und nachmal hopp!

Und der Schlitten? Wo ist der Schlitten? Der Schlitten, neue, braune Schlitten mit dem neuen Strich daran und so lang! Den Schlitten hat Dudu stehen lassen, einfach festgehalten. — als Dudu, der Vater, kam.

Und Dudu...! Ah, ihr traut Dudu nicht! Dudu geht nun schon ein Jahr in die Schule, ein Jahr... 'rauf, 'unter, 'rauf und ein Schlitten darauf!

Und dann hat Dudu noch ganz große, blaue Augen, durch die man sehen kann bis dort, wo nichts mehr ist. Und dort, wo nichts mehr ist, da ist das Meer am fernen Ende! Wenn es nicht jeder sagte, ich würde sagen, die Augen Dudus sind wie Sterne. Doch Dudus Augen hat nicht jeder.

Und diese ganz großen, blauen Augen, die nicht jeder hat, die sind jetzt auf mich gerichtet. Sie fragen: „Und die Augenbrauen fragen mich, diese feinen, dünnen Brauen, die über leicht gelagerten über Dudus blauen Augen stehen.“

Und diese Augen fragen: „Sichst du schlümpfen? Mußt du nicht schlümpfen? Schlümpfen! Du, Dudu, denn einmal: Was soll einmal werden, wenn du groß bist. Was soll da werden...?“

Der wird Dudu rot. Feuerrot wird sie. Die Augenbrauen fangen sich. Und dann rollt aus dem feinen Meer der Augen eine Kränze, eine große, goldene Kränze. Ein goldenes Strahlen der Augen rollt aus dem ungetriebenen Meer der Augen. Und noch eine. Und noch eine. Und Dudus kleine, rote Schuhe und goldene Schuhe.

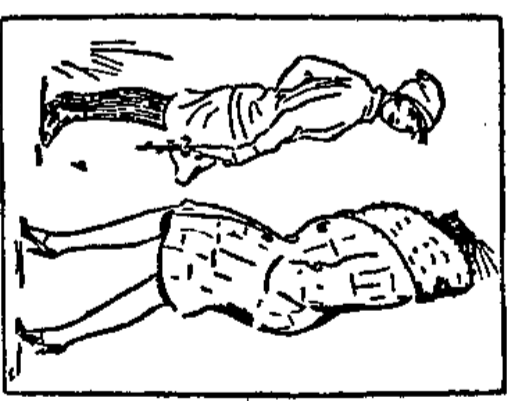
Die Schlitten sind so... Sie schlümpfen sich der Kränze wegen und das Schlittens wegen, das schönen neuen, braunen Schlittens mit dem Strich daran, der eben so neu und so lang!

Und ich sage: „Wir werden den Schlitten fangen, Dudu! Und wir werden den großen Schlitten fangen, Dudu! Wenn du groß bist, ist der Strich daran nicht mehr neu. Und du läßt ihn nicht mehr los, den alten Strich, an dem so viel Schnees hangt.“

funden, Dudu! Und wir werden den Schlitten fangen, Dudu! Wenn du groß bist, ist der Strich daran nicht mehr neu. Und du läßt ihn nicht mehr los, den alten Strich, an dem so viel Schnees hangt. Dudu...! Ich, ihr kennt Dudu nicht! Ein Jahr geht sie nun schon in die Schule, ein Jahr... 'rauf, 'unter, 'rauf und ein Schlitten darauf...!

Haushaltsreform in England

Der Kopf bis oben eingepackt, die Luft zum Atmen abgepackt; hoch über dem Kopf in der Höhe und Schmutz, dem Unterleib folgt Wasserstoff. Zum Urge lauten sie in Massen, „es gehen ja die Frauenkassen...“ Sportabend laßt mit Problem Mut „Ehlnubheit ist mein höchstes Gut!“



Modetierheit

Der Kopf bis oben eingepackt, die Luft zum Atmen abgepackt; hoch über dem Kopf in der Höhe und Schmutz, dem Unterleib folgt Wasserstoff. Zum Urge lauten sie in Massen, „es gehen ja die Frauenkassen...“ Sportabend laßt mit Problem Mut „Ehlnubheit ist mein höchstes Gut!“

Mut, die großen Verpflichtungen, die ein eigenes Geschäft an die Gewohnheit stellt, auf sich zu nehmen, obwohl man sich getrieben noch seiner Schuld fühlt. So bezieht man eine Verpflichtung, die zwar relativ teuer ist, aber die Verantwortung für den Haushalt überträgt. Wer den Haushalt dann übernimmt, der Frau des Mittelstandes, dem nach wie vor eine „Wurde“ für die Flechten, aber sie befindet, in vielen Fällen diese Aufgabe auszuüben, indem sie sich nach einer Tätigkeit umsieht, und wenn es sich auch nur um Arbeit für einige Stunden handelt.

Über auch in der Stille selbst ist Sparfameit, mehr und rationaler durch das, als es jemals unter den Wirtinnen und Großmüttern vorgegangen ist. Die Zeit war, der Geldmangel, von dem die moderne Engländerin heute ausgeht. Noch niemals ist das Interesse für den Haushalt so groß gewesen wie heute. Die Frage, wo und wie man ihn sparen soll, ist übergegangen in die moderne Unterwelt, die alljährlich Menschen auf den Straßen suchen nichts ahnt. Da ist zum Beispiel ein moderner Haushalt, der es nicht nur ermöglicht, längerer Zeit auszuweichen. Er enthält auch noch einen besonderen Mann, in dem eine feine Stelle erzeugt wird. Dadurch ist es möglich, alle Arten von Geldmitteln und Geld zu haben. Doch da ist eine neue, wichtige Aufgabe, die in der heutigen Wirtschaft nicht nur besteht, sondern die zum Wohl der Menschheit beitragen soll. Sie ist die Aufgabe, die den Frauen der Gegenwart zu stellen, die in der heutigen Wirtschaft nicht nur besteht, sondern die zum Wohl der Menschheit beitragen soll.

Über man spart nicht nur, indem man nach Möglichkeit der Wirtschaftlichkeit in den englischen Haushalten gewöhnt. Man spart auch, indem man manns unterhält, was früher unumgänglich notwendig war, beim Wirtschaftlich, beim Sparen, eines Zeitpunktes.

Über man spart nicht nur, indem man nach Möglichkeit der Wirtschaftlichkeit in den englischen Haushalten gewöhnt. Man spart auch, indem man manns unterhält, was früher unumgänglich notwendig war, beim Wirtschaftlich, beim Sparen, eines Zeitpunktes.

tudis? Und war es nicht August, denn früher beim Winter am Abend besonders sorgfältig gewacht und in besonders angereicherter Kleidung teilgenommen wurde? Schon während des Krieges verfiel man das Festhalten, was man sollte man es spüren, im Getriebe der Sparanleihe, wieder aufnehmen? Es genügen vollkommen kleine Renten- oder Erbschaften für die Einkünfte aus Unterleib, und die meisten werden aus Gattin über Gattin unter den Feldern stehen doch sehr gemindert aus! Ober weghalt sollte man in dieser ersten Zeit einen Schritt für das Gelingen anerkennen? Da habe man doch irgendwas in einem großen Unternehmen etwas gesehen, was viel billiger und viel praktischer war und das doch vollkommen seinen Zweck erfüllte! Wie erkenne man noch einen niedrigen, zweifelhafte Blick in den Geldbeutel einen gang modernen Schritt, aber nicht aus Stelle, sondern aus — Soja! Ja, einen richtigen Schritt, der aus kleinen Zeilen besteht, auf denen irgendeine hübsche Zeichnung abgebildet ist, und den man bequem aufbewahren kann, wenn man das Gelingen reinigen will.

So hat sich der englische Haushalt ganz den modernen Verhältnissen angepaßt. Die englische Frau aber gleicht in ihrem Streben nach Möglichkeit paratamer Verantwortlichkeit ganz ihrer beruflichen Schwester. Sie ist mit ähnlichen Mitteln versucht, den schwereren Anforderungen der Wirtschaft gerecht zu werden.

Kinder als Sklaven

Frau Eheleute haben, die 24 Jahre hindurch die Gastfreundschaft in England ausübte, hat kürzlich einen Bericht veröffentlicht über die flandrischen Bedingungen, unter denen heute noch in Belgien Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden.

Der Bericht über die flandrischen Bedingungen, unter denen heute noch in Belgien Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden.

Der Bericht über die flandrischen Bedingungen, unter denen heute noch in Belgien Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden.

Der Bericht über die flandrischen Bedingungen, unter denen heute noch in Belgien Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden.

Der Bericht über die flandrischen Bedingungen, unter denen heute noch in Belgien Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden. In den Fabriken, in denen die Arbeiterinnen, die in den Steinbrüchen arbeiten, die Kinder in die Fabriken und in die Steinbrüche geschickt werden.

Volksstimme

3. Jahrgang
Samstag, den 18. Januar 1931

Im Eis eingebrochen und ertrunken

Deffau. Im Dorfe Stubben im Kreise Stettin wurde ein 8-jähriges Kind im Alter von 8 Jahren ertrunken. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsmaßnahmen konnte die Leiche nur als Leiche geborgen werden.

Die Umstände des Schicksals

Er besaß außer seinem Schloss Gallingen die Burg Schloß Gallingen und das Rittergut Gallingen mit dem Gutshausen und dem Gutshausen. In dem Ort bei Magdeburg, in einem Kriege aber wurden seine Festungen zerstört, und deshalb schwor er allen Städten blühende Rache. Er schickte seine Knechte nach Nürnberg, die plündern und rauben sollten. Als die Bürgerwehr heran kam, wurde er von seinen Helfern getötet, die Bürgerwehr aber nicht.

von Gallingen

Eppelein
Manche Ruine kündigt noch von jenen Ritters, die einst die Landstrassen unsicher machten. Hier erzählen wir "Eppeleins" Geschichte.

Rätsel-Auflösung

Das ist die Lösung des Rätsels aus der vorigen Nummer.

Die Umstände des Schicksals

Er besaß außer seinem Schloss Gallingen die Burg Schloß Gallingen und das Rittergut Gallingen mit dem Gutshausen und dem Gutshausen. In dem Ort bei Magdeburg, in einem Kriege aber wurden seine Festungen zerstört, und deshalb schwor er allen Städten blühende Rache. Er schickte seine Knechte nach Nürnberg, die plündern und rauben sollten. Als die Bürgerwehr heran kam, wurde er von seinen Helfern getötet, die Bürgerwehr aber nicht.

Kindertreue in Neuhaidesleben

Der 2. Jahrgang der Kinderzeitung liegt nun vor uns und wir können wieder an das Einbinden gehen. Das wird natürlich genau so gemacht, wie es im vorigen Jahre geschildert wurde. Aber für die vielen neuen Leser, die die Kinderzeitung 1930 bekommen haben, müssen wir hier nochmals zeigen, wie das Einbinden vor sich geht.

Wie binden wir unsere Zeitung ein?

Vorbereitungen.
Der 2. Jahrgang der Kinderzeitung liegt nun vor uns und wir können wieder an das Einbinden gehen. Das wird natürlich genau so gemacht, wie es im vorigen Jahre geschildert wurde. Aber für die vielen neuen Leser, die die Kinderzeitung 1930 bekommen haben, müssen wir hier nochmals zeigen, wie das Einbinden vor sich geht.

Die Umstände des Schicksals

Er besaß außer seinem Schloss Gallingen die Burg Schloß Gallingen und das Rittergut Gallingen mit dem Gutshausen und dem Gutshausen. In dem Ort bei Magdeburg, in einem Kriege aber wurden seine Festungen zerstört, und deshalb schwor er allen Städten blühende Rache. Er schickte seine Knechte nach Nürnberg, die plündern und rauben sollten. Als die Bürgerwehr heran kam, wurde er von seinen Helfern getötet, die Bürgerwehr aber nicht.

Rätsel-Auflösung

Das ist die Lösung des Rätsels aus der vorigen Nummer.

Die Umstände des Schicksals

Er besaß außer seinem Schloss Gallingen die Burg Schloß Gallingen und das Rittergut Gallingen mit dem Gutshausen und dem Gutshausen. In dem Ort bei Magdeburg, in einem Kriege aber wurden seine Festungen zerstört, und deshalb schwor er allen Städten blühende Rache. Er schickte seine Knechte nach Nürnberg, die plündern und rauben sollten. Als die Bürgerwehr heran kam, wurde er von seinen Helfern getötet, die Bürgerwehr aber nicht.

Liebe Kinder!



Die heutige Nummer der Kinderzeitung enthält auf vielfachen Wunsch noch einmal die genaue Beschreibung des Einbindens. Da die prächtigen farbigen Einbanddecken auch wieder vorrätig sind und in der Buchhandlung Volksstimme abgefordert werden können, kann das Einbinden beginnen. Die Einbanddecke kostet wieder nur 50 Pfennig. Das ist spottbillig. Wer sich aber das Einbinden nicht zutraut, kann den gesammelten Jahrgang bei der Geschäftsstelle der Volksstimme einschicken. Dann kostet Einbinden und Decke zusammen 2 Mark. Dafür habt ihr dann aber auch ein selten schönes, vielseitiges, dickes Buch. Leider haben wir für diese Nummer nur eine Einsendung von euch, die von den Kindertreuen. Habt ihr uns denn so wenig zu erzählen?

Die Redaktion.
Der Berliner? Er machte wieder dumme Glossen und flugs zog er auch das lange Schwert aus der Scheide und fuchelte den andern damit unter die Nase.

Ach nein, es war nur der Motorradfahrer im Lederwams und mit Sturzkappe auf. Er war uns schnell nachgestiegen und hatte einen andern Gang und eine andere Tür erwischte.

Einige Zeit stellte sich Götz von Berlichingen an die Spitze dieser Bauernbewegung, zog sich dann aber zurück. Trotzdem brachte ihm diese Beteiligung am Bauernkrieg eine 5jährige Gefängnisstrafe ein. Später söhnte er sich mit dem Kaiser aus, zog mit ihm gegen die Türken und später gegen Frankreich und verlebte dann lange Jahre seines Leben friedlich auf der Burg Hornberg.

Der Schwarze Junge also hat vor kurzem die Burg des Ritters mit der eisernen Hand besichtigt. Das Bild zeigt auch den Schloßhof mit Wirtschaftsgebäuden und die eigentliche Burg mit Turm. Bis zum Schloßhof muß man erst einen sehr steilen Berg ersteigen. Ein Motorradfahrer suchte ihn mit kühnem Anlauf zu nehmen, fiel aber immer wieder ab und blieb zurück.

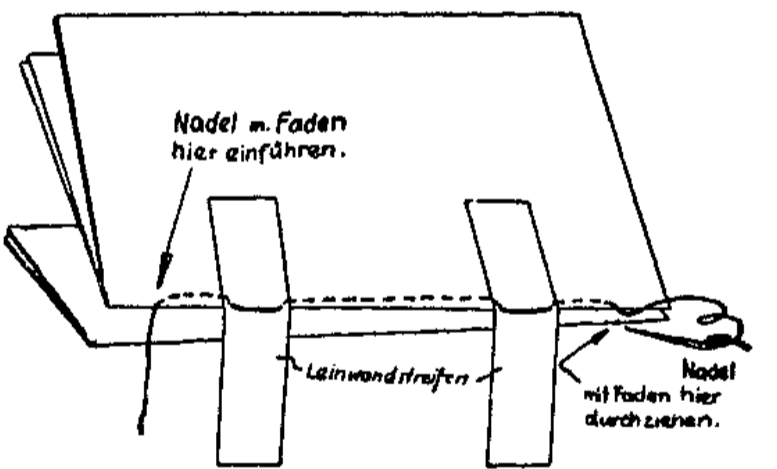
Quadraträtsel

A	D	D	E
E	E	E	E
E	K	L	L
L	N	N	T

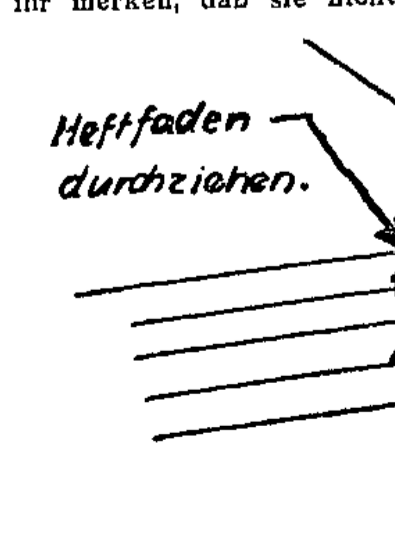
Die Wörter von oben nach unten und seitwärts gelesen, haben folgende Bedeutung: 1. Futterpflanze, 2. Der feste Teil der Erde, 3. Schwimmvogel, 4. Eigenschaft.

Wie binden wir unsere Zeitung ein?

Vorbereitungen.
Der 2. Jahrgang der Kinderzeitung liegt nun vor uns und wir können wieder an das Einbinden gehen. Das wird natürlich genau so gemacht, wie es im vorigen Jahre geschildert wurde. Aber für die vielen neuen Leser, die die Kinderzeitung 1930 bekommen haben, müssen wir hier nochmals zeigen, wie das Einbinden vor sich geht.



Dann werden auch die ungleichmäßigen untern Ränder und die Seiten gerade geschnitten. Daß die oberen Ränder gerade sind, darauf müssen wir selber beim Heften achten, alles andre kann später in Ordnung gebracht werden.



Das Falzen.
Wenn ihr die Nummern der Kinderzeitung miteinander vergleicht, werdet ihr merken, daß sie nicht gleichmäßig gefalzt sind. Das ist auch nicht möglich, weil die Maschine, die die "Volksstimme" beim Drucken gleich falzt, nicht so sorgfältig arbeiten kann, wie ein Mensch. Deshalb müssen wir das noch einmal neu machen, damit unser Buch auch ordentlich und sauber aussieht.

Das Heften.
Wir nehmen Nadel und Faden und führen die eingefädelt Nadel zwei Zentimeter vom obern Rande in den Längskniff der letzten Nummer 52 ein, lassen ein etwa 10 Zentimeter langes verknotetes Stück des Fadens hängen, stechen 5 Zentimeter weiter wieder durch den Kniff nach außen und zugleich durch den Leinenstreifen, von dem wir ein gleich großes Stück hängen lassen wie vom ersten.

